

ARCHIV MITTEILUNGEN

Zeitschrift für Archivwesen,
archivalische Quellenkunde und
Historische Hilfswissenschaften

Aus dem Inhalt:

Archive der Wirtschaft. Zur aktuellen Situation des Wirtschaftsarchivwesens
in der Bundesrepublik Deutschland

Im Kampf um Berlin. Aufzeichnungen des Abteilungsleiters beim
Preußischen Geheimen Staatsarchiv, Dr. Reinhard Lüdicke, über
seinen Volkssturm-Einsatz 1945

Chronologische Synopsis ausgewählter Wappensiegel aller Landesherrn
von Brandenburg-Preußen von 1417 bis 1918

Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V. - der Aufbau des ersten regionalen
Wirtschaftsarchivs in den neuen Bundesländern

Einzelheft 14,50 DM · AM · POTSDAM · 43(1994)1 · S. 1-42 · ISSN 0004-038 X

1/94

INHALT

KROKER, E.; SCHWÄRZEL, R.: Archive der Wirtschaft. Zur aktuellen Situation des Wirtschaftsarchivwesens in der Bundesrepublik Deutschland.....	1-5
HENNING, E.: Im Kampf um Berlin. Aufzeichnungen des Abteilungsleiters beim Preußischen Geheimen Staatsarchiv, Dr. Reinhard Lüdicke, über seinen Volkssturm-Einsatz vom 20. April bis 2. Mai 1945.....	5-14
CZOK, B.: Chronologische Synopsis ausgewählter Wappensiegel aller Landesherrn von Brandenburg-Preußen von 1417 bis 1918. Mit Darstellungen der vollständigen offiziellen Wappen, die für eine bestimmte Zeit gültig waren (Anhang: Historische Anmerkungen).....	15-28
LISTEWNIK, P.: Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V. - der Aufbau des ersten regionalen Wirtschaftsarchivs in den neuen Bundesländern.....	28-29

Berichte

Beuteakten in russischen Archiven (G. GRAHN).....	29-30
Jahrestreffen des Arbeitskreises "Regionale Wirtschaftsarchive" in Köln (R. SCHWÄRZEL).....	30
3. Sächsischer Archivtag (P. LISTEWNIK).....	30-31
Generalversammlung des Verbandes österreichischer Archivare (R. APFELAUER).....	31
Weiterbildungslehrgang der Bundeskonferenz der Kommunalarchive in Rübeland (I. BUCHHOLZ).....	31-32
Jahresmitgliederversammlung des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung e.V. (J. STROECH).....	32

Rezensionen

Slovenská archivníka, Bratislava XXVI(1991)1-2, 209 u. 193 S. (J. SOUSA).....	33
Slovenská archivníka, Bratislava XXVII(1992)1-2, 201 u. 208 S. (J. SOUSA).....	33
Archivní casopis, Prag 41(1991)1-4, 256 S. (J. SOUSA).....	33
Archivní casopis, Prag 42(1992)1-4, 256 S. (J. SOUSA).....	33-34
Sborník archivních prací, Prag XLI(1991)1-2, 560 S. (J. SOUSA).....	34
Sborník archivních prací, Prag XLII(1992)2, S. 207-427 (J. SOUSA).....	34
Verein deutscher Archivare, Diplom-Archivar/Diplom-Archivar - heute. Das Berufsbild des gehobenen Archivdienstes (M. BOCK).....	35
Herwig Wolfram, die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (O. RADER).....	35-36
Karlsch, Rainer: Allein bezahlt? Die Reparationsleistungen der SBZ/DDR 1945-53 (M. WAGNER).....	36

Ankündigungen

COGNOSCERE - Eine neue Buchreihe will zum Kennenlernen und Verstehen fremder Kulturen und Völker beitragen (U. RAMM).....	36-38
Renngeschichte und Karikaturen. Mercedes-Benz Archiv und Motorbuch Verlag stellen neuen Buchreihe vor.....	38-40

Personalia

Hans Eberhard zum 85. Geburtstag (V. WAHL).....	40
Honorarprofessur für Eckart Henning (B. BRACHMANN).....	40

Informationen.....	42
--------------------	----

Hennebergische Genealogie, Ende 15. Jh. mit späteren Ergänzungen.

Thüringisches Staatsarchiv Meiningen. Gemeinschaftlich Hennebergisches Archiv III/12.

* *
*

Redaktionsschluß: 15. Februar 1994

Die Beiträge geben die Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

HERAUSGEBER

Dieter Hebig
Gabriele Baumgartner

BEIRAT

Botho Brachmann, Gertraude Gebauer, Eckart Henning, Ivan Hlavacek, Lorenz Mikoletzky, Isolde Scharf, Eberhard Schetelich, Werner Vogel

VERLAG

ARCHIV - BUCH VERLAG
Baumgartner & Hebig OHG
Heckenstraße 5, 14469 Potsdam-Bornim
Tel. u. Fax: 0385/213805



REDAKTION

Dieter Hebig (Chefredakteur)
Gabriele Baumgartner
Ursula Richter (Redaktionsassistentin)
Hans-Sigismund Gold (redaktionelle Mitarbeit)

Anschriften:

Redaktion ARCHIVMITTEILUNGEN / AM-Leserservice
Heckenstraße 5
14469 Potsdam-Bornim
Tel. u. Fax: 0385/213805

Bestellungen sind beim AM-Leserservice und beim örtlichen Buchhandel möglich. Interessenten im Ausland wenden sich an den internationalen Buch- und Zeitschriftenhandel des jeweiligen Landes oder direkt an den AM-Leserservice.

Preise: Jahresabonnement 84,- DM

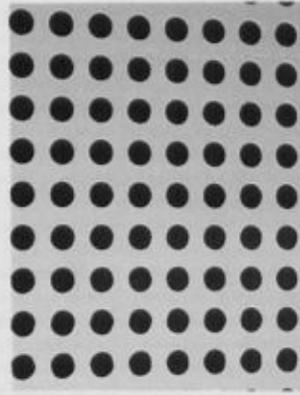
Einzelverkaufspreis: 14,50 DM

Anzeigen können direkt beim ARCHIV-BUCH VERLAG aufgegeben werden. Z. Zt. gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1.3. 1993.

Druck: Druck-Punkt Birkenwerder GbR
Am Briesewald 7
16547 Birkenwerder

* *
*





DIE SIND JA NICHT GANZ DICHT

Handschriftlichen und gedruckten Zeugnissen vergangener Epochen fehlt heute oft die Luft zum Atmen.

Vor allem in Archiven und Bibliotheken, wo sich die Geschichte ganzer Jahrhunderte auf wenige Meter Regalzeilen drängelt.

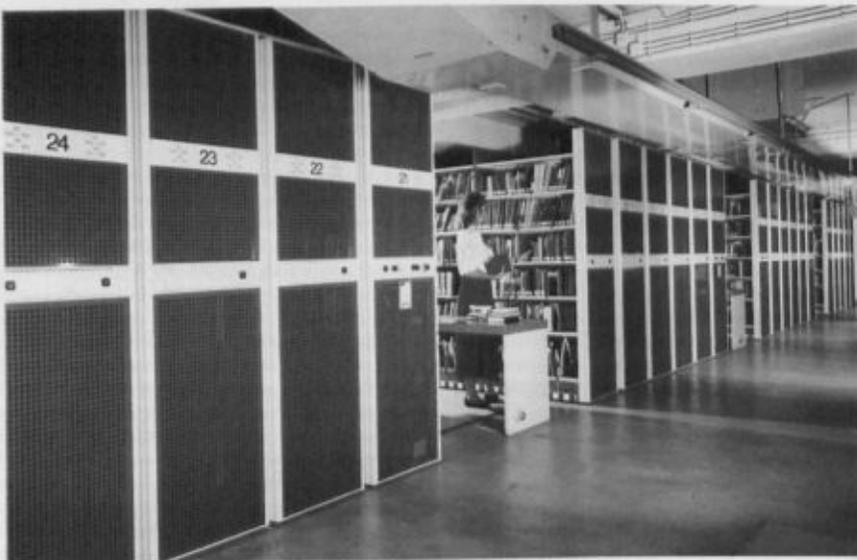
Kein Wunder, wenn da so manchem wertvollen Stück die Puste ausgeht.

Höchste Zeit also für frischen Wind in Archiven und Bibliotheken.

Zum Beispiel durch Arbitec-Regalsysteme mit Lochblech-Vorsatzwänden.

Für eine optimale, ungehinderte Luftzirkulation. Für den Schutz temperatur-empfindlicher Dokumente. Für ein gesundes Arbeitsklima in sensiblen Bereichen.

ARBITEC – Ideen,
die Wind machen.



ARBITEC 

Gesellschaft für Archiv- und Bibliothekstechnik mbH

Forum Straße 12
4040 Neuss
Telefon 0 21 31/38 09-0

ARCHIV MITTEILUNGEN

Zeitschrift für Archivwesen, archivalische Quellenkunde
und historische Hilfswissenschaften

43. Jahrgang

ISSN 0004-038 X

1/1994

Archive der Wirtschaft

Zur aktuellen Situation des Wirtschaftsarchivwesens in der Bundesrepublik Deutschland

Evelyn Kroker; Renate Schwärzel

Die Archive der Wirtschaft stellen einen relativ jungen Zweig im Rahmen des Archivwesens insgesamt dar. Die Geschichtswissenschaft beschränkte sich jahrhundertlang fast ausschließlich auf dynastisch-militärische Geschichte. Erst unter dem Einfluß des Historismus und dem Einsetzen einer breit angelegten "Lokal- und Territorialgeschichtsforschung" wurden soziale Strukturen und wirtschaftliche Entwicklungen verstärkt in die historische Forschung einbezogen. Hierfür stehen Namen wie Wilhelm Roscher und Bruno Hildebrand für die ältere historische Schule der Nationalökonomie oder Karl Bücher und Lujo Brentano für die jüngere historische Schule. Dieser neue Ansatz der Wissenschaft machte den Rückgriff auf Primärquellen aus Unternehmen, Kammern und Verbänden erforderlich und führte damit zur Errichtung eigener Archive der Wirtschaft.

Die erste Phase zur Gründung von Wirtschaftsarchiven lag vor dem Ersten Weltkrieg und umfaßte die Jahre 1905 bis 1914. In dieser Zeit entstanden vor allem firmenunabhängige Wirtschaftsarchive an Hochschulen wie das Thünen-Archiv in Rostock oder das Bilanzarchiv bei der Handelshochschule Köln sowie regionale Wirtschaftsarchive, allen voran das 1904 initiierte und 1906 unter wesentlicher Beteiligung der Handelskammer Köln gegründete Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln. Es kann nicht nur beanspruchen, das älteste regionale Wirtschaftsarchiv im deutschsprachigen Raum und Vorbild für spätere Gründungen zu sein, sondern zählt heute zu den führenden Wirtschaftsarchiven in Deutschland. In seinem, im Mai 1993 eingeweihten, Magazinneubau beherbergt das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv auf rund 2.000 Quadratmetern ca. 7 Regalkilometer Akten zur Geschichte rheinischer Firmen.

Vor dem Ersten Weltkrieg gab es nur zwei Gründungen von Unternehmensarchiven: 1905 das Krupp-Archiv und 1907 das Siemensarchiv. Beide gehören heute zu den großen Unternehmensarchiven in Deutschland.

Die zweite Gründungsphase setzte in den 1930er Jahren ein, wobei der Schwerpunkt nun eindeutig auf den Firmen- bzw. Werksarchiven lag. Die Aufgeschlossenheit gegenüber dem Problem der wirtschaftlichen Archivgutpflege resultierte nun primär aus der durch die Neustrukturierung der Wirtschaftsorganisation drohenden und in jedem Fall unerwünschten Einmischung des Staates in Eigentumsfragen der Wirtschaft. Beispielgebend für diese Phase sind die Archivgründungen der Unternehmen der rheinisch-westfälischen Montanindustrie. Als Regionalarchiv entstand 1941 das Westfälische Wirtschaftsarchiv in Dortmund, eine Gründung der Wirtschaftskammer Westfalen und Lippe. Es wurde nach seiner Umwandlung in eine Stiftung (1969) vor allem in den 1980er Jahren Vorbild für die weitere Gründung von Regionalarchiven.

Im Verlaufe der dritten Aufschwungphase, die in den 1950er Jahren begann, entstand 1953 in Dortmund die Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Werks- und Wirtschaftsarchive, aus der 1957 die Vereinigung deutscher (Werks- und) Wirtschaftsarchivare hervorging. In ihr fanden erstmals Regionalarchive, Unternehmens-, Kammer- und Verbandsarchive eine gemeinsame Vertretung. (1) Seit 1975 führt sie die Bezeichnung "Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare" (VdW).

Die VdW hat zur Zeit 100 kooperative und 199 persönliche Mitglieder. 187 Archive der Wirtschaft sind in ihr vertreten. (2) Sie ist der einzige überregionale Fachverband für das Archivwesen der Wirtschaft und hat zahlreiche Mitglieder auch aus dem übrigen deutschsprachigen Raum wie Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Luxemburg.

Die Industrie- und Wirtschaftszweige, die - sei es als Unternehmens- und Verbandsarchiv in der VdW vertreten sind - die meisten Archive unterhalten, sind die Banken (23), die Chemie (22), die Versicherungen (19), der Maschinenbau (18), die Eisen- und Stahlindustrie (9), Energieversorgungsunternehmen (8), Verlage

(8) und die Elektroindustrie. Im Bereich des Handels und der Textilindustrie gibt es kaum Unternehmensarchive. Auch mittelständische Betriebe können sich eigene Archive kaum leisten. Zu den satzungsmäßigen Aufgaben der VdW gehören die Förderung des Archivwesens der Wirtschaft und die Unterstützung der Unternehmensgeschichte. Diese Koppelung der Ziele ist von den Gründungsmitgliedern ganz folgerichtig vorgenommen worden, denn ohne Quellen und Akten der Unternehmen ist Unternehmensgeschichtsschreibung nicht denkbar. Zur Erreichung dieser Ziele ist die VdW im wesentlichen in fünf Bereichen tätig:

1. Aus- und Fortbildung

Für den Beruf des Wirtschaftsarchivars gibt es bis heute weder ein fest umrissenes Berufsbild noch einen vorgeschriebenen Ausbildungsgang. Mit gutem Grund nimmt deshalb die Aus- und Weiterbildung in der VdW einen zentralen Platz ein, sie wird seit 1961 von einem Vorstandsressort betreut.

Das Ausbildungsangebot wird der sich wandelnden Struktur der in den Archiven Beschäftigten angepaßt. Gegenwärtig werden einwöchige Grundlehrgänge zur Einführung in das Wirtschaftsarchivwesen angeboten. Zu diesen Grundkursen gibt es mehrtägige Aufbaulehrgänge, die der Vertiefung bestimmter Themen dienen, z.B. EDV-Einsatz, Öffentlichkeitsarbeit, Restaurierung, Recht und Bilanzen. Die Lehrgänge sind jeweils auf maximal 20 Teilnehmer begrenzt, die Referenten sind in der Regel Leiter großer Wirtschaftsarchive und Archivare aus Staats- und Kommunalarchiven.

2. Herausgabe der Zeitschrift "Archiv und Wirtschaft"

Seit 1967 hat die VdW mit "Archiv und Wirtschaft, Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft" ein eigenes Publikationsorgan, das viermal jährlich erscheint. Neben der Vorstellung von Wirtschaftsarchiven und deren Bestände (z.B. 1992: das Wella-Archiv, das Archiv des J.C.B. Mohr Verlages, das Archiv der EKO Stahl AG sowie Quellen zur Versicherungsgeschichte), wirtschafts- und unternehmensgeschichtlichen Beiträgen (1992: Geschichte der Automobilindustrie in Sachsen und ihre Quellen), Diskussion archivwissenschaftlicher Themenstellungen enthält die Zeitschrift umfangreiche archivspezifische Informationen, die Tagungsberichte ebenso betreffen wie Literaturhinweise und Personalien. Die Schriftleitung ist mit einem Sitz im Vorstand verbunden. Zur Zeit wird ein Registerband für die ersten 25 Jahrgänge vorbereitet. Die Zeitschrift erhalten die VdW-Mitglieder kostenlos, darüber hinaus haben rund 150 Bibliotheken, Universitätsinstitute u. dgl. die Zeitschrift abonniert.

3. Jährliche Arbeitstagung

Zu den wichtigsten Außenaktivitäten der VdW zählen die Jahrestagungen, die seit 1967 an wechselnden Orten abgehalten werden und zu denen jeweils zwischen 100 und 150 Mitglieder kommen. Bisher konnte stets ein Unternehmen als einladender Sponsor gewonnen werden. Die jährlichen Arbeitstagungen dienen neben der kollegialen Kommunikation vor allem der Fortbildung der Wirtschaftsarchivare, da sie jeweils unter einem fachspezifischen Generalthema stehen, wie z.B. Bewertung und Lagerung von Maschinenschriftgut, Unternehmensstrukturen im Wandel und ihre Rückwirkungen auf die Archive (Fusionen) oder Dienstleistung, Corporate Identity und kulturelles Erbe als Aufgaben der Unternehmensarchive.

4. Archivberatung

Die Beratung von Unternehmen und Institutionen bei der Einrichtung und beim Aufbau eines Archivs gehört zu den Aufgaben der VdW. Bedauerlicherweise endet die Hinwendung vieler Unternehmen zu ihrer Geschichte, industriellen und kulturellen Vergangenheit dann, wenn sich abzeichnet, daß dauerhaft Kosten entstehen. Hat sich ein Unternehmen aber zur Einrichtung eines Archivs entschlossen, so erfolgt eine persönliche Beratung der Unternehmensleitung, um einerseits ihre Wünsche und Vorstellungen in Erfahrungen zu bringen und andererseits ein schriftliches Konzept so konkret wie möglich ausarbeiten zu können. Darin wird dann Bezug genommen auf Beschaffenheit der Archivräume, ihre Ausstattung, die personellen Erfordernisse, die Kosten. Grundsätzlich werden dabei aber auch immer Überlegungen angestellt, ob es angesichts der Situation in manchen Unternehmen nicht sinnvoller im Interesse des Archivguts wäre, dieses zur dauernden Aufbewahrung einem regionalen Wirtschaftsarchiv anzuvertrauen.

5. Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Gesellschaften

Aufgrund der historisch-archivarischen Spezifik ihrer Tätigkeit

gibt es für die VdW und die meisten der Wirtschaftsarchivare eine besonders enge Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen und historischen Gesellschaften, so beispielsweise mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die das biographische Nachschlagewerk "Neue Deutsche Biographie" herausgibt. Wirtschaftsarchivare bearbeiten dafür zahlreiche Wirtschaftsbiographien führender Unternehmer oder Techniker ihrer Unternehmen oder Branchen.

Natürgemäß eng ist auch die Verbindung zur Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V., der zahlreiche Mitgliedsunternehmen der VdW ebenfalls als fördernde Mitglieder angehören. Einige Wirtschaftsarchivare haben erstmals 1978 im Auftrag der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte das Verzeichnis "Deutsche Wirtschaftsarchive" herausgegeben. Mit der Herausgabe der "Deutschen Wirtschaftsarchive", inzwischen liegen 3 Bände vor (3), kommen die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte und die VdW dem Bedürfnis der historischen Forschung nach einem zuverlässigen Fundstellennachweis über unternehmens-, wirtschafts-, sozial- und technikgeschichtliche Quellen nach.

Um dem Anspruch gerecht zu werden, allgemeines Findbuch der deutschen Wirtschaftsarchive zu sein, ist eine ständige Aktualisierung der Bände erforderlich. Gegenwärtig wird die dritte, überarbeitete Neuauflage von Band 1 der "Deutschen Wirtschaftsarchive" vorbereitet, deren Erscheinen für den Sommer 1994 geplant ist.

Angeregt durch die Hinweise in den zahlreichen Rezensionen der vorliegenden Bände in der wissenschaftlichen Fachliteratur wurde das Konzept zur Neuauflage erheblich erweitert. Die Überlegungen zur Überarbeitung orientieren sich an den Veröffentlichungen der "Company Archives" (L. Richmond and B. Stockford) sowie des Bestandsverzeichnisses des Westfälischen Wirtschaftsarchivs (O. Dascher) (4), die mit ihren Publikationen Maßstäbe für künftige Beständeübersichten gesetzt haben.

Neben der Möglichkeit, die Betriebs-/Unternehmensarchive der neuen Bundesländer erstmals zu erfassen, besteht ein wesentliches Ziel der Überarbeitung darin, die Informationsfülle des Bandes zu erhöhen. So werden die für die "ersten Recherchen" eines wissenschaftlichen Nutzers erforderlichen Informationen, die einen Einstieg in das jeweilige unternehmens- bzw. branchengeschichtliche Forschungsthema ermöglichen könnten, erfaßt und in übersichtlicher Form dargestellt. Inhaltliche Schwerpunkte der Darstellung sind: Historischer Abriss des Unternehmens; Beschreibung der Archivbestände mit Namen, Laufzeit, Umfang sowie Findmitteln; Benennung der Sondersammlungen mit Hinweisen auf Bibliotheksgut, Film- und Fotobeständen usw.; Angaben zu Firmenmuseen und veröffentlichter Literatur zur Geschichte des Unternehmens (5) und des Archivs.

Die regionalen Wirtschaftsarchive, das Bergbau-Archiv und zahlreiche große Unternehmensarchive pflegen enge Kontakte zu den Universitäten und ihren Instituten der Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte. In der Zeitschrift "Archiv und Wirtschaft" wird regelmäßig über die entsprechenden Forschungsprojekte informiert (z.B. im Heft 1/1992 über Forschungen im Mannesmann-Archiv, Düsseldorf).

Die Bereitstellung von Archivalien für die wissenschaftliche Forschung wird von den regionalen und den Branchenarchiven in enger Anlehnung an die Benutzungsbedingungen der staatlichen Archive gehandhabt. Das bedeutet, daß - sofern es nicht besonders vertragliche Abmachungen mit Archiveigentümern gibt - eine dreißigjährige gleitende Sperrfrist gibt. Die Unternehmensarchive ziehen die Grenzen zur wissenschaftlichen Benutzung ihrer Akten in der Regel etwas enger. Einige dieser Archive machen darüber hinaus die Auflage, daß ihnen die Manuskripte, die unter Verwertung ihrer Akten entstanden sind, vor der Veröffentlichung vorgelegt werden müssen.

Zur Aktensicherung ist generell zu sagen, daß es für die Wirtschaft im Gegensatz zum Staat keine Archivgesetzgebung gibt. Neben dem Bundesarchivgesetz von 1988 haben inzwischen auch die meisten Bundesländer eigene Archivgesetze erlassen. Da privatwirtschaftliche Unternehmen aber nicht der staatlichen Archivgesetzgebung unterliegen, ist es im Grund genommen jedem Unternehmen freigestellt, ein solches zu führen oder nicht.

Nun gibt es auch aus der Sicht der Unternehmen Gesichtspunkte, bestimmte Materialien und Akten dauerhaft aufzubewahren und nicht zu vernichten. Das gilt z.B. für Vertragsregistraturen aus

Gründen der Rechtssicherung oder für Eigentumsansprüche. Der Gesetzgeber hat im Handelsgesetzbuch für bestimmte Schriftgutarten und Buchhaltungsunterlagen exakte Aufbewahrungsfristen für die Unternehmen festgelegt: für Geschäftsbriefe beispielsweise sechs Jahre, für Bilanzen zehn Jahre. Unternehmen haben eine Nachweispflicht für Versicherungsfälle und erfolgte Unfälle. Doch die Aufbewahrung des ganz überwiegenden Teils der Betriebsakten, der Unterlagen aus den Büros, aus den Direktions- und Vorstandsbüros, aus den Stabsstellen und den allgemeinen Verwaltungsabteilungen unterliegt häufig den Faktoren Zufall, Desinteresse, historische Unkenntnis und Kostendruck. Denn ihre Aufbewahrung, geschweige denn ihre Archivierung, kosten Geld und Raum.

Glücklicherweise hat sich in den letzten Jahren - und dieser Trend hält noch an - mancherorts die Überzeugung herausgebildet, daß im Rahmen der Unternehmenskultur und Corporate Identity die Tradition eines Hauses zur Pflege des Unternehmensleitbildes ein wichtiger Bestandteil ist. Das ist eine günstige Voraussetzung für den Bestand eines Unternehmensarchivs.

Es gibt nicht wenige Unternehmensarchive, die ihre Gründung einem runden Jubiläum verdanken und zunächst mit dem Zusammentragen von Dokumenten für das Firmenjubiläum und die Erstellung einer Firmenfestschrift (6) befaßt sind. Das ist solange in Ordnung, solange die Unternehmen auch nach dem Jubiläum ihr Archiv beibehalten und pflegen. Im Zuge der heutigen Veränderungen im Bereich der Unternehmensstruktur und der Unternehmensleitbilder und der immer strenger werdenden Kosten-Nutzen-Analyse in den Unternehmen wird der Legitimationsdruck auf die Archive immer größer, - dies muß keineswegs als Schaden angesehen werden. Ein gut funktionierendes Unternehmensarchiv ist heute zu allererst eine Serviceabteilung für das Unternehmen. Der Aufgabenkatalog interner Serviceleistungen kann sehr vielseitig sein. Er reicht von der Bereitstellung historischer Hintergrundinformationen für Reden und Ansprachen von Unternehmensmanagern über die Bereitstellung historischer Werbematerialien und Plakate für die Werbeabteilung, die Ermittlung und den Nachweis von Betriebsflächen mit Altlasten über die Mitarbeit in der Werkszeitschrift bis zur Beratung in Rechtsfällen für länger zurückliegende Geschäftsvorgänge. Die wissenschaftliche Nutzung des Unternehmensarchivs durch Forscher von außen ist Bestandteil der extensiven Dienstleistungen des Archivs und ist naturgemäß abhängig einerseits von dem Ordnungs- und Erschließungszustand des Archivs und andererseits von dem Rahmen, den die Geschäftsleitungen den Archiven auf diesem Sektor zugestehen. In der Zeitschrift "Archiv und Wirtschaft" wird regelmäßig über Forschungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte in Wirtschaftsarchiven berichtet.

Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren zu konstatieren, daß zahlreiche Unternehmen der Bewahrung ihres industriellen und kulturellen Erbes größeres Gewicht beimessen als früher, wodurch den Archiven häufig hier neue Aufgaben zuwachsen, sei es in Form von kulturgeschichtlichen Sammlungen im Umfeld etwa der Produktpalette des Unternehmens oder im Aufbau und in der Betreuung firmeneigener Ausstellungen und Museen. (7)

Was den Standard des Wirtschaftsarchivwesens in den ehemaligen alten Bundesländern betrifft, so ist die Entwicklung gerade in den 1970er und 1980er Jahren in vieler Hinsicht insgesamt gesehen erfreulich verlaufen. Bei den regionalen Wirtschaftsarchiven hat es neben den seit langem bestehenden und gut funktionierenden Archiven in Köln (Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv) und Dortmund (Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv) immerhin in den letzten zwölf Jahren drei Neugründungen gegeben: 1980 wurde die Stiftung Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg gegründet, ein Archiv, das innerhalb von zehn Jahren in diesem süddeutschen Bundesland auf dem Gebiet der Sicherung von Archivgut der Wirtschaft sehr viel bewirkt hat und 1991 bereits die Archive von 215 Firmen und 15 Industrie- und Handelskammern verwahrte, ein Aktenvolumen von immerhin 7.000 lfm Akten. Das Archiv der Handelskammer für München und Oberbayern konnte 1991 in ein regionales Wirtschaftsarchiv für das Land Bayern umgewandelt werden. Vor wenigen Monaten, im Oktober 1992, wurde, nach vielen Jahren vorbereitender Gespräche und Bemühungen, für das Land Hessen in Wiesbaden ebenfalls ein regionales Wirtschaftsarchiv eingerichtet, das zunächst für einige Jahre als Gast Aufnahme im dortigen Staatsarchiv fand.

Wenn es auch bei Archiven von Unternehmen in den letzten Jahren immer wieder einmal den Fall gegeben hat, daß ein Archiv nach der Pensionierung des Archivars nicht wieder besetzt wurde und dann damit auf Jahre geschlossen blieb, und wenn sich auch wirtschaftliche Rezessionen wie die gegenwärtige bei den Wirtschaftsarchiven dahingehend bemerkbar macht, daß ihre Dienstreisemittel und Sachkosten gekürzt werden, so ist insgesamt immer noch ein positiver Trend zur Beschäftigung von Historikern und Archivaren festzustellen. Dabei ist es der Sache ganz und gar nicht abträglich, wenn mancher Archivar im Unternehmen sich heute gern Informationsmanager nennt.

Anlaß zur Sorge gibt es dagegen auf dem Gebiet des Wirtschaftsarchivwesens in den neuen Bundesländern seit der Wiedervereinigung. In der zentralistisch gelenkten Volkswirtschaft der DDR gab es bis 1989/1990 in den Betrieben und Kombinat ein ausgedehntes, in der Regel personell gut ausgestattetes Netz von Betriebs- und Verwaltungsarchiven. Das Betriebsarchivgut war Bestandteil des staatlichen Archivfonds der DDR. Die Betriebsarchive hatten nach einem ausgeklügelten System von Wertkategorien ihre Archivbestände entsprechend den staatlichen Ordnungs- und Erschließungsprinzipien sowie nach bestimmten Fristen an die zuständigen Staatsarchive abzugeben.

Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik und der Bildung der fünf neuen Bundesländer hat sich die archivrechtliche Situation auf dem Gebiet des Wirtschaftsarchivwesens grundlegend geändert. Die Verordnung der DDR über das staatliche Archivwesen von 1976 wurde außer Kraft gesetzt. Die neuen Bundesländer erhielten - wie dies in den alten Bundesländern üblich ist - die Verantwortung für das Archivwesen in ihrem Bereich. Nach dem, zur Vorbereitung der Wiedervereinigung in Kraft getretenen, Einigungsvertrag vom 2.10. 1990 wurde allerdings bestimmt, daß die bis dahin gültigen Archivgesetze der DDR Bestand hatten. Danach verbleiben alle bis 1990 in die staatlichen Archive verbrachten Wirtschaftsakten von Betrieben in deren Verwahrsam. Das hat zur Folge, daß die Landeshaupt- und Hauptstaatsarchive der neuen Bundesländer gegenwärtig über umfangreiche Wirtschaftsarchivbestände verfügen und eine Fundgrube für unternehmens-, wirtschafts-, sozial- und technikgeschichtliche Forschung vor und nach 1945 sind. (8)

Mit der Privatisierung der Wirtschaft in den neuen Bundesländern nach dem 3.10. 1990 entstand für die Unternehmen eine gänzlich neue Situation. Sie übernahmen die privatrechtliche Verantwortung für das im Unternehmen vorhandene Archivgut. Aufbewahrungspflichten und -fristen orientieren sich nun am Handelsgesetzbuch. Die Erhaltung des Betriebsarchivs erachten viele Unternehmensleitungen für nicht mehr zwingend notwendig bzw. sind auch oftmals nicht in der Lage, die Mittel dafür bereit zu stellen. Die komplizierte wirtschaftliche Situation, die mit dem beschleunigten Strukturwandel in der Wirtschaft der neuen Länder entstanden ist, führte zur Liquidation zahlreicher Betriebe, andere kämpfen ums Überleben, die Zukunft ist ungewiß. Daß in einer solchen Situation Archivgut der Wirtschaft in besonderem Maße gefährdet war und ist, liegt auf der Hand.

In dieser Zeit der Gefährdung des Wirtschaftsarchivgutes unternahmen die Landeshaupt- und Hauptstaatsarchive große Anstrengungen zur Sicherung des Wirtschaftsarchivgutes, sind bemüht, bereits vorhandene Bestände von Unternehmen bis 1990 zu ergänzen.

Die von der Bundesregierung eingesetzte Treuhandanstalt in Berlin - eine Organisation, die die ehemals volkseigenen Betriebe in die Privatwirtschaft überführen soll - ist juristisch für die Akten der von ihr noch verwalteten Unternehmen verantwortlich. Leider hat die Treuhandanstalt angesichts der Bewältigung schier unlösbarer aktueller Wirtschaftsprobleme erst sehr spät eine Regelung zur Aktensicherung in Angriff genommen, nicht zuletzt aufgrund beharrlicher Bemühungen des damaligen Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare, Dr. Horst A. Wessel, Leiter des Mannesmann-Archivs.

Im Verlaufe des Jahres 1991 wurden in allen fünf neuen Bundesländern und Berlin sog. "Treuhanddepots" eingerichtet. Die Treuhanddepots verwalten für einen noch nicht absehbaren Zeitraum das Archivgut verkaufter, liquidiertes bzw. sich in Treuhand befindlicher Unternehmen vor allem auf der Grundlage der Regelungen des Handelsgesetzbuches. Gegenwärtig ist die wissenschaftliche Nutzung der durch die Treuhandanstalt gesicherten Bestände

de nicht vorgesehen.

Einige Treuhandunternehmen sowie bereits privatisierte Unternehmen, die dem Band 1 der "Deutschen Wirtschaftsarchive" entnommen werden können, führen ihre Archive fort und ermöglichen auf Anfrage (in schriftlicher Form) eine Benutzung ihrer Bestände.

Für die Phase des wirtschaftlichen Umbruchs und des damit verbundenen strukturellen Wandels war es notwendig, daß sich die Landeshaupt- und Hauptstaatsarchive sowie die Treuhandanstalt für die Sicherung des Wirtschaftsarchivgutes verantwortlich fühlen und mit großem Engagement in Gefahr geratene Bestände sichern. Regionale Wirtschafts- und Branchenarchive, wie wir sie aus Köln, Dortmund, Stuttgart, München, Hessen und Bochum kennen, zu deren Aufgaben u. a. die Rettung von Wirtschaftsarchivgut gehört, sind in den neuen Bundesländern noch nicht existent und konnten demzufolge diese Aufgabe nicht übernehmen. Allmählich muß mit der Neuordnung der wirtschaftlichen Strukturen in den neuen Bundesländern das Verantwortungsgefühl der Wirtschaft für die eigene Geschichte und somit für das Wirtschaftsarchivgut entwickelt werden. (9)

Die VdW hat frühzeitig begonnen, mit den Kollegen in den neuen Bundesländern, die allerdings immer mehr und immer schneller um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen, Kontakt aufzunehmen und Hilfestellung zu leisten und sei es nur durch Informationen und Beratung. Doch auch hier gibt es bei aller Bedrücktheit angesichts der derzeitigen Situation hoffnungsvolle Ansätze eines Neubeginns. Bei der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig ist am 5.4. 1993 ein regionales Wirtschaftsarchiv für den Raum Sachsen gegründet worden, und es war hier von großer Bedeutung, daß die Industrie- und Handelskammer der Partnerstadt Köln mit seinem Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv wichtige Aufbauarbeit und Hilfestellung geleistet hat. Als ein ermutigendes Zeichen für die sich etablierende Kooperation der Wirtschaftsarchive in den alten und neuen Bundesländern kann die Tatsache gewertet werden, daß in diesen Tagen eine Kollegin aus Leipzig in den Vorstand der VdW kooptiert worden ist.

Die meisten Wirtschaftsarchive in Deutschland haben die Zeichen der Zeit begriffen. Entsprechend den besonderen Gesetzen, die in der Wirtschaft gelten, haben ihre Archive einen dauernden Bestand nur, wenn sie sich dem Legitimationsdruck ihrer Geldgeber einerseits und dem verständlichen Wunsch der Wissenschaft nach Öffnung der Archive stellen. Wenn sie Akzeptanz erzielen wollen, und die brauchen sie vom Unternehmen und von der Gesellschaft gleichermaßen, müssen sie nicht nur ein solides archivfachliches und historisches Know-how haben, sie müssen dynamisch, pragmatisch und flexibel sein. Die Unternehmen und finanziellen Träger von Wirtschaftsarchiven müssen ständig davon überzeugt werden, daß Gegenwart bekanntlich nur Sinn durch das Bekenntnis zum Vergangenen und die Lust am Zukünftigen macht.

(1) Gegenwärtig gibt es in der Bundesrepublik Deutschland von ihrer Struktur her fünf unterschiedliche Typen von Wirtschaftsarchiven. Die Unternehmensarchive bilden dabei die größte Gruppe; weiter gibt es die Archive von Industrie- und Handelskammern, die von Verbänden und die regionalen Wirtschaftsarchive. Seit 1969 gibt es als fünften Typ das Branchenarchiv: Mit der Errichtung des Bergbau-Archivs in Bochum ist der Bergbau in der Bundesrepublik seit über 20 Jahren Träger dieses neuen Typs, - des überregionalen, auf die Überlieferung eines Industriezweigs spezialisierten Branchenarchivs. Inzwischen gibt es in enger Anlehnung an das Bochumer Vorbild auch für die Porzellanindustrie ein Branchenarchiv, das 1989 beim Museum der Deutschen Porzellanindustrie in Hohenberg an der Eger eingerichtet worden ist.

(2) Mit 147 von 187 Archiven der Wirtschaft in der VdW stellen die Unternehmensarchive die größte Gruppe dar, gefolgt von den Kammerarchiven (19), Verbandsarchiven (13), regionalen Wirtschaftsarchiven (6) und 2 Branchenarchiven. Hinzu kommen noch 24 weitere Institutionen wie Museen, wissenschaftliche Gesellschaften als Mitglieder.

(3) Deutsche Wirtschaftsarchive, Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. von Klara van Eyll, Beate Brünninghaus, Sibylle Grube-Bannasch, Renate Köhne-Lindenlaub, Carl A. Reichling, Hans-Jürgen Reuß, Angela Touissant, Horst A. Wessel.

Band 1: Nachweis historischer Quellen in Unternehmen, Kammern und Verbänden der Bundesrepublik Deutschland, 2. Auflage, Stuttgart 1987.

Band 2: Kreditwirtschaft. Im Auftrag des Instituts für bankhistorische Forschung und der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte. Bearb. von Monika Pohle und Dagmar Golly-Junk, 2. Auflage, Stuttgart 1988.

Band 3: Bestände von Unternehmen, Unternehmern, Kammern und Verbänden der Wirtschaft in öffentlichen Archiven der Bundesrepublik Deutschland. Bearb. von Ulrike Duda, 1. Auflage, Stuttgart 1991.

(4) Das Westfälische Wirtschaftsarchiv und seine Bestände, hg. von Ottfried Dascher, Bearb. von Wilfried Reinighaus, Gabriele Unverferth, Klaus Pradier, Horst Wermuth, Ottfried Dascher, K. G. Saur, München, London, New York, Paris 1990.

(5) Die Literaturrecherchen für den Band 1 der "Deutschen Wirtschaftsarchive"

stützen sich im wesentlichen auf die Bibliothek des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs zu Köln sowie auf die 170.000 Bände umfassende Bibliothek Wirtschaftsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin (Prenzlauer Promenade 149-152, 10409 Berlin). Auf folgende Sonderbestände der Bibliothek Wirtschaftsarchiv sei hier verwiesen:

- ca. 35.000 Bände Amtliche Statistiken für die Zeit von 1870 bis 1945,
- ca. 20.000 Bände geographische Wirtschaftsarchiv, darunter Reiseliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts,
- ca. 10.000 Firmenschriften (1870 bis zur Gegenwart, vorwiegend deutsche Unternehmen und Betriebe).

(6) Einen guten Überblick über veröffentlichte Firmenschriften vermittelt die "Zeitschrift für Unternehmensgeschichte", Hg. im Auftrag der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte von Hans Pohl und Wilhelm Treue, Franz Steiner Verlag Stuttgart, die in regelmäßigen Abständen Bibliographien zur Unternehmensgeschichte und Unternehmensbiographie publiziert.

(7) Hüchtermann, Marion, Museen der Wirtschaft, Deutscher Instituts-Verlag GmbH, Köln, 1991.

(8) Verwiesen sei hier auswahlweise auf:
das Bestandsverzeichnis des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig, Leipziger Archivinventare Band 2, bearb. von M. Unger, V. Jäeger, G. Gebauer, Leipzig, 1992;
die Beständeübersicht des Landesarchivs Berlin, Das Landesarchiv Berlin und seine Bestände, hg. von Jürgen Wetzel, Berlin, 1992;

sowie auf Veröffentlichungen in der Zeitschrift "Archivmitteilungen": Kluge, Reinhard, Quellen zur Betriebsgeschichte im Bundesarchiv, Abt. Potsdam und in den Staatsarchiven der neuen Bundesländer, in: Archivmitteilungen, Heft 2/1991, S. 70-76;

Grunert, Christel, die kapitalistischen Betriebe im Staatsarchiv Magdeburg. Eine Bestandsinformation, in: Archivmitteilungen, Heft 2/1989, S. 42-45 (enthält Angaben bis 1964).

(9) Wiederholt ist in früheren Jahren in den alten Bundesländern darauf hingewiesen worden, daß ein beschleunigter Strukturwechsel innerhalb eines Wirtschaftsgebietes zwangsläufig eine Gefährdung des Wirtschaftsarchivgutes mit sich bringt und die Einrichtung von zentralen Auffangstellen für gefährdetes Wirtschaftsarchivgut erfordert. Die Entstehung des Bergbau-Archivs in Bochum zeigt dies auch besonders anschaulich. Die einschneidende Stukturkrise in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im Ruhrgebiet hatte zu zahlreichen Zechenstillegungen geführt. Damit war die dringende Notwendigkeit zur raschen Einrichtung einer Auffangstelle für Altaktien stillgelegter Zechen entstanden. Unter Initiative des Deutschen Bergbau-Museums, der Wirtschaftsvereinigung Bergbau und Historikern des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Technikgeschichte der Ruhr-Universität Bochum entstand zum 1.7. 1969 das Historische Archiv des Bergbaus in Bochum.

Welterführende Literatur

O. Dascher, Das Wirtschaftsarchivwesen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Archiv und Wirtschaft Jg. 12, Heft 1 (1979), S. 8-12.

F. Engel, Die Bedeutung von Archiv und Museum für die Unternehmenskultur, in: Archiv und Wirtschaft Jg. 25, Heft 2 (1990), S. 56-58.

K. van Eyll, Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven bis zum Zweiten Weltkrieg (Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, 1969

K. van Eyll, 25 Jahre VdW: Bilanz-Standort-Perspektiven, in: Archiv und Wirtschaft Jg. 16, Heft 3 (1983), S. 85-96.

R. Köhne-Lindenlaub, Einsatz der EDV im Historischen Archiv der Fried. Krupp GmbH, in: Archiv und Wirtschaft Jg. 19, Heft 1 (1986), S. 11-16.

E. Kroker, Das Bergbau-Archiv Bochum. Kurzführer (Deutsches Bergbau-Museum, 1992).

M. Pohl, Unternehmen und Geschichte (v. Hase & Koehler, 1992).

R. Riedl, Ist die Vergangenheit wieder "in"?, in: Archiv und Wirtschaft Jg. 23, Heft 4 (1990), S. 146-148.

H. Winkel, Wirtschaftsarchive und die Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive in ihrer Bedeutung für die Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte, in: Archiv und Wirtschaft Jg. 18, Heft 2 (1985), S. 43-45.

*

Die Archive der Wirtschaft werden in ihrer historischen Entwicklung und Bedeutung für die wirtschafts-, sozial- und technikgeschichtliche Forschung vorgestellt. Um 1900 wurde mit dem neuen wissenschaftlichen Anspruch, verstärkt soziale und wirtschaftliche Strukturen in die historische Forschung einzubeziehen, der Rückgriff auf Primärquellen erforderlich und führte zur Errichtung von Archiven der Wirtschaft. Die Unternehmens-, Kammer- und Verbandsarchive schufen sich 1953 mit der Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Werks- und Wirtschaftsarchive, seit 1975 "Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive" (VdW) eine gemeinsame Vertretung. Als einziger überregionaler Fachverband hat die VdW zahlreiche Mitglieder aus dem übrigen deutschsprachigen Raum. Arbeitsschwerpunkte der VdW sind die Weiterbildung, die Herausgabe der Verbandszeitschrift, die Organisation jährlicher Arbeitstagungen, Archivberatungen und die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Gesellschaften. Ausführlich wird der aktuelle Stand des Wirtschaftsarchivwesens in den alten und die besondere Situation in den neuen Bundesländern beschrieben.

*

The authors trace the historical development of business archives and discuss their significance for research into the history of economic and social relations and of technology. Around 1900 the expectation that historical research should increasingly take in social and economic structures compelled authors to refer to primary sources and led to the establishment of business archives. In 1953, archives maintained by companies, chambers and associations set up their own umbrella organization, the *Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Werks- und Wirtschaftsarchive*, renamed *Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive* (VdW) in 1975. The sole organization in

its field extending beyond a single region, the VdW also has numerous German-speaking members from farther afield. The VdW's activities are concentrated on training programmes, the publication of its own journal, the organization of annual working conferences, consultation on archive work and cooperation with scientific societies. The authors present a detailed description of business archives in the original federal states as well as dwelling on the particular situation in the former East Germany.

*

Les archives de l'économie sont présentées dans leur signification historiques pour la recherche sur l'histoire économique, sociale et technique. Vers 1900, la nouvelle ambition scientifique d'intégrer davantage les structures sociales et économiques dans la recherche historique a rendu nécessaire le recours à des sources primaires et devait aboutir à la création des archives de l'économie. Les archives des entreprises, des communautés de travail des archives de l'économie de Rhénanie-Westphalie, devenue en 1975 "Union des archivistes allemands de l'économie" (Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare, VdW). Unique association professionnelle supra-régionale, la VdW a de nombreux membres dans toutes les autres régions germanophones. Les principales activités de la VdW sont la formation continue, la publication de la revue de l'association, l'organisation de réunions annuelles de travail, des consultations relatives aux archives et la coopération avec des sociétés scientifiques. L'article décrit en détail l'état actuel des archives de l'économie dans les anciens laender et la situation particulière dans les nouveaux laender.

*

Los archivos de economía son presentados a través de su evolución histórica, a la vez que se especifica su importancia para la investigación económica, social y de la historia de la técnica. La exigencia científica de incorporar cada vez más estructuras económicas y sociales en el análisis de la historia hizo necesario recurrir a fuentes primarias y condujo en 1900 al establecimiento de archivos de economía. Los archivos de las empresas, cámaras de comercio y asociaciones empresariales formaron una representación colectiva en 1953 al fundar el círculo de trabajo de los archivos industriales y económicos de Renania-Westfalia, denominado desde 1975 "Asociación de los archivistas alemanes de economía (VdW). Siendo la única organización suprarregional de ese ramo, la VdW agrupa numerosos miembros del resto del área germanohablante. Las prioridades en el trabajo de la VdW son el perfeccionamiento profesional, la edición de la revista de la asociación, la organización de reuniones anuales de trabajo, el asesoramiento archivístico y la cooperación con sociedades científicas. La obra promenoriza el estado actual de la actividad archivística en el sector de la economía en los estados federados alemanes antiguos y particularmente en los fundados después de la unificación del país.

*

Представленные работы посвящены анализу процесса исторического развития хозяйственных архивов (архивов экономики), их роли в изучении истории экономики, социальных проблем и техники. Усилившийся на рубеже XIX и XX вв. интерес историков к изучению экономических и социальных структур прошлого обусловил необходимость их обращения к первичным источникам, что в конце концов привело к появлению идеи создания архивов, связанных с экономической жизнью общества. Учреждением в 1953 г. Рабочего сообщества рейнско-вестфальских производственно-экономических архивов, преобразованного в 1975 г. в Объединение немецких архивариусов экономики, архивы предприятий, палат и предпринимательских союзов создали свой орган совместного представительства. В качестве единственного в своем роде надрегионального специализированного объединения, оно насчитывает в настоящее время немало членов во всей германоязычной части Европы. Основными направлениями деятельности объединения являются: повышение квалификации, издание собственного журнала, организация ежегодных рабочих совещаний, консультирование архивов и взаимодействие с научными обществами. Авторы подробно останавливаются на анализе современного состояния архивного дела в рассматриваемой области в старых землях ФРГ, а также на особом положении в новых землях страны.

*

*

*

Im Kampf um Berlin

Aufzeichnungen des Abteilungsleiters beim Preußischen Geheimen Staatsarchiv, Dr. Reinhard Lüdicke, über seinen Volkssturm-Einsatz vom 20. April bis 2. Mai 1945

Eckart Henning

Die hier abgedruckten Aufzeichnungen (*) Reinhard Lüdickes (1878-1947) übergab seine Familie (1) im Sommer 1976 dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (2), wo sie als Selbstzeugnis seines 1947 verstorbenen Abteilungsleiters (3) gern entgegengenommen wurden. Doch dieser Umstand allein würde wohl sicherlich, bei aller Wertschätzung für die Person dieses verdienten preußischen Archivars, ihre Veröffentlichung noch nicht rechtfertigen, wäre nicht auch der Inhalt bedeutsam genug, um als individuelles Zeugnis eines Volkssturm-Gruppenführers aus den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges publiziert zu werden. Lüdicke hat den Bericht über seine "Erlebnisse während der Kampfzeit in Berlin", in dem er die Straßenkämpfe vor allem in den südwestlichen Stadtbezirken Steglitz und Wilmersdorf schildert, "am 25. Oktober 1945 abgeschlossen" und ihn anschließend auf einer alten Schreibmaschine, deren eigentümlich große Typen immer wieder hakten, auf sechzehn Seiten ins Reine geschrieben. Sein besonderer Quellenwert ergibt sich nicht nur aus dem relativ geringen zeitlichen Abstand zwischen Erlebnis und Aufzeichnung, der eine getreue Wiedergabe von Tatsachen und Zusammenhängen begünstigt, sondern auch daraus, daß Lüdicke, daran gewöhnt, Tagebücher zu führen, selbst während der Kampfhandlungen knappe Eintragungen in sein Notizbuch machte. Bei der Abfassung seines Berichtes bot es ihm dann "besonders bezüglich der Zeitangaben eine zuverlässige Grundlage", so daß seinen gleichsam ex eventu niedergeschriebenen Memoiren eine hohe Faktenauthenzität eigen ist, auf die es dem Historiker ankommt, die aber bei Selbstzeugnissen aller Art sonst keineswegs die Regel ist (4). Wie es Lüdicke in seinen wissenschaftlichen Arbeiten hielt und wie es auch seinem eher bescheidenen Wesen entsprach, tritt er darin als Person ganz hinter den geschilderten Ereignissen zurück. Gerade daß er uns noch wissen läßt, daß er einen Band Schiller mit in sein Volkssturmgepäck tat für "stille Stunden", die dann freilich ausblieben. Hier beschreibt ein Augenzeuge die Berliner Kampfstage, der keinen Augenblick der Gefahr erliegt, ein "Selbstporträt" auf dem Hintergrund dieser Vorgänge geben zu wollen oder seine eigene Beteiligung an Ereignissen, deren Bedeutung ihm als Chronist vor Augen stand, über Gebühr zu betonen.

Dem Leser wird es heute nicht leichtfallen, sich in Lüdicke hineinzuversetzen, die Motive für seine im Herbst 1944 erfolgte freiwillige Meldung zum Volkssturm (um "jüngere Kräfte für den Frontdienst" freizumachen), wie seine Schlußbemerkung richtig zu verstehen, daß er die Beteiligung an diesen Kämpfen auch später "keinen Augenblick" bereut habe. Lüdicke hat der NSDAP nicht angehört (sonst wäre er auch von 1945 bis 1947 im Gegensatz zu einigen anderen Kollegen nicht im Geheimen Staatsarchiv weiterbeschäftigt worden); vielmehr "schmerzte es" den früheren Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive in der NS-Zeit, Dr. Ernst Zipfel (5), in einem Schreiben, das er nach dem Zusammenbruch am 13. Oktober 1945 an den (damals bereits verstorbenen) Dr. Wentz (6) richtete, noch rückblickend, das "Herr Brenneke (7) und Herr Lüdicke trotz vieler Bemühungen meinerseits nicht mitgingen - die einzigen Fälle in ganz Deutschland" (8). So erklärt sich Lüdickes Meldung zum Volkssturm nicht daraus, daß er "dem braven Führer in seiner Not beistehen" wollte (9) oder aus einem besonderen, wie auch immer gearteten Treueverhältnis zum nationalsozialistischen Regime, das ihm "unsympathisch" war (10), sondern aus der Haltung heraus, die er, als alles vorbei war, in das schlichte Bekenntnis faßte, "daß ich bis zuletzt meine Pflicht getan habe, buchstäblich bis zur Kampfunfähigkeit". Schon die Bitte seiner Familie, mit ihr zusammen Berlin zu verlassen, hatte er "in Rücksicht auf die übernommenen Pflichten beim Volkssturm und auf mein Amt beim Geheimen Staatsarchiv" abgelehnt, getreu der friderizianischen Maxime: "Es ist nicht wichtig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue" (11). Und trotz

der Vergeblichkeit seiner Beteiligung in letzter Stunde spürte er daran in der Erinnerung "keinen bitteren Nachgeschmack". Wohl ging es Lüdicke damals bei der Einschätzung der militärischen Lage - für uns heute unfasslich - wie vielen Berlinern, wenn er schreibt: "Nachträglich ist mir natürlich klargeworden, daß diese ganzen Kämpfe um und in Berlin einer wohl bereits rettungslos verlorenen Sache gegolten haben. In jenen Tagen selbst hatte man einerseits nicht viel Muße, sich solche Gedanken zu machen und wurde andererseits durch allerlei Nachrichten über nahenden Einsatz getäuscht". Doch ändert dieser "Optimismus" nichts daran, daß uns Lüdicke als einer der "wirklich Vornehmen" erscheint, "die gehorchen, nicht einem Machthaber, sondern dem Gefühl ihrer Pflicht". Fontane spricht in diesem Zusammenhang mit Recht davon, daß eben dieser Haltung "etwas speziell Preußisches" (12) innewohne. Lüdicke's Erziehung und eine jahrzehntelange, wie er mit Recht sagen konnte, "vorwurfsfreie Dienstzeit" (13), die er noch vor dem ersten Weltkrieg als königlich preussischer Archivar im Geiste strenger Pflichterfüllung begann und als Staatsarchivar in der Weimarer Zeit wie im Dritten Reich bis in die ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg hinein fortsetzte, verbanden sich mit seiner Vaterlandsliebe zu einer Art nationaler Einsatzbereitschaft, die älter war als der Nationalsozialismus, und die sich Lüdicke auch nach dem Kriege noch bewahrte, die ihn leitete und ihn aufrecht erhielt. Es geht hier nicht darum, Lüdicke zu rechtfertigen, sondern das Spinoza-Wort auf ihn anzuwenden, das jeder Besucher, der früher das Geheime Staatsarchiv betrat, an der Innenseite des Forschungssaales über der Eingangstür lesen konnte: "Humanas actiones non ridere, non lugere neque destestari, sed intellegere".

Da eine Würdigung Lüdicke's aus der Feder eines seiner früheren Kollegen bereits vorliegt (14), genügt es, hier auf sie zu verweisen bzw. sich für den vorliegenden Zusammenhang auf die Wiedergabe eines kurzen Lebenslaufes aus der erhalten gebliebenen Personalakte zu beschränken, der von ihm selbst verfaßt wurde: "Geboren bin ich, Reinhard Gottfried L ü d i c k e , zu Magdeburg am 13. Juli 1878 als Sohn des damaligen Direktors der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahngesellschaft, Max Lüdicke (gest. 1904 als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Eisenbahndirektionspräsident a. D.) und seiner Ehefrau Helene Borsche (15) (gest. 1886).

Meine Schulbildung empfang ich in der Hauptsache am Kgl. Gymnasium zu Bromberg, wo ich nach Besuch der Volksschulklassen vom Herbst 1887 bis Oktober 1895 den Klassen Sexta bis Obersekunda angehörte. Das Zeugnis der Reife erhielt ich nach zweijährigem Besuch der Prima am Kgl. Gymnasium Paulinum zu Münster in Westfalen.

Hierauf widmete ich mich zu Freiburg i. Br. (Sommer 1897), Berlin (Herbst 1897 bis Herbst 1898) und Göttingen (Herbst 1898 bis Frühjahr 1901) dem Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften, wobei ich auch volkswirtschaftliche, kunstgeschichtliche, rechtswissenschaftliche und deutschsprachliche Vorlesungen hörte. Am 7. Mai 1901 bestand ich die Doktorprüfung an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen "cum laude" und wurde danach auf Grund einer Dissertation über "Die landesherrlichen Zentralbehörden im Bistum Münster. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1650" am 3.9.1901 zum Dr. phil. promoviert.

Nachdem ich zunächst privaten wissenschaftlichen Arbeiten, u. a. für die Historische Kommission für die Provinz Westfalen, obgelegen hatte, trat ich am 1. April 1903 als Archivvolontär bei dem Staatsarchiv Münster i. W. in den preußischen Archivdienst ein (16) und gehörte in gleicher Eigenschaft vom 1. April bis 31. März 1905 dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin an, wo ich am 6. Juni 1905 die Prüfung für Archivasspiranten bestand. Nach kurzer Tätigkeit für die Historische Kommission der Provinz Westfalen bei der Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive im Regierungsbezirk Münster, der ich später noch mehrfach meine Urlaubszeit widmete, trat ich am 1. Januar 1906 als Mitarbeiter bei der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica ein, wo ich zunächst der Abteilung "Diplomata (Karolinger)", dann der Abteilung "Constitutiones" (Karl IV.) angehörte, auch noch eine Zeit lang, nachdem ich am 1. Januar 1907 als Hilfsarbeiter beim Geheimen Staatsarchiv zu Berlin einberufen war, dem ich seitdem ununterbrochen angehört habe: vom 1. Januar 1908 ab als Archivassistent (= Archivassessor), vom 1. April 1913 ab (Bestallung vom 1. März



Reinhard Lüdicke (1878-1947)

1913) als Kgl. Archivar (sechs Jahre) später (als) Staatsarchivar. Am 26. Juni 1931 wurde mir mit Genehmigung des Preussischen Ministerpräsidenten durch den Generaldirektor der Staatsarchive die Leitung der Abteilung III des Geheimen Staatsarchivs (= Staatsarchiv für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin) übertragen. (In der Zeit vom 15.9.1943 bis 31.1.1944 ist L. als dienstältester Beamter auch mit der kommissarischen Leitung des Geheimen Staatsarchivs betraut gewesen.)

Vom 1. Januar 1914 bis 1. Oktober 1922 habe ich nebenamtlich die Bibliothek der Monumenta Germaniae historica (Traube-Bibliothek) verwaltet.

Seit dem 5. Juni 1906 bin ich verheiratet mit Maria geb. Hütte; aus dieser Ehe sind drei Töchter, Hilde (geb. 1907), Edith (geb. 1909) und Gerda (geb. 1913) hervorgegangen.

Während des Krieges 1914-1918 trat ich im Juli 1915 als Kriegsfreiwilliger bei dem II. Ersatzbattalion des Infanterie-Regiments 54 zu Kolberg ein, wurde aber im März 1916 als nicht felddiensttauglich wieder entlassen; seit Dezember 1915 war ich überzähliger Gefreiter gewesen" (17).

Diesen knappen Angaben, die Lüdicke am 7. September 1945 für die Dienstakten des Archivs machte, bleiben nur wenige Fakten hinzuzufügen: nach seinem Volkssturm-Einsatz vom 20. April bis zum 2. Mai betrat er das Geheime Staatsarchiv wieder am 3. Mai 1945. Dort wurde er bei Kriegsende nach Abschaffung des Berufsbeamtentums (das in Berlin erst am 1. Dezember 1952 wieder eingeführt wurde) als "wissenschaftlich-archivtechnische Fachkraft" eingestuft und als "Leiter für das Provinzialarchiv Brandenburg, Referent für Archivpflege" bis zu seinem Tode am 22. Juli 1947 als unentbehrlicher Sachkenner weiterbeschäftigt. Lüdicke starb an Herzmuskelschwäche, die sich seit Ende November 1945 bemerkbar machte, nach über vierzigjähriger ununterbrochener Zugehörigkeit zum Geheimen Staatsarchiv im 70. Lebensjahr.

Ulrich Wendland (18), der Lüdicke als Geschäftsleiter des inzwischen "Berliner Hauptarchiv" genannten Preussischen Geheimen Staatsarchivs den Nachruf hielt, sagte darin: "Jeder, der mit ihm dienstlich oder außerdienstlich in Berührung kam, spürte sogleich etwas von seinem gütigen, verständnisvollen, stets hilfsbereiten Wesen. Keiner von uns, glaube ich, hat sich wohl dieser lebenswürdigen, wirklich freundlichen, dabei auch von feinstem Humor und offenem Sinn für alles Menschliche zeugenden Art Dr. Lüdicke's entziehen können. So verstand er es wirklich, sich allenthalben, sei es als Vorgesetzter, sei es als Gleichgestellter, sei es

der Urkundenbücher und Regestenwerke durch die von Hardenberg bewirkte Zentralisierung der Urkunden in Berlin und die spätere Rückführung dieser Bestände seit Einführung des Provenienzprinzips nicht mehr stimmten (24). Dem Aktenstück liegen zahlreiche Rezensionen des Werkes bei, die seinen großen Nutzen für die praktische Forschung und Lüdickes Verdienste hervorheben. Nr. 7 umfaßt in drei umfangreichen Mappen das Material für das gleichfalls im amtlichen Auftrag von ihm geschriebene Buch über "Die Preußischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817-1917" (25). Nicht alle Vorarbeiten Lüdickes haben Eingang in die gedruckte Darstellung bzw. die dazugehörigen Beamtenlisten gefunden. Erhalten geblieben sind auch seine zahlreichen Recherchen über Angehörige des Kultusministeriums, wo schon die damalige Aktenbasis nicht ausreichte.

Nr. 8 besteht aus Lüdickes Manuskript des ersten Bandes der "Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke seit der Einführung der Grundbücher Ende des 17. Jahrhunderts" (26). Der zweite Band lag ebenfalls im Manuskript vor, ist aber zusammen mit den zugrundegelegten Akten bei einem nach Kriegsende im Geheimen Staatsarchiv von Plünderern gelegten Magazinbrand vernichtet worden.

Nr. 9 enthält an Lüdicke gerichtete Briefe des Staatsarchivrates Dr. Heinrich Kochendörffer von 1914 bis zu seinem Tode, über den ihm Dr. Erich Weise (27) am 11. November 1936 berichtet. Dieser veranschaulicht zugleich die Situation der Staatsarchive in den dreißiger Jahren, die unter der Flut der Arier-Nachweise seufzten: "Schon als ich meinen Dienst hier (d. h. in Aurich) am 2. 6. dieses Jahres (1936) antrat, machte Herr St(aats) A(rchiv) Rat K. auf mich den Eindruck eines kranken Mannes ... Er klagte mir gegenüber auch bald über seine Schmerzen ... Trotzdem saß der Kranke in diesen Wochen, da das Archiv besonders unter der Arierflut zu leiden hatte, allwöchentlich Sonnabend Nachmittags und Sonntags im Archiv und stellte Geburtscheine usw. aus. Während seines letztenurlaubes ging es ihm immer schlechter. Er erschien während dieser Zeit öfters im Archiv, um mir bei schwierigen Anfragen helfen zu können, und erledigte eigenhändig immer noch arische Anfragen ... Am Freitag (16. 10. 1936) trat der Tod gegen Morgen ein ... Von dem 3. Vincke Band hat der Verstorbene nie gesprochen. Ich fürchte daher, er wird liegen geblieben sein, wie alles, aber auch alles hier liegen geblieben ist, seit die Arier aufkamen. Der Verstorbene klagte mir oft genug, daß ihm die hoffnungslose und stumpfsinnige Ariersucherei längst alle Freude am Arbeiten genommen hätte. (Ich selber habe ja seit meinem Eintritt in den Archividienst 1934 überhaupt nichts anderes kennen gelernt!)"

Der Nr. 10 ausmachende Schriftwechsel aus den Jahren 1905-1909 bezieht sich auf die Lüdicke von der Historischen Kommission Westfalens übertragene Aufgabe der Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive in den Kreisen Lüdinghausen, Beckum und Münster Land, für die er durch seine Dissertation bestens ausgewiesen war. Erschienen ist davon in Gemeinschaftsarbeit mit seinem langjährigen, später auch Berliner Kollegen, Dr. Ernst Müller (28) im Jahre 1917 nur der Inventarband für den Kreis Lüdinghausen (29).

In Nr. 11 ist vor allem ein umfangreiches "Promemoria über das Landesarchiv in Lübben" (62 S.) von Martin Stahn erwähnenswert, ferner dessen Korrespondenz mit Lüdicke aus den Jahren 1933-1936.

Am Schluß stehen Nr. 12 mit der persönlichen Korrespondenz Lüdickes und des damaligen Stadtarchivars Dr. Rudolf Lehmann in Senftenberg/Niedersachsen wegen der Amtsakten im Stadtarchiv (1936-1937) und Nr. 13 mit Lüdickes autobiographischen Aufzeichnungen aus den Berliner Kampftagen des Jahres 1945, die hier abgedruckt sind. *

Um jeweils die von Lüdicke aus dem Raum Steglitz-Wilmersdorf berichteten Ereignisse in Beziehung zum allgemeinen Berliner Kampfgeschehen setzen zu können, wurden zur besseren Orientierung vor jeder Tageseintragung des Autors die wichtigsten Meldungen aus der Chronik von Berlin (30) wie aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (31) wiedergegeben:

"Ehe die Erinnerung ganz entschwindet, will ich den Versuch machen, meine Erlebnisse während der Kampfzeit in Berlin etwas

ausführlicher zu schildern, als es in den ganz kurzen Tagebucheinträgen und dem für die Familie bestimmten Sammelbrief geschehen konnte, in dem aus naheliegenden Gründen manches nicht gesagt werden konnte. Vieles ist inzwischen schon etwas verblaßt und hat sich im Gedächtnis verwischt und mit anderen Eindrücken vermischt. Jene gleichzeitigen Aufzeichnungen bieten aber wenigstens eine, besonders bezüglich der Zeitangaben, zuverlässige Grundlage.

Dem Volkssturm war ich bei seiner Errichtung im Herbst 1944 freiwillig beigetreten, nicht weil ich glaubte, zu besonderem kämpferischen Einsatz berufen und geeignet zu sein, sondern in dem Gedanken, daß ich durch meinen Eintritt jüngere Kräfte für den Frontdienst vielleicht frei machen konnte, wobei ich an Wachdienst u. dgl. von meiner Seite dachte. Eine besonders gründliche militärische Ausbildung fand bei unserer Steglitzer Volkssturmeinheit (3/306: Kompanie Paulsen) auch nicht statt. Wir wurden am Sonntag Vormittag meist zum Schanzen eingesetzt, wovon ich mich in Rücksicht auf mein Alter bald frei machte, und am Dienstag Abend, der für "Innendienst" im Jugendheim (Ecke Flemming-Paulsen-Straße) vorgesehen war, wurden wir immer häufiger durch Fliegeralarm gestört. Kompanieführer war zunächst Herr P. (32), nach dessen Fortgang zu anderer höherer Verwendung an seine Stelle Herr K. (bisher Führer des 2. Zuges) trat. Zugführer dieses meines 2. Zuges war seitdem Herr F. Meine eigene Stellung als "Gruppenführer" war im Wesentlichen die eines Befehlsübermittlers innerhalb der "Gruppe" und hatte, vor allem bei dem späteren Kampfeinsatz, keine praktische-militärische Bedeutung, außer daß ich in den letzten Wochen an den wöchentlichen Ausbildungslehrgängen für "Unterführer" teilnahm, in denen wir mit den hauptsächlichsten Waffen vertraut gemacht werden sollten (Maschinengewehr, Panzerfaust, Pistole, Handgranate). Etwa Ende März oder Anfang April - der genauere Zeitpunkt ist mir nicht mehr einnehmlich - wurde erhöhte Alarmbereitschaft für den Volkssturm angesagt, ohne daß aber darauf zunächst Weiteres erfolgte.

Inzwischen waren am 1. April meine Frau, am 8. April meine Töchter Hilde und Gerda (33) zu Verwandten nach Lübeck abgereist, da ihr Verbleiben in Berlin im Hinblick auf einen wahrscheinlich bevorstehenden feindlichen Angriff gegen Berlin, das verteidigt werden sollte, nicht mehr verantwortet werden konnte. Auch die zunehmenden und sich verstärkenden Luftangriffe waren schließlich für sie kaum noch erträglich gewesen. Ihrem Wunsch, daß ich Berlin gleichfalls verlassen und ihnen folgen sollte, konnte ich nicht entsprechen, einmal in Rücksicht auf die übernommenen Pflichten beim Volkssturm und auf mein Amt beim Geheimen Staatsarchiv, sodann aber auch, weil ein gänzlich Verlassen unserer Wohnung deren völlige Preisgabe an fragwürdige Elemente bedeutet hätte, was durch die Erfahrungen der späteren Zeit bestätigt worden ist.

Freitag, den 20. April 1945

Lage: Der Belagerungszustand für Berlin wird durch das Stichwort "Clausewitz" aufgelöst. Die Übernahme der zivilen Gewalten erfolgt durch den Kampfkommandanten. Auf die Stadt wird der letzte strategische Bombenangriff geflogen (34). - Wehrmachtsbericht: In der Schlacht vor Berlin errangen unsere tapferen Divisionen beiderseits Frankfurt einen vollen Abwehrerfolg und stellten im Gegenangriff die alte Hauptkampflinie wieder her (35).

Am Freitag, den 20. April 1945 kam es dann auch für mich zum tatsächlichen Einsatz beim Volkssturm. Als ich mittags vom Geheimen Staatsarchiv nach Hause kam, fand ich dort den Befehl vor, daß das II. Aufgebot, zu dem ich als Gruppenführer rechnete, während ich meinen Jahren nach zum IV. Aufgebot gehörte, am Nachmittag um 5 Uhr 45 auf dem Schulhof der Paulsen-Oberschule (ehemals: Realgymnasium) (36) anzutreten habe. Unmittelbar ehe ich das Haus verließ, erhielt ich noch Besuch von Fr(äu)l(ein) Brigitte F., einer Schülerin meiner Tochter Edith (37), die vom Arbeitseinsatz nach Berlin zurückgekehrt war und sich nach Ediths und unserem (!) Ergehen erkundigen wollte.

Auf dem Schulhof gab es zunächst die übliche längere Wartezeit, bis dann schließlich die Diensterteilung erfolgte. Ich kam mit allen nicht beruflich oder sonst Behinderten zu einer besonderen Alarmbereitschaftsgruppe unter Führung meines bisherigen Zugführers F. (Sonderzug F.). Wir wurden dann noch kurz nach Hause beurlaubt, wo ich rasch etwas aß, und traten um 8 Uhr 30 in der Lepsius-Schule (38) an. Hier hatten wir erst einmal einen Flieger-



alarm abzuwarten, der uns von 9 Uhr bis 2 Uhr 45 morgens in den Luftschutzkeller nötigte. Es waren ausgedehnte, dicht gefüllte Räume. Wir saßen enggedrängt auf schmalen Holzbänken. Den Rest der Nacht schliefen wir auf Strohsäcken (in Bettgestellen) in einer Schulklasse, wo wir auch am 21.4. (Sonntag) bis zum Nachmittag blieben.

Sonntag, den 21. April 1945

Lage: Nach dem Durchbruch durch die deutsche Ostfront in einer Tiefe von 50 bis 100 Kilometern erreichen die Spitzenverbände der sowjetischen Armeen den Verteidigungsgürtel der Reichshauptstadt. Es kommt zu Kämpfen der Linie Lichtenberg, Niederschönhausen, Frohnau (39). - Wehrmachtsbericht: Der Großraum Berlin war gestern das Angriffsziel amerikanischer Bomberverbände. In der Nacht wurden wiederum wiederum Wohnviertel der Reichshauptstadt durch Terrorflieger bombardiert (40).

Von 1/2 11 bis 2 Uhr wurde ich nach Hause beurlaubt und benutzte die Zeit zu einem Gang in die Wohnung (Waschen und Frühstück), einen Besuch auf dem Geheimen Staatsarchiv (Abmeldung; auch Randt (41) und Wentz (42) waren inzwischen einberufen worden) und zum Mittagessen im Breitenbachkeller (43). Um 3 Uhr 15 marschierten wir zu der Schule (44) in der Florastraße, von wo wir irgendeinen Stützpunkt besetzen sollten. Nach längerem Abwarten wurden wir schließlich um 8 Uhr 30 für die Nacht nach Hause entlassen, wo ich noch einmal im Bett schlafen konnte, allerdings gestört durch Fliegeralarm (1/2 12 Uhr), der mich veranlaßte, den Rest der Nacht in den Kleidern zu bleiben. Nachmittags und abends war vielfach Artilleriefeuer vernehmbar gewesen, das aber, wie uns gesagt wurde, im Wesentlichen von

den auf den Flaktürmen aufgestellten deutschen Geschützen herrühren sollte. Immerhin wurden auch vereinzelte feindliche Geschößeneinschläge in der Innenstadt (Alexanderplatz, Unter den Linden) zugegeben.

Sonntag, den 22. April 1945

Lage: Gestapoangehörige ermorden an diesem wie an dem folgenden Tag in Moabit und am Lehrter Bahnhof Teilnehmer des 20. Juli 1944, unter ihnen A. Haushofer, E. Schnepfenhorst, K. Bonhoeffer und den Kommandanten des Invalidenhauses Berlin, Oberst W. Staehle. Der größte Teil der Berliner Feuerwehr verläßt mit 1.400 Löschfahrzeugen befehlsgemäß die Stadt (45). - Wehrmachtsbericht: Südlich Cottbus ziehen die Bolschewisten weitere Kräfte zur Nahrung ihrer Angriffe gegen den Raum südlich Berlin nach und erreichen mit ihren Angriffsspitzen die Linie Treuenbrietzen-Zossen - südlich Königs Wusterhausen, ... Östlich und nördlich Berlin schob sich der Feind in schweren Kämpfen bis an die äußerste Verteidigungszone der Reichshauptstadt heran. In der Linie Lichtenberg-Niederschönhausen-Frohnau wird erbittert gekämpft (46).

Sonntag den 22.4. war ich zum Antreten um 6 Uhr 45 wieder in der Flora-Schule, von wo wir dann aber sehr bald (Abmarsch 9 Uhr) nach der Paulsen-Oberschule in der Flemmingstraße (47) verlegt wurden. Hier blieben wir nun die nächsten Tage in ständiger Alarmbereitschaft. Unterkunft und Nachtlager hatten wir in einem Bunker, der bisher zur nächtlichen Unterbringung von Kindern gedient hatte, auf Strohsäcken. Ich schlief nachts in den Kleidern, die ich bis zum Schluß nicht mehr ablegte. (Ausrüstung: brauner Sportanzug mit langen Hosen, Lodenmantel, Mütze und Stahl-

helm, Rucksack mit Decke und Blechnapf; für stille Stunden 1 Band Schiller (Don Carlos), von dem aber doch wenig Gebrauch gemacht werden konnte.) Verpflegung erhielten wir zunächst nicht und auch später nur wenig und gelegentlich (hauptsächlich nur Brot); wir wurden daher nach Möglichkeit zum Einnehmen der Mahlzeiten kurz nach Hause beurlaubt; mittags konnte ich meist noch in den Breitenbachkeller gehen.

Montag, den 23. April 1945

Lage: Durch Artilleriebeschuss sowjetischer Einheiten kommt es zur völligen Ausschaltung der öffentlichen Verkehrsmittel (48). - Wehrmachtsbericht: Die Schlacht um die Reichshauptstadt ist in voller Heftigkeit entbrannt. Südlich der Stadt fingen unsere Truppen starke Panzerkräfte der Bolschewisten an der Linie Beelitz-Trebbin-Teltow-Dahlewitz auf. Der verlorengegangene Bahnhof Köpenick wurde im Gegenstoß wieder genommen. Ein feindlicher Einbruch entlang der Prenzlauer Allee wurde abgeriegelt. Nördlich der Stadt drangen sowjetische Angriffsspitzen bis zur Havel vor, die sie vergeblich zu überschreiten suchten (49).

Montag, den 23.4., verging ohne besondere Ereignisse; am Nachmittag wurde etwas Waffenausbildung gemacht (Pistole, Gewehr, Maschinengewehr). Mit Waffen waren wir noch nicht ausgerüstet!

Dienstag, den 24. April 1945

Lage: Der sowjetische Kriegskommandant ernannt Dr. K. Steiner zum Ortsbürgermeister von Hermsdorf (50). - Wehrmachtsbericht: In der Schlacht um die Reichshauptstadt stießen die Bolschewisten trotz erbitterten Widerstandes unserer Truppen und Volkssturmeinheiten bis in die Räume südöstlich Brandenburg, südlich Potsdam, nördlich Königs Wusterhausen und in die Randgebiete der östlichen und nördlichen Stadtteile vor (51).

Dienstag, den 24.4. war ich vormittags als "Stubendienst" im Quartier, während der Zug zum Streifendienst ausrückte, und auf eine Stunde zum Archiv beurlaubt, wo nur noch Bellée (52) anwesend war. Nachmittags wurden von dem größten Teil des Zuges aus der Schule in der Florastraße Waffen abgeholt (Panzerfäuste sowie französische und italienische Gewehre, die sich nachher z. T. als unbrauchbar erwiesen!). Während unserer Abwesenheit waren bei einem Fliegerangriff im Hof der Paulsen-Oberschule mehrere Bomben heruntergekommen - es hatte 7 Tote und mehrere Verwundete gegeben, meist von einer Abteilung französischer Kriegsgefangener, die vorübergehend auf dem Durchmarsch in der Schule untergebracht waren. Die Beisetzung der toten Franzosen erfolgte abends auf dem Schulhof in sehr würdiger Form mit Ansprachen des deutschen kommandierenden Offiziers und eines Franzosen. Die schwer verwundete Frau des Schulwarts starb am folgenden Tage im Krankenhaus Ebenezer (53) und wurde hinter der Turnhalle im Garten begraben.

Mittwoch, den 25. April 1945

Lage: Wiederbeginn der deutschem, von sowjetischer Seite befohlenen und kontrollierten Verwaltungstätigkeit im Ortsteil Berlin-Karlshorst. Ein weiterer Bezirksbürgermeister wird vom sowjetischen Kriegskommandanten in Berlin-Zehlendorf ernannt (54). - Wehrmachtsbericht: In der Schlacht um Berlin wird um jeden Fußbreit Boden gerungen. Im Süden drangen die Sowjets bis in die Linie Neubabelsberg-Zehlendorf-Neukölln vor. Im östlichen und nördlichen Stadtgebiet dauern heftige Straßenkämpfe an (55).

Der wirkliche Einsatz begann am 25.4.: um 2 Uhr wurden wir geweckt und um 1/2 3 rückten wir mit einer Gruppe unter Führung von F. zur Besetzung der Straßensperre an der Einmündung der Grunewaldstraße in die Schloßstraße. Mein Posten war zunächst auf dem Altan an der Ecke im Wiesandschen Garten (56), von wo aus gegebenenfalls von Lichterfelde anrollende feindliche Panzer mit der Panzerfaust bekämpft werden sollten. Quartier für die abgelöste Mannschaft im Wiesandschen Hause (Frau Sch. kocht uns Kaffee, wogegen wir ihr Wasser aus dem Brunnen im Berlinickischen Hof (57) heranschleppten). Mit dem vorschreitenden Tage zunehmende starke Fliegerangriffe mit Einschlägen in nächster Nähe; Geschützfeuer unsererseits vom Südwesthang des Fichtebergs. Gegen 4 Uhr zurück zur Paulsensschule. Die Fliegerangriffe dauern bis in die Nacht. Inzwischen drangen feindliche Panzer usw. in Dahlem ein und in Richtung auf den Breitenbachplatz vor und wurden an der Englerallee, später auch am Breitenbachplatz bekämpft.

Um 1/2 12 Uhr Alarm und Abrücken in eine Stellung in der Rathstraße (58) zwischen Herder- und Forststraße mit Front gegen

den Herdersportplatz (59) zur Beobachtung etwa vom Breitenbachplatz einsickernder feindlicher Kräfte.

Donnerstag, den 26. April 1945

Lage: Völlige Einschließung der Stadt durch sowjetische Truppen der I. Bjelowrussischen Front unter Marschall Shukow und der I. Ukrainischen Front unter Marschall Konjew (60). - Wehrmachtsbericht: Bei dem für die Zukunft des Reiches und für das Leben Europas entscheidenden Kampf um Berlin wurden gestern von beiden Seiten Reserven in die Schlacht geworfen. Im Südteil der Reichshauptstadt toben schwere Straßenkämpfe in Zehlendorf, Steglitz und am Südrand des Tempelhofer Feldes. Im Osten und Norden leisten unsere Truppen, tapfer unterstützt von Einheiten der Hitlerjugend, der Partei und des Volkssturms, am Schliesischen Tor und Görliitzer Bahnhof sowie in Tegel und Siemensstadt erbitterten Widerstand. Auch in Charlottenburg ist der Kampf entbrannt. Zahlreiche Panzer der Sowjets wurden in diesen Kämpfen vernichtet (61).

Donnerstag, den 26.4.1945. Der Wachposten, der bis 3 Uhr 45 ohne Ablösung dauerte, wurde mir infolge Kälte und Müdigkeit recht sauer. Nachher konnte ich im Quartier bis 1/2 7 schlafen, von 1/2 8 bis 9 Uhr stand ich auf Posten am Schuleingang in der Rathstraße. Um 10 Uhr wurden wir wieder alarmiert und lagen bis gegen 12 Uhr in Stellung an der Ecke der Lepsius- und Schildhornstraße zur Abriegelung der Schildhornstraße gegen etwa vom Breitenbachplatz her durchbrechende feindliche Panzer. Am Nachmittag 1/2 6 Uhr bezog mein Zug erneut die gleiche Stellung, jetzt auch mit Front in der Lepsiusstraße in Richtung auf den Fichteberg. Ich stand bis zum Abend zusammen mit Dr. A. in der Schildhornstraße (ich mit Panzerfaust, Dr. A. als Feuerschutz). Von einer wohlthätigen Geschäftsfrau bekamen wir je ein dickbestrichenes Butterbrot mit Schinken belegt und eine Anzahl Stück Würfelzucker! Abends wurden wir beide in einen Graben vor der Lepsiuschule verlegt, wo wir die ganze Nacht ohne Ablösung verblieben; doch wurden wir auf kurze Zeit vorübergehend in den Luftschutzkeller der Schule zurückgezogen. In der Nacht und vor allem gegen Morgen herrschte starker Artillerie- und Fliegerbeschuss in der nächsten Umgebung, wobei leider auf dem Hof der rückwärts angrenzenden Schule in der Rathstraße etwa 16 Mann der dort liegenden Polizeimannschaft umkamen. Die in der seitlichen Kolonnade des Schulhofes niedergelegten Leichen boten mir einen schauerlichen Anblick, als ich gegen 7 Uhr mit einem dienstlichen Auftrage dort vorbei mußte.

Freitag, den 27. April

Lage: Die frühere Ortsamtsstelle Mariendorf wird auf Befehl des sowjetischen Kriegskommandanten als Bürgermeisterei wiedererrichtet (62). - Wehrmachtsbericht: Im Mittelpunkt der Kämpfe stand auch gestern die Schlacht im Raum Berlin. Schulter an Schulter mit allen waffenfähigen Männern führten unsere Truppen einen heldischen Kampf gegen den bolschewistischen Massenansturm, verteidigten jedes Haus und warfen den Feind durch Gegenangriff an vielen Stellen aus dem inneren Verteidigungsring der Stadt wieder zurück (63).

Am Freitag, den 2.4.1945 kam dann die Nachrichten, daß die Paulsen-Oberschule vor dem eindringenden Feinde von der Kompanie geräumt wurde. Wir verließen daher unsere Stellung und setzten uns zusammen mit zurückgehenden Wehrmachtsangehörigen in Richtung auf die Bornstraße ab. Von dort zogen wir dann weiter nach Wilmersdorf hinein, wo wir Anschluß an eine Befehlsstelle suchten und uns auch um Verpflegung bemühten, da wir seit 24 Stunden nichts bekommen hatten. Wir wurden schließlich in ein Lokal nicht weit von der Wilhelmsaue verwiesen, wo wir aber auch nichts bekommen konnten und nur eine etwas längere Rast machten. Von dort zogen wir wieder zurück zum Bahnhof Wilmersdorf, wo wir in dem Gewölbe der Eingangshalle blieben, bis uns schwere Granateinschläge auf das Gewölbe und von dessen Eingängen veranlaßten, die Stellung zu wechseln und uns seitwärts nach der Straßenerführung im Zuge der Prinzregentenstraße zu ziehen. Hier blieben wir einige Zeit in einem Hauseingang und in der Unterführung. Als dort (nicht bei unserer Abteilung) Verluste durch Verwundung und Tod erfolgten, kam der Zug beim Abtransport von Verwundeten auseinander. Ich blieb allein mit Herrn H. zurück. Bis zum Abend waren wir auf der Suche nach Wiederanschluß (bis zur Stenzelstraße) (64) und kehrten schließlich nach der alten Stellung zurück, wo wir einige Kameraden links von der Prinzregentenstraße bei der Besetzung

des Bahndammes fanden. Der seit einiger Zeit einsetzende Regen war nicht gerade angenehm. Dr. B. (aus Schlageterstr. 1) (65) und ich wurden als Streife hinter dem Bahndamm zur Beobachtung des rückwärtigen Geländes eingesetzt. Deutsche Granatwerfer schossen über den Bahndamm auf den Feind, Eine zu kurz gehende Granate schlug in die Kuppe des Bahndammes ein; es gab mehrere Verwundete und, wie ich nachher hörte, auch Tote (darunter, wie sich später herausstellte, Dr. A.), Dr. B. und ich brachten den verwundeten Hauptmann zu einer Verbandsstelle im Gebäude des Kali (oder Stickstoff-) Syndikats (66), da wir das eigentliche Lazarett in der Dunkelheit verfehlten. Die freundliche Küchenschwester stärkte uns mit einem Teller Kaninchenragout oder -suppe, das erste Warme seit 48 Stunden!, und wies uns endlich ein kleines Zimmer im Erdgeschoß zur Ruhe an, wo wir über Nacht bleiben wollten, da wir (besonders Dr. B.) ziemlich am Ende unserer Kräfte waren. Dr. B. legte sich auf einen Liegestuhl, ich auf ein etwas kurzes Sofa. Im gleichen Zimmer nächtigte noch der Hauswart.

Sonnabend, den 28. April 1945

Lage: Generaloberst Bersarin wird nach der Besetzung weiterer Stadtteile zum Chef der sowjetischen Besatzungstruppen und zum Stadtkommandanten ernannt. Die Verwaltung in den einzelnen Stadtbezirken übernehmen militärische Bezirks- und Revierkommandanturen (67). - Wehrmachtsbericht: Während in einem in der neuen Geschichte einmaligen, grandiosen Ringen die Hauptstadt verteidigt wird, haben unsere Truppen an der Elbe den Amerikanern den Rücken gekehrt, um von außen her im Angriff die Verteidiger von Berlin zu entlasten. In den inneren Verteidigungsring ist der Feind von Norden her in Charlottenburg und von Süden her über das Tempelhofer Feld eingebrochen. Am Halleischen Tor, am Schlesischen Bahnhof und am Alexanderplatz hat der Kampf um den Stadtkern begonnen. Die Ost-West-Achse liegt unter schwerem Feuer (68).

Als dieser (sc. der Hauswart) sich gegen 5 Uhr erhob, stöhnte Dr. B. ziemlich laut wie in schweren Träumen, ohne daß wir das sehr beachteten. Ich schlief, ermüdet wie ich war, noch 1 bis 2 Stunden weiter. Als ich dann aufstand, wunderte ich mich, daß trotz heftigen Artillerie- oder Fliegerbeschusses Dr. B. sich gar nicht rührte. Ich vernahm auch keine Atemzüge, trat näher und fand ihn tot, offenbar um 5 Uhr an Herzschlag gestorben. Ich machte nun im Hause Anzeige bei einer im Bunker zufällig anwesenden Ärztin und beim Hausverwalter, fand aber nirgends Neigung, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Ich mußte mich schließlich damit begnügen, die Sachen von Dr. B. in seinem mit Namen versehenen Rucksack zusammenzupacken und die Leiche mit Hilfe des Hauswarts auf einer Decke auf dem Fußboden zu betten; die Erkennungsmarke des Volkssturms (rosa) steckte ich sichtbar in die äußere Brusttasche des Toten. Dann begab ich mich auf die Suche nach einer Dienststelle, der ich Meldung von dem Todesfall machen könnte, und nach Anschluß an eine Kampfgruppe. Beides gelang zunächst nicht, da die Gegend bereits zum Kampfgebiet zu werden begann. Bei einer Schöneberger Volkssturmarteilung, bei der ich mich erst meldete, hatte man keine Zeit mehr für dergleichen Dinge. Ich verließ sie daher, nach einem gemeinsamen Sprung über einen großen offenen Hof, bald und fand schließlich Aufnahme bei dem Zug B. 3/307 (Lankwitz), bei dem ich überraschender Weise Rohr (69) traf. Nach kurzem Aufenthalt in einer Wohnung an der Freiherr-vom-Stein-Straße rückten wir ab zur Verstärkung der Besetzung einer Straßensperre in der Innsbruckerstraße nahe dem Bayerischen Platz. Von 3 Uhr ab wurden wir zusammen mit Leuten einer Panzerpionierabteilung zur Besetzung der Häuserfront an der Martin-Luther-Straße - Ecke Wartburgstraße gegenüber dem Wartburgplatz eingesetzt. Nach schwerem feindlichen Beschuß (zwei Granateinschläge in die Hausfront, während Rohr und ich im Hauseingang auf Posten standen) gingen wir gegen Abend durch die Hinterhäuser und Höfe auf die Berchtesgadenerstraße zurück. Über Nacht bezog ich mit 3 Mann einen Beobachtungsposten in dem Eckhause Berchtesgadener- und Wartburgstraße, 1. Treppe, wo wir uns paarweise stündlich in der Beobachtung ablösten.

Sonntag, den 29. April 1945

Lage: Die letzte Ausgabe der deutschen Frontzeitung "Der Panzerbär" erscheint. Der sowjetische Bezirkskommandant setzt einen Bezirksbürgermeister für Berlin-Neukölln ein. Die elektrische Stromversorgung in Berlin-Karlshorst wird wieder aufge-

nommen (70). - Wehrmachtsbericht: Tag und Nacht tobte der fanatische Häuserkampf um den Stadtkern von Berlin ... Ein weiteres Vordringen des Feindes (konnte) in einzelnen Stadtteilen nicht verhindert werden. Längs der Potsdamer Straße und am Belle-Alliance-Platz sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Von Plötzensee aus zwängte sich der Gegner bis zur Spree durch (71). Um 9 Uhr morgens des 29.4. unter feindlichem MG-Beschuß weiteres Absetzen durch Hinterhäuser und Höfe sowie über unter Feuer liegende Straßen, wobei wir einen Toten (von den Panzerpionieren) verloren, bis zum Bayerischen Platz, wo wir in der Ecke Grunewaldstraße in Stellung gingen. Als ich dort meinen zuständigen Bataillonsführer aus Steglitz (3/306) mit seinem Adjutanten zufällig traf, meldete ich mich bei ihm zurück, trennte mich mit aufrichtigem Bedauern vom Zug B., wo man mir in kameradschaftlicher Weise entgegengekommen war, und schloß mich meinem alten Steglitzer Volkssturm wieder an, dessen Bataillongefechtsstand Ecke Grunewald-Münchenerstraße war, während die 2. Kompanie (K.) Berchtesgadener-Ecke Rosenheimerstraße lag. Nachmittags standen wir Ecke Grunewald-Münchenerstraße. Gegen Abend bezogen wir nach kurzer Rast in einem als Unterkunftraum dienenden Kellerlokal in der Meraner Straße, wo uns die Inhaber reichlich mit Wasser und Fruchtsaft erquickten, ein Quartier in der gleichen Straße, dicht hinter einer Panzersperre an der Bozenerstraße, deren Besetzung wir verstärken sollten. In einem leidlich bequemen Sessel fand ich einige Stunden Schlaf.

Montag, den 30. April 1945

Lage: Selbstmord Adolf Hitlers im Bunker der Reichskanzlei. Sowjetische Truppen hissen die rote Fahne auf dem Reichstagsgebäude. Der sowjetische Bezirkskommandant ernannt einen Bezirksbürgermeister von Tempelhof und einen Bürgermeister des Ortsteils Marienfelde (72). - Wehrmachtsbericht: In erbitterten Häuser- und Straßenkämpfen halten Truppen aller Wehrmachtsteile, Hitlerjugend und Volkssturm den Stadtkern - ein leuchtendes Sinnbild deutschen Heldentums. Der am Anhalter Bahnhof, entlang der Potsdamer Straße und in Schöneberg eingebrochene Feind wurde von den tapferen Verteidigern zum Stehen gebracht. Fliegende Verbände warfen unter aufopferungsvollem Einsatz der Besatzungen erneut Munition über der Stadt ab (73).

Ehe ich zum Wacheinsatz kam wurden wir am Montag, 30.4.1945 morgens 2 Uhr alarmiert und marschierten zur Pariser Straße, wo wir zunächst in einem Kino eine mehrstündige Ruhepause (aber mit Fliegerangriffen) hatten. Zwischen 9 und 10 Uhr rückten wir dann zur Besetzung einer Straßensperre in der Landhausstraße ab, wo beiderseits heftig geschossen wurde. Da ich ohne eigenes Gewehr war (mein ziemlich mangelhaftes italienisches oder französisches Gewehr hatte ich bei Gelegenheit abgeben müssen) und nur ein paar italienische Handgranaten hatte, so daß ich nur bei einem mittelbaren Angriff auf die besetzte Barrikade mich hätte betätigen können, wurde ich sehr bald als Melder zwischen Kompanie und Bataillon eingeteilt und begleitete als solcher den Bataillonsführer auf einem Rundgang zu den sämtlichen vom Bataillon besetzten Stellungen (entlang Kaiserallee (74) bis zum Nikolsburger Platz). Zurück zur Kompanie an der Landhausstraßen-Barrikade, wo inzwischen blutige Verluste eingetreten waren. Mehrere Tote lagen hinter der Barrikade, einem davon war das ganze Obergesicht und die Schädeldecke abgerissen! Mit dem Kompanieführer K. zur Güntzelstraße, wo uns das Anrollen feindlicher Panzer auf der Kaiserallee gemeldet wurde. Wir gingen an der Ecke Kaiserallee in einem offenen Ladenraum in Stellung. Während wir beide Feuerschutz bildeten, wurden 2 Panzerfäuste, auf 2 sich nähernde Panzer geschossen, die dadurch zum Stehen gebracht wurden. Der vordere davon brannte mit hoher Flamme vollständig aus. Während ich danach auf einem Meldegang unterwegs war, wurde Kompanieführer K. beim Vorgehen durch die Höfe zur Bekämpfung der ausgestiegenen Mannschaft der Panzer im Gesicht verwundet. Ich sah und sprach ihn gerade noch, als er in dem Gefechtsstand (Friseurgeschäft!) Ecke Güntzel- und Landhausstraße verbunden wurde, und übernahm sein Gewehr 98 bis zu seiner Rückkehr aus dem Lazarett. (Dazu ist es nicht mehr gekommen, K. ist an einem der folgenden Tage, als er sich nach Hause durchschlagen wollte, in der Zimmermannstraße (75) von den Russen gestellt und erschossen worden.) Auch der Bataillonsführer war inzwischen verwundet (Beinschuß) und in das Lazarett am Nikolsburger Platz gebracht worden. Unsere Führung übernahm der Führer der ersten Kompanie G. Zunächst

blieben wir noch an der Ecke Güntzel- und Landhausstraße, zogen uns dann in den Nachmittagsstunden aber zusammen mit Wehrmachtsteilen zum Hohenzollernplatz hinüber, wo wir erst an der Südseite bei der Kirche und dann weiter westlich in Stellung gingen, um feindliche Panzer, die von der Kaiserallee aus herüberkamen, aufzuhalten. Dann zogen wir uns durch Hinterhäuser und Höfe nach der Ecke Hohenzollernwall und Uhlandstraße zurück. Hier wurde ich (neben dem M.'schen Hause) (76) zusammen mit einem Wehrmachtsgefreiten (F.) als Beobachtungsposten (Richtung U-Bahn) hinter Schutthaufen vor ausgebrannten Ladenräumen aufgestellt. Dort blieben wir die ganze Nacht ohne Ablösung, beobachteten das Anrollen feindlicher Panzer, die aber am Ostrand des Hohenzollernplatzes hielten (oder nach Norden abschwanken, und den Brand mehrerer Häuser (dicht an der Ecke Fasanenstraße). In den späteren Nachtstunden lösten wir uns gegenseitig stündlich ab, so daß einer von uns beiden immer auf einem Stuhl etwas einnicken konnte. Gegen Morgen standen wir eine Weile an der Ecke der Uhlandstraße auf Posten. Inzwischen waren unsere Volkssturmeute, ohne uns zu benachrichtigen, abgerückt. Wir 2 waren allein bei der Wehrmachtsformation zurückgeblieben, wo man auf uns aber offenbar keinen Wert legte.

Dienstag, den 1. Mai 1945

Lage: Selbstmord des Gauleiters der NSDAP und Verteidigungs-kommissars von Berlin Dr. Joseph Goebbels, im Bunker der Reichskanzlei. Der sowjetische Bezirkskommandant setzt einen Bezirksbürgermeister von Reinickendorf ein (77). - Wehrmachtsbericht: Im Stadtkern von Berlin verteidigt sich die tapfere Besatzung um unseren Führer geschart auf verengtem Raum gegen die bolschewistische Übermacht. Unter schwerstem feindlichem Artilleriefeuer und rollenden Luftangriffen dauert das heroische Ringen an (78).

Wir fanden uns dann wieder zum Volkssturm zurück und zu meinem Bataillon 3/306 (Steglitz), das mit anderen Volkssturmeinheiten am Fehrbelliner Platz lag. Dort wurde aus uns eine neue Kompanie G. gebildet, deren 1. Zug (S.) ich zugeteilt wurde. Dieser bezog nun in den Vormittagsstunden des 1. Mai 1945 eine Auffang- und Beobachtungsstellung an der Pommerschen-Ecke Wittelsbacherstraße. Wir waren im Luftschutzkeller eines Häuserblocks untergebracht, der einen ziemlich großen etwa quadratischen Hof umgab. Von einem Hauseingang an der Ecke hatten wir einen ziemlich unbehinderten Blick über einen freien Teil des Fehrbelliner Platzes und rechts davon anschließendes Parkgelände; links befand sich in nicht sehr großer Entfernung ein größerer Gebäudekomplex (Lazarett). Gegen Mittag übernahm ich mit einem anderen Kameraden (aus Lankwitz) den Beobachtungs- und Streifenpostendienst an jenem Hauseingang. Bei einer gemeinsamen Streife bis zur Ecke des Lazaretts war mir eigentlich zum ersten Mal in diesen Tagen etwas bänglich zu Mute. Es ging dabei über ziemlich deckungsloses Gelände, das mit abgeschossenen Baumstäben u. dgl. übersät war; auch einige Tote lagen noch dort. Bei der Rückkehr mußten wir infolge einsetzenden feindlichen Beschusses in Deckungslöcher. Schon in den Vormittagsstunden hatte unser Häuserblock unter Artilleriefeuer gelegen, dessen Einschläge auch im Keller sehr spürbar waren. Jetzt in den frühen Nachmittagsstunden setzte dieses Artilleriefeuer wieder ein. Infolgedessen trat ich zusammen mit dem Zugführer S., um Deckung gegen Sprengstücke zu haben, in den Hauseingang zurück, während ein Melder hinter einem Baum links vor dem Eingang noch weiter beobachtete. Gleich darauf schlug eine Granate unmittelbar vor dem offenen Hauseingang ein. Der Zugführer und der Melder waren sofort tot. Mir, der ich etwas seitwärts (links) hinter dem Türpfeiler stand, wurde ein Gemisch von Stein- und Granatsplittern ins Gesicht geschleudert, so daß ich zunächst halb betäubt in die Knie sank und glaubte, daß die Augen verloren seien, über die das Blut herunterlief. Als ich wieder ganz zur Besinnung kam, konnte ich ohne Hilfe aufstehen, durch den Blut-schleier einige Wahrnehmungen machen, so daß ich schon den Eindruck gewann, daß die Augen selbst nicht völlig vernichtet waren. Herbeigerufene Kameraden führten mich in den Keller hinunter, wo mir 2 Rote-Kreuz-Helferinnen, die zufällig da waren, einen ersten Notverband anlegten. Als dann gleich darauf der Zug die bisherige Stellung räumte, wurde ich von mehreren Verwundeten, die sich inzwischen eingefunden hatten, zu dem oben erwähnten Lazarett mitgenommen. Es war kein sehr angenehmer

Weg über das freie deckungslose Gelände, auf dem allerlei Hindernisse (abgeschossene Zweige, Draht u. dgl.) herumlagen, die ich nicht sehen konnte, weil mir beide Augen durch den Verband zugebunden waren; dabei trieben meine Begleiter aus begrifflichen Gründen zur Eile. In dem Lazarett konnten wir nicht mehr aufgenommen werden - es war überfüllt oder sollte geräumt werden - und wurden weiter gewiesen durch die Untergrundbahn (Bahnhof Fehrbelliner Platz) zu einem anderen Lazarett (Karstadt) (79). Hierversicherte mir der im Aufnahmerraum verbindende Arzt sofort, daß die beiden Augen selbst unverletzt seien und alles wieder gut werden würde. Ein Verband wurde nur noch über das rechte Auge gelegt, das linke freigelassen. Über Nacht sollte ich im Lazarett bleiben und wurde in den Bunker hinuntergebracht, wo in einem bisher leeren Raum Bettgestelle mit Strohsäcken aufgestellt wurden. Ich deckte mich mit meiner eigenen Decke zu (der alten bunten Decke, die Tante Marie H. uns zur Hochzeit geschenkt hatte). Ich erhielt auch einen Napf mit Erbsensuppe, wobei sich herausstellte, das mein eigener Emaille-Eßnapf völlig durchlöchert war ebenso wie die Decke und der Rucksack; den letzteren hatte ich bei Antritt meiner letzten Wache ab- und in dem Hauseingang niedergelegt, wo er von den Sprengstücken der einschlagenden Granate stärker getroffen worden war. In den Abend- und ersten Nachtstunden habe ich dann ohne wesentliche Schmerzen hingedämmt, auch wohl richtig geschlafen, da ich in den letzten Nächten kaum wirklich Ruhe mehr gehabt hatte.

Mittwoch, den 2. Mai 1945

Lage: Sprengung des S-Bahn-Tunnels unter dem Landwehrkanal. Die deutschen Truppen strecken die Waffen. Der deutsche Stadtkommandant, General Weidling, unterzeichnet in Berlin-Tempelhof die ihm vom sowjetischen Armeegeneral Tschuikow vorgelegte Kapitulationsurkunde. Tagesbefehl Stalins: Berlin ist vollständig erobert (80). - Wehrmachtsbericht: An der Spitze der heldenmütigen Verteidiger ist der Führer gefallen (81). Von dem Willen beseelt, sein Volk und Europa vor der Vernichtung durch den Bolschewismus zu retten, hat er sein Leben geopfert. Dieses Vorbild, getreu bis zum Tode, ist für alle Soldaten verpflichtend. Die Reste der tapferen Besatzung von Berlin kämpfen im Regierungsviertel, in einzelnen Kampfgruppen aufgespalten, erbittert weiter (82).

Gegen Morgen gingen die Schwestern mit dem Ruf "Munition! Munition!" durch die Räume und forderten unter Hinweis auf die beginnende Besetzung des Lazaretts durch die Russen zu sofortiger Abgabe von Munition und Waffen auf, die bei Lazarettinsassen nicht mehr gefunden werden dürften. Bald erschienen nun auch die Russen, traten an jedes Bett und verlangten von jedem "Pistolet" und "Uri". Schweren Herzens trennte ich mich von meiner alten goldenen Uhr mit der silbernen Kette, die mir meine Frau zur silbernen Hochzeit geschenkt hat, und gab auch die Armbanduhr ab, die ich von dem verstorbenen Dr. B. in Verwahrung genommen hatte, um sie seiner Familie zu bringen. Meinen Trauring und Siegelring streifte ich mit großer Mühe von den Fingern und tat sie in den Brustbeutel, worin ich sie in den nächsten Wochen bis zum Abzug der Russen verborgen behielt.

Etwa zwischen 7 und 8 erhielten die gehfähigen Verwundeten von den Russen den Befehl, sich zum Abmarsch fertig zu machen. Wir traten im Hof des Lazaretts an. Meinen Stahlhelm ließ ich zurück und setzte die, wie ich später merkte, ziemlich zerfetzte blaue Mütze auf; die Volkssturmausweise und -papiere vernichtete ich mit Ausnahme meines Tagebuchs. Wir marschierten dann (über Bahnhof Schmargendorf) zur Kolonie Grunewald: unterwegs wurden uns noch einmal die Taschen revidiert und dabei mir meine kleine zusammenlegbare Schere (als gefährliches Werkzeug?!) abgenommen und fortgeworfen. In der Wangenheim (= Ecke Warmbrunner-) Straße wurde Halt gemacht und eine Einteilung zur Unterbringung in den benachbarten Häusern begonnen. Auf Zureden meiner Nachbarn meldete ich mich als auf der Straße verwundet und wurde ohne Weiteres entlassen. Ich ging dann zu Fuß über Schmargendorf und die Schorlemer Allee, wo ich R. (83) und Fr(au)(ein) Dr. St. (84) begrüßte, unbehelligt von mir begegnenden Russen, nach Hause. Auf der Straße vor dem Hause traf ich die Familie W. (85), die mir über die Erlebnisse der Hausbewohner während der letzten Tage berichtete. Beim Eindringen der Russen (am 27./28. April) hatten sie sich unter dem Eindruck persönlicher Bedrohung entschlossen, das Haus zu verlassen, und hielten sich seitdem im Luftschutzkeller in der Königin-Luise-Straße (bei Dr. G.) auf.

Das Haus Buggestraße 12a war, abgesehen von Fensterschäden, durch 2 Granattreffer beschädigt worden: der eine war in die Nordwand unseres Wohnzimmers gegangen, wo er fast ein mannshohes Loch in die Mauer gerissen hatte, der zweite hatte wenige Meter entfernt, die Nordwestecke des Daches (über unserem Wohnzimmer) getroffen, das Dachgebälk stark beschädigt und die Decke über unserem Wohnzimmer z. T. eingedrückt. Unsere Wohnung selbst war durch russische Eindringlinge stark verwüstet worden, die alle Schränke und sonstigen Behältnisse geöffnet oder erbrochen und den Inhalt in buntem Durcheinander auf dem Fußboden zerstreut hatten. Das gleiche Verfahren hatten sie in unserem Keller und im Luftschutzkeller angewendet; im Sonderraum neben der Waschküche war anscheinend nur die Bettenkiste aufgebrochen und einiges herausgerissen worden. Der dort in einer Zinkwanne eingelagerte Kartoffelvorrat war allerdings verschwunden; ebenso natürlich mein Fahrrad. Was sonst an Sachen abhanden gekommen ist, ließ sich im allgemeinen nicht genauer feststellen: vermißt wurde der größte Teil meiner Garderobe, fast alle Nahrungsmittelvorräte und der noch vorhanden gewesene kleine Weinbestand. An Möbeln war im Wohnzimmer das kleine Bücherregal (an der Nordwand) und ein Mahagoniestuhl gänzlich zertrümmert, der Bücherschrank eingedrückt, vom Sofa eine Ecke abgerissen, ein Sessel in die Diagonale gequetscht, alles durch den Granateinschlag; ein Splitter hatte die Wand der Küche durchgeschlagen und einiges Geschirr im Küchenschrank zertrümmert. Den Mahagonie-Sekretär meiner Frau hatte man mit Brechstangen in rohester Weise erbrochen und demoliert, ebenso wie die eine Ecke meines Schreibtischs. Verhältnismäßig am wenigsten hatte das Schlafzimmer gelitten. Die beiden Zimmer meiner Tochter Hilde bei Frau B. (1. Treppe) waren in ähnlichem Zustand wie unsere Wohnung; von den Möbeln nur der Nähtisch stärker beschädigt. Die ersten Tage nach meiner Rückkehr fand ich bei Rs. Unterkunft und Verpflegung, wo sich eine Wirtschaftsgemeinschaft zusammen mit Fr(äu)(ein) Dr. St. und Fr(äu)(ein) W. und dem Fr(äu)(ein) M. von K. aufgetan hatte, während gleichzeitig im Erdgeschoß russische Offiziere einquartiert worden waren. Vom 5. Mai ab schlief ich wieder zu Hause und verpflegte vom 10. Mai ab mich dort auch vollständig allein, wobei mir die Familie F. im Erdgeschoß das Essen auf ihrem Herd wärmte, da ich zunächst weder elektrischen Strom noch Gas hatte.

Am 3. Mai hatte ich mir auf der Rettungsstelle Schloßstraße 107 den Augenverband abnehmen lassen. Ein Augenarzt war zunächst nicht erreichbar. Erst am 1. Juni konnte ich Dr. F. (damals Schorlemer Allee) aufsuchen, der mir einen Granatsplitter aus der linken Augenhöhle entfernte, von dem ich in den letzten Tagen vorher empfindlicher belästigt worden war. Das Geheime Staatsarchiv (86) hatte ich am 3. Mai nachmittags zuerst aufgesucht und fand dort das Verwaltungsgebäude außen stark zerschossen und innen verwüstet; in meinem Zimmer war (genau wie in unserer Wohnung) alles erbrochen, die Sachen zusammen mit Schutt und Trümmern auf dem Fußboden verstreut, vieles auch gestohlen. Immerhin konnte aus dem Inhalt des im Kleiderschrank befindlichen Koffers einiges (vor allem Wäsche) geborgen werden. Sehr viel später fanden sich im Zimmer von Herrn Wentz sogar noch einige Silberbestecke aus dem Nachlaß meiner Schwester Anna (Eigentum meiner Tochter Edith), dagegen waren die im Keller des Magazingebäudes untergestellten Sachen dort restlos verbrannt, da beim Eindringen der Russen in diesem Keller in der Nacht vom 28. zum 29. April Feuer ausgebrochen war, durch das der südliche und mittlere Teil des Magazingebäudes vollständig ausbrannte. Im Geheimen Staatsarchiv setzten nun sehr bald die Aufräumarbeiten und der innere organisatorische Wiederaufbau ein. Zu Hause begann ich ebenfalls mit der Säuberung und Aufräumung in Wohnung und Keller, die ich in wochenlanger systematischer Arbeit unter Ausnutzung jeder freien Stunden durchführte. Ich ging in der Weise vor, daß ich zunächst Schutt und Schmutz beseitigte und alles vielleicht noch Nutzbares in die vorhandenen Schränke und sonstigen Behältnisse stopfte, dann die Räume besenrein machte, die Fenster mit Pappe vernagelte (Glas war nicht zu haben) und das Granatloch mit Steinen lose zusetzte. Bei der Ordnung und Wiedereinräumung der Bücher half mir Ediths Schülerin Brigitte F. Aus dem Luftschutzkeller wurden mit Ausnahme des kleinen Sofas alle Sachen herausgeschafft (Matratzen, Bücher und Regale in die Wohnung; Gerdas Tisch in das sogen. Geschäftszimmer, das eiserne Bett in unseren Keller).

In den ersten Wochen nächtigte das Ehepaar F. bei mir, weil immer mit einem Eindringen von plündernden Russen gerechnet werden mußte, die auch zweimal nachts im Hause waren. Als Gegenleistung durfte ich bei F. mein Essen kochen, bis ich mich so einrichten konnte, daß ich mittags in Dahlem aß und die Nebenmahlzeiten auf dem elektrischen Kocher herrichtete. Morgens versorgten mich in den ersten Wochen erst Fs., dann Frau H. mit Kaffeersatz. Erschwerend für die häusliche Wirtschaft war, daß bis zum 21. Mai weder in der Wohnung noch im Hause die Wasserleitung in Betrieb war, so daß ich das Wasser von einem Brunnen am Herdersportplatz holen mußte, was mir recht sauer fiel. Vom 22. Mai ab gab wenigstens die Leitung im Keller wieder Wasser, vom 6. Juni ab auch in der Wohnung, wenn auch zunächst nur spärlich. Anders herum regnete es bei verschiedenen Anlässen vom Dach her durch, vor allem in den beiden Wohnzimmern, einmal nachts auch im Schlafzimmer, bis endlich durch Herrn v. Sch. das Dach wieder dicht gemacht wurde. Seit dem 12. Juni gab es wieder regelmäßig Wasser in der Leitung, seit dem 13. Juni elektrischen Strom, so daß ich nun auf der Heizplatte meine Sachen selbst wärmen und kochen konnte. Gas allerdings gab es erst viel später (am 18. Oktober).

Nachträglich ist mir natürlich klar geworden, daß diese ganzen Kämpfe um und in Berlin einer wohl bereits rettungslos verlorenen Sache gegolten haben. In jenen Tagen selbst hatte man einerseits nicht viel Muße, sich solche Gedanken zu machen, und wurde andererseits durch allerlei Nachrichten über nahenden Einsatz getäuscht. Trotzdem bereue ich auch jetzt noch keinen Augenblick, daß ich bis zuletzt meine Pflicht getan habe, buchstäblich bis zur Kampfunfähigkeit. So hat die Erinnerung an meine Beteiligung keinen bitteren Nachgeschmack für mich.

Abgeschlossen am 25. Oktober 1945. Reinhard Lüdicke"

(*) Im Bär von Berlin 26(1977), S. 119-128 erschien erstmals unter dem Titel "Straßenkämpfe im Südwesten Berlins" eine um die biographische Einleitung, den Nachlaßbericht und alle Anmerkungen und Nachweise des Herausgebers stark verkürzte Fassung dieser Aufzeichnungen, der hier noch die wichtigsten Meldungen aus der amtlichen Chronik von Berlin (Anm. 30) und dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Anm. 31) zum Vergleich zu Lüdickes jeweiligem Tagesbericht vorangestellt wurden.

(1) Sie wurden auf Anregung seines Neffen, Herrn Professor Dr. Hansjörg Becker (Frankfurt/M-Höchst), von den noch lebenden Töchtern Dr. Lüdickes, vgl. Anm. 33 u. 37, dem Geheimen Staatsarchiv (künftig: GStA) übersandt.

(2) Archivsignatur GStA Rep. 92 Lüdicke Nr. 13.

(3) Vgl. Eckart Henning/Christel Wegeleben: Archivre beim Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem 1924-1974. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 27(1976) S. 155-178, hier S. 170 (künftig: zit. Henning/Wegeleben: Archivre 1924-1974).

(4) Eckart Henning: Selbstzeugnisse. In: Handbuch der Genealogie, für den Herold hrsg. v. E. Henning u. W. Ribbe, Neustadt/A. 1972, S. 132-142, hier bes. S. 135 und ders.: Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Struktur der Selbstzeugnisse, besonders der Tagebücher, Autobiographien, Memoiren und Briefe. In: Genealogie 10(1971) S. 385-391. Vgl. künftl. in Beck/Henning (Hrsg.): Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung. Weimar 1994 (i. Vorber.).

(5) Henning/Wegeleben: Archivre 1924-1974, S. 178.

(6) Ebenda, S. 177.

(7) Ebenda, S. 164.

(8) GStA Rep. 178 Pers. Nr. 274.

(9) Johannes Schultze: Meine Erinnerungen. Im Auftr. d. Autors hrsg. von Gerhard Knoll, Berlin 1976, S. 70. - Die langgehegte Abneigung des Verfassers gegen L. kommt auch an anderen Stellen seiner Memoiren zum Ausdruck und resultiert wohl aus einer gewissen vermeintlichen oder tatsächlichen Zurücksetzung, die Schultze in seiner Archivaufbahn wegen seines geringeren "Dienstalters" hinnehmen mußte (vgl. S. 29, 41, 49, 56) sowie aus beruflichen Reibungen, die sich aus ihrem gemeinsamen brandenburgischen Tätigkeitsgebiet ergaben (vgl. S. 50-52).

(10) Erich Kittel: Reinhard Lüdicke und das Brandenburgische Provinzialarchiv. In: Archivalische Zeitschrift 53(1957) S. 153-160, hier S. 158.

(11) Friedrich der Große an den Marquis d'Argent (1760), zitiert nach Hans-Joachim Schoeps (Hrsg.): Das war Preußen. Zeugnisse der Jahrhunderte, 3. Aufl. Berlin 1968, S. 121.

(12) Theodor Fontane: Der Stechlin, Berlin 1898, zugl. in der Gesamtausgabe der erzählenden Schriften, 2. Reihe, Bd. 3, Berlin 1925.

(13) GStA Rep. 178 Pers. Nr. 274

(14) Neben Kittels Würdigung (Anm. 10) vgl. auch Eckart Henning: Zum hundertsten Geburtstag: Dr. Reinhard Lüdicke. In: Märkische Zeitung Jg. 29, Nr. 7 vom 10.7.1978, S. 3 (mit Abb.) u. ders.: Der Nachlaß Lüdicke im GStA, in: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg 79(1978), S. 23-25.

(15) Vgl. Lüdickes Arbeit über seinen Urgroßvater: Samuel Gottfried Borsche, Lebensbild eines preußischen Beamten. In: Sachsen und Anhalt 12(1936) S. 214-251.

(16) Es ist mithin unzutreffend, wenn Schultze (: Erinnerungen S. 53, vgl. Anm. 9) betont, daß Lüdicke "nie ein anderes preußisches Archiv kennengelernt hatte".

(17) Vgl. dazu J. Schultze: Erinnerungen, S. 34: "Die beiden ehemaligen Monumentalisten Müller und Lüdicke waren überhaupt nicht vom Militärdienst berührt worden", entsprechend auch S. 29. Überdies hatte sich L. als aktives Mitglied der 1919 in den Nachkriegswirren gebildeten Einwohnerwehr in Berlin-Steglitz betätigt (frdl. Mitteilung von Frau Dr. E. Lüdicke, Frankfurt/M.).

- (18) Vgl. Henning/Wegeleben: *Archivare 1924-1974*, S. 177.
 (19) *GStA Rep.* 178 Pers. Nr. 132, Bl. 56.
 (20) Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 74(1926) Sp. 233-251, hier Sp. 287 f.
 (21) Ausdruck von Kittel: Lüdicke, S. 156.
 (22) Sie wurden von Frau Christel Wegeleben und dem Herausgeber ausgewertet, vgl. Henning/Wegeleben: *Archivare beim Geheimen Staatsarchiv in der Berliner Kloster- und Neuen Friedrichstraße 1874-1924*. In: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 29(1978), S. 25-61.
 (23) Das Depositum *GStA Rep.* 338 - *Monumenta Germaniae historica* - wurde 1976 wunschgemäß an die Zentraldirektion in München zurückgegeben und ist heute dort einzusehen.
 (24) Vgl. dazu Eckart Henning: *Der erste Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive - Reinhold Koser*. In: *Neue Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte*, Berlin 1979, S. 259-293 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz, Bd. 14).
 (25) Erschienen Stuttgart u. Berlin 1918.
 (26) Ein Band erschien 1933 mit einem Umfang von 662 Seiten in den Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, Bd. 7.
 (27) Vgl. Henning/Wegeleben: *Archivare 1924-1974*, S. 176 f.
 (28) Ebenda, S. 172.
 (29) *Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Lüdenscheid, Münster 1917* (= *Inventare der nichtstaatlichen Archive*, Bd. 2, H. 3).
 (30) Berlin. Kampf um Freiheit und Selbstverwaltung 1945-46, Berlin 1957, *Berliner Chronik*, S. 40 ff. (= Schriftenreihe zur Berliner Zeitgeschichte, Bd. 1); (künftig: zit. *Berliner Chronik*).
 (31) Das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. IV, 1 u. 2: 1. Jan. 1944 bis 22. Mai 1945, eingel. u. erf. von Percy Ernst Schramm, Frankfurt/M. 1961 (zit. *Kriegstagebuch*).
 (32) Aus Gründen des Schutzes noch lebender Personen wurden von den im Manuskript vollständig angegebenen Namen, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur die Initialen wiedergegeben.
 (33) Lüdickes Töchter Hilde (geb. 1907, Apothekerin) und Gerda (geb. 1913, Graphikerin) waren infolge der Kriegsereignisse in Berlin von ihren Dienststellen freigestellt worden (frdl. Mitteilung von Frau Dr. Edith Lüdicke, Frankfurt/M.).
 (34) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (35) *Kriegstagebuch*, S. 1257.
 (36) In Berlin-Steglitz, Gritznerstr. 57.
 (37) Die zweite Tochter, Dr. Edith L. (geb. 1909, Studienassessorin), befand sich im Rahmen der Kinderlandverschickung mit der Lietzenseeschule in Schültenhofen, damals Protektorat Böhmen und Mähren. Interessant ist, daß sie von dort aus, noch am 20. April 1945, bevor sie sich auf den Treck nach Bayern begab, mit ihrem Vater in Berlin telefonieren konnte (frdl. Mitteilung von Frau Dr. E. Lüdicke, Frankfurt/M.).
 (38) Jetzt Dunant-Schule in Berlin-Steglitz, Lepsiusstr. 26.
 (39) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (40) *Kriegstagebuch*, S. 1260 f.
 (41) Henning/Wegeleben: *Archivare 1924-1974*, S. 173.
 (42) Ebenda, S. 177.
 (43) "Breitenbachkeller", später Schüler- und Studenteniokal "Eierschale" am Breitenbachplatz (jetzt: am U-Bahnhof Podbielskiallee).
 (44) Flora-Schule, heute "Hermann-Hollerith-Oberschule", kaufmännische Berufsfachschule in Berlin-Steglitz, Florastr. 13.
 (45) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (46) *Kriegstagebuch*, S. 1261.
 (47) Die Paulsen-Oberschule, vgl. Anm. 36, liegt auf einem Eckgrundstück Gritzner-Æ. Flemmingstraße.
 (48) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (49) *Kriegstagebuch*, S. 1263.
 (50) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (51) *Kriegstagebuch*, S. 1265.
 (52) Henning/Wegeleben: *Archivare 1924-1974*, S. 163.
 (53) Krankenhaus Ebenezer, jetzt Sophien-Krankenhaus in Berlin-Steglitz, Paulsenstr. 5.
 (54) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (55) *Kriegstagebuch*, S. 1265 ff.
 (56) Wiesandtscher Garten, ein parkartiges Villengrundstück zwischen Schloß-Grünwald- und Rothenburgstraße. Lüdickes waren mit der Familie W. befreundet, als sie im Nachbarhaus Schloßstraße 41 von 1918-1933 wohnten. Frau Sch. war die Haushälterin der Familie M. (frdl. Mitteilung von Frau Dr. L., Frankfurt/M.).
 (57) Der Berlinickesche Hof, einer der alten Steglitzer Bauernhöfe, lag in der Schloßstraße gegenüber dem Hause Nr. 41. Frau Dr. Lüdicke, Frankfurt/M., berichtet: "Wir haben als Kinder dort noch Milch geholt und beobachtet, wie bei Feueralarm die Feuerwehr die dort untergestellten Pferde aus den Ställen holte. Die Brunnen solcher alten Höfe haben wohl nach dem Kriege bei Zusammenbruch der Wasserversorgung eine wichtige Rolle gespielt".
 (58) Rathstraße, heute Gritznerstraße.
 (59) Herdersportplatz, heute Spielplatz ebenda.
 (60) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (61) *Kriegstagebuch*, S. 1267.
 (62) *Berliner Chronik*, S. 40.
 (63) *Kriegstagebuch*, S. 1268 f.
 (64) Stenzelstraße, heute Blissestraße in Berlin-Friedenau bzw. Wilmersdorf.
 (65) Schlageterstraße, heute Spinozastraße in Berlin-Steglitz.
 (66) Gebäude des Kali-Syndikats Berlin.
 (67) *Berliner Chronik*, S. 41.
 (68) *Kriegstagebuch*, S. 1269 f.
 (69) Henning/Wegeleben: *Archivare 1924-1974*, S. 174.
 (70) *Berliner Chronik*, S. 41.
 (71) *Kriegstagebuch*, S. 1271.
 (72) *Berliner Chronik*, S. 41.
 (73) *Kriegstagebuch*, S. 1272.
 (74) Kaiserallee, heute Bundesallee.
 (75) Gemeint ist die Zimmermannstraße in Berlin-Steglitz.

- (76) Im Hause Hohenzollerndamm 17 in Berlin-Wilmersdorf praktizierte der Hausarzt der Familie Lüdicke, Herr Dr. W.
 (77) *Berliner Chronik*, S. 42.
 (78) *Kriegstagebuch*, S. 1273.
 (79) Kaufhaus Karstadt in Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 150.
 (80) *Berliner Chronik*, S. 42.
 (81) Hitler starb bereits, s. o., am 30. April, 15.30 Uhr, vgl. Karl Dönitz: *10 Jahre und 10 Tage*, Bonn 1958, S. 445. In den nach Mürwik durchgegebenen Nachrichten war der Selbstmord verschwiegen worden.
 (82) *Kriegstagebuch*, S. 1274.
 (83) Damals wohnhaft in Berlin-Dahlem, Schorlemer Allee 36.
 (84) Desgl., wohnhaft Schorlemer Allee 38.
 (85) Sie bewohnten die Parterre-Wohnung unter der Familie Lüdicke in Berlin-Steglitz, Buggestr. 12a.
 (86) Über das Schicksal des Geheimen Staatsarchivs und seiner Bestände, vgl. Gerhard Ritter: *Ergebnis meiner Archivreise nach Berlin*, 11. - 18.10.1950. In: *Der Archivar* 4(1951) Sp. 49-55. - Walter Nissen: *Das Schicksal der ausgelagerten Bestände des Preußischen Geheimen Staatsarchivs und des Brandenburgisch-Preussischen Haus-Archivs und ihr heutiger Zustand*. In: *Archivische Zeitschrift* 49(1954) S. 139-150. - Hans Bellée: *Der Ausgang des Preußischen Geheimen Staatsarchivs*. In: *Der Archivar* 7(1954) Sp. 23-30. - Gerhard Zimmermann: *Das Hauptarchiv (ehemal. Preußisches Geheimes Staatsarchiv) in den ersten Nachkriegsjahren*. In: *Der Archivar* 8(1955) S. 173-180. - Eckart Henning: *50 Jahre Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem - 100 Jahre seit seiner Vereinigung mit dem Ministerialarchiv* (mit 6 Abb.). In: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 25(1974), S. 154-174, hier bes. S. 169 ff.

*

Historiker schätzen den "Monumentalisten" Dr. Reinhard Lüdicke (1878-1947) u.a. wegen seiner Bücher über die landesherrlichen Zentralbehörden im Bistum Münster (1901), die preußischen Kultusminister (1918) oder die Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke (1933). Archivare kennen seine Verdienste als Abteilungsleiter des Preußischen Geheimen Staatsarchivs um das Brandenburgische Provinzialarchiv (= X. Abt.), ihn selbst aber auch als viel kritisierten Kollegen von Johannes Schultze aus dessen "Erinnerungen" (1976). Hier zeigt er sich jetzt als Freiwilliger im Endkampf um Berlin (1945), an dem er nicht als "Nazi", sondern aus preußischem Pflichtgefühl teilnimmt. Seine ex eventu niedergeschriebenen Memoiren sind von hoher Faktenauthenzität.

*

Historians hold the "monumentalist" Dr. Reinhard Lüdicke (1878-1947) in high regard, among other things for his books on the central authorities that governed the Bishopric of Münster (1901), the Prussian ministers of education and culture (1918) and the history of real estate in Berlin. Archive workers are also familiar with his weighty contribution, as head of department at the Prussian Secret State Archive, to the Brandenburg Provincial Archive (X=dept), but know the man himself as a colleague whom Johannes Schultze subjected to severe criticism in his memoirs published in 1976. He is shown to have taken part as a volunteer in the final battle for Berlin, not as a supporter of the Nazi cause but out of a Prussian sense of duty. His memoirs, written ex eventu, give an authentic depiction of the facts.

*

Les historiens apprécient le "monumentaliste" Reinhard Lüdicke (1878-1947) notamment pour ses livres sur l'administration centrale des souverains dans l'évêché de Münster (1901), les ministres du culte de Prusse (1918) ou l'histoire des terrains communaux de Berlin (1933). Les archivistes connaissent ses mérites acquis comme chef de division aux Archives secrètes d'Etat de Prusse chargés des archives provinciales du Brandebourg (Div. X), mais aussi comme un confrère très critiqué de Johannes Schultze dans ses "Souvenirs" (1976). Lüdicke est présenté en volontaire dans le combat final pour la défense de Berlin en 1945, auquel il participe non en tant que "nazi", mais par sens prussien du devoir. Ses mémoires écrites "ex eventu" décrivent des faits d'une grande authenticité.

*

Los historiadores aprecian al "monumentalista" Dr. Reinhard Lüdicke (1878-1947), entre otras cosas, por sus libros sobre las autoridades centrales pertenecientes al obispado de Münster (1901), el ministro prusiano de Educación (1918) y la historia de los terrenos municipales de Berlin (1933). Los archivistas conocen sus méritos como jefe de sección de los archivos Prusianos Secretos del Estado, pues se preocupó de los Archivos de la Provincia de Brandeburgo (Departamento X). A él personalmente los conocen como a un colega muy criticado de Johannes Schultze debido a sus "Memorias" (1976). En éstas aparece como voluntario en la batalla final por Berlin (1945), en la que interviene no como "nazi", sino movido por un sentido prusiano del deber. Sus memorias escritas ex eventu acusan un alto grado de autenticidad en la descripción de los hechos.

*

Историки высоко ценят „монументиста“ д-ра Райнхарда Людике (1878-1947) за его работы, посвященные центральным администрациям в епархии Мюнстер (1901 г.), прусским министрам культуры (1918 г.) и истории землеуладения города Берлина (1933 г.). Архивариусы знают о его заслугах в качестве заведующего отделом Прусского тайного государственного архива в деле сохранения Бранденбургского провинциального архива, а также о его роли нередко критикованного соратника Иоганнеса Шульце, отраженной в мемуарах последнего (1976 г.). Здесь он предстает перед нами в качестве добровольца, участника последней битвы за Берлин (1945 г.), на которую он идет не как „наци“, а исключительно из чисто прусского чувства долга. Воспоминания по следам давно минувших дней отличаются большой достоверностью содержащихся в них фактов.

*

Chronologische Synopsis ausgewählter Wappensiegel aller Landesherrn von Brandenburg-Preußen von 1417 bis 1918

Mit Darstellungen der vollständigen offiziellen Wappen, die für eine bestimmte Zeit gültig waren (Anhang: Historische Anmerkungen)

Berthold Czok

Die Feststellung Maximilian Gritzners, des wohl besten Kenners des brandenburg-preußischen Wappens, daß "... zu derselben Zeit diese sehr verschiedenen Wappen im Gebrauch waren, so ist es schwer zu sagen, in welchem bestimmten Zeitraum dies oder jenes als *ganz offizielles* geführt wurde..." (a. a. O. S. 49), könnte Anlaß und Eingeständnis sein, sich mit dieser nachweisbaren Tatsache abzufinden. Das Zitat bezieht sich speziell auf das 17. Jahrh., hat aber auch sonst für die Landesherrn von Brandenburg-Preußen seine volle Berechtigung: Auf Waffen und Gebrauchsgegenständen, auf Siegeln und Münzen, bei Hofe, bei Funeralien etc. wurde nämlich das Wappen des jeweiligen Regenten sehr verschieden, mehr oder weniger vollständig bzw. mit unterschiedlicher Feldereinteilung dargestellt, oder die Landesherrn führten z. B. auf manchen Siegeln auch solche Wappen, die sie mit den unveränderten Siegelstempeln ihrer Vorgänger übernommen hatten.

Diese teilweise verwirrende Vielfalt kann auch heute noch z. B. bei archivalischen, juristischen und diplomatischen Fragestellungen ein aktuelles Problem sein; doch auch Vertreter anderer Wissenschaftsdisziplinen können darauf angewiesen sein, das offizielle Wappen, welches für eine bestimmte Zeit gültig war, für ihre Studien möglichst genau und vor allen Dingen vollständig, d.h. mit allen wichtigen Herrschafts-, Anspruchs-, Geschlechts-etc. Wappen zu kennen. Die Betonung liegt dabei auf dem Adjektiv *vollständig*. Im folgenden wird versucht, die Frage nach dem "ganz offiziellen" Wappen so zu beantworten, daß diejenigen Wappendarstellungen der Landesherrn *auf Siegeln*, die für einen bestimmten Zeitabschnitt jeweils *alle* Wappenschilde bzw. die *vollständigen* oder auch sogenannten großen Staatswappen zeigen, den Anspruch erheben können, das "ganz offizielle" Wappen zu repräsentieren. Vergleichende neue Untersuchungen mit Originalsiegeln an Urkunden, mit noch vorhandenen Typaren der brandenburg-preußischen Landesherrn und in der Literatur ergaben nämlich, daß deren *Siegel mit vollständigen Wappendarstellungen* noch am genauesten und mit einer gewissen richtigen zeitlichen Verzögerung den jeweils gültigen Wappen entsprechen (das sind die, welche historische Ereignisse, die zu Herrschafts- oder Erbchaftsveränderungen und damit Wappenveränderungen führten, am besten wiedergeben). Man sollte daher den Ausdruck "ganz offizielles" Wappen fallen lassen und dafür besser die Bezeichnung *vollständiges offizielles Wappen* verwenden.

Diese so definierten Wappen werden hier mit schematischen Zeichnungen und Fotos von Siegelabdrucken nach Originalsiegeln an Urkunden bzw. von Originaltyparen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Abt. Merseburg, lückenlos von 1417 bis 1918 dargestellt und nachgewiesen. Neben den vollständigen, im 19. Jahrh. sogenannten größeren Staatswappen waren offiziell auch mittlere und kleinere Wappendarstellungen auf Siegeln, Münzen etc. üblich, für die aber erst seit den königlichen Verordnungen vom 9. Jan. 1817, 11. Jan. 1864 und 16. Aug. 1873 Reglements über ihre genaue Ausführung und Anwendung existierten.

Zu der Darstellungsweise in der Synopsis ist noch folgendes anzumerken:

Waren bei den Kurfürsten Friedrich I. und II., also bis 1470, die Einzelwappen auf den Siegeln noch getrennt (im Dreipaß oder Vierpaß) angeordnet, so wurde es seit der Zeit des Kurfürsten Albrecht Achilles (1470 - 86) üblich, sie in einem Gesamtschilde zusammenzustellen, zunächst nur bei einigen Siegeln, meistens kleinen Handsiegeln. Seit Joachim II. (1535 - 71) wurde dann aber, wohl bedingt durch die größer werdende Anzahl der Einzelwappen, auf allen Wappensiegeln diese Art der Darstellung regelmäßig bevorzugt. Die Bemerkungen zur Rangordnung in den

mehrfeldigen Wappenschilden sind nach der alten heraldischen Regel, nach der die Plätze der Einzelwappen in einer Reihe von der Mitte aus abwechselnd nach rechts und links folgen und die in den brandenburg-preußischen Gesamtwappen im allgemeinen befolgt worden ist, zu verstehen. Bei gleicher Felderanzahl in einer Reihe beginnt die Zählung an der Mittellinie rechts, bei ungleicher Anzahl wird mit dem Mittelfeld begonnen, also

gleiche Felderanzahl

3	1	2	4
7	5	6	8
11	9	10	12
15	13	14	16

etc.,

ungleiche Felderanzahl

4	2	1	3	5
9	7	6	8	10
14	12	11	13	15
19	17	16	18	20

etc.

Die hervorgehobenen Mittelschilde werden nach der Rangordnung zuerst gezählt und zwar wie hier dargestellt:

7	5	6	8	
11	9	2	10	12
15	13	1	14	16
19	17	3	18	20
23	21	4	22	24

2.) Haupt- oder Ehrenschild

1.) Herzschild

3.) Nabelschild

4.) 1. Fußschild

etc.

Bei nur 2 Mittelschilden steht der obere auf der Herzstelle und erhält den Vorrang, der untere steht dann auf der Nabelstelle; diese Unterordnung ist immer auch optisch durch verschiedene Größen der beiden Mittelschilde erkennbar.

Bis zur Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich III. (1688-1701) war das kurbrandenburgische Wappen häufig mit Helmen besetzt, deren Zählung nach der Rangordnung wie die der einzelnen Felder erfolgte; statt der Helme war es auch ein Kurfürstenhut (manchmal mit 3 Bügeln) bis etwa 1673/74 oder danach, eine Herzogskrone mit 5 sichtbaren Bügeln. Helme, Kurhut und Herzogskrone fallen nach einem königlichen Reskript vom 27. Jan. 1701 fort: "... Alles, was von Helmen bisher über einigen unserer Wappen gestanden, muß weggetan und anstatt dessen eine königliche Krone ... darauf gestellt ... werden ...". Der Schild mit dem preußischen Staatswappen wird seitdem also mit einer Königskrone, oder in sog. Pavillonform seit 1708 mit einem gekrönten Königshelm besetzt und mit weiteren Pracht- und Ehrenstücken versehen, dargestellt.

Die Fotos zeigen ausnahmslos Vergrößerungen; entweder solche des ganzen Siegelabdrucks oder, bei besonders großen Siegeln, als Ausschnitt nur das stark vergrößerte Wappen, um die Schildbilder der Einzelwappen zu demonstrieren. Die heraldisch bekannten Schraffierungen für die Wappentinkturen sind auf den landesherrlichen Siegeln erstmals teilweise bei König Friedrich I. (Foto Nr. 12), vollständig für alle Einzelwappen erst bei Friedrich Wilhelm I. (Foto Nr. 13) nachweisbar. Auf allen Siegeln sind sämtliche Einzelwappen hinsichtlich ihrer richtigen Darstellung überprüft worden und dort, wo Stempelschneidefehler feststellbar waren, wurden diese genau vermerkt.

Die Ausdrücke "Gesamtwappen", "Großes Wappen" und "Großes Staatswappen" bedeuten: "vollständiges, offizielles kurfürstliches bzw. königliches Wappen"; die eingeklammerten Zahlen bei den Gültigkeitszeitangaben beziehen sich auf den Anhang: Historische Anmerkungen.

Folgende Abkürzungen werden benutzt:

Kgr.	Königreich
Ghztm	Großherzogtum
Hztm	Herzogtum
Fstm	Fürstentum
Mgrftm	Markgraftum
Mgrft	Markgrafschaft
Lgrft	Landgrafschaft
Bgrftm	Burggraftum
Grft	Grafschaft
Hscht	Herrschaft
Ebstm	Erzbistum
Bstm	Bistum

Tabelle

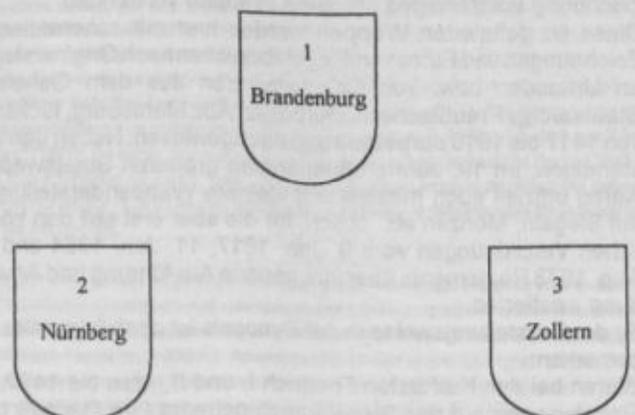
der Regierungszeiten der brandenburg-preußischen Landesherren ab 1417 und der Gültigkeitsdauer der vollständigen kurfürstlichen und königlichen Wappen

Kurfürsten	Regierungszeit	Schema	Gültigkeitsdauer	Anzahl der Einzelwappen
Friedrich I.	1417 - 1440	I.	1417 bis 1466	3
Friedrich II.	1440 - 1470			
Albrecht Achilles	1470 - 1486	II.	1466 bis ca. 1502	5
Johann Cicero	1486 - 1499			
Joachim I.	1499 - 1535	III.	ca. 1502 bis ca. 1538	10
Joachim II.	1535 - 1571	IV.	ca. 1539 bis 1574	16
Johann Georg	1571 - 1598	V.	1574 bis ca. 1609	17
Joachim Friedrich	1598 - 1608			
Johann Sigismund	1608 - 1619	VI.	ca. 1609 bis ca. 1614	24
Georg Wilhelm	1619 - 1640	VII.	ca. 1614 bis 1648	24
Friedrich Wilhelm	1640 - 1688			
Friedrich III.	1688 - 1701	VIII. I.	1657 bis 1701	27
Könige		IX.	1701 bis 1702	27
Friedrich I.	1701 - 1713	IX. I.	1702 bis 1708	31
Friedr. Wilhelm I.	1713 - 1740			
Friedrich II.	1740 - 1786	X.	1708 bis 1744	41
Friedr. Wilhelm II.	1786 - 1797			
Friedr. Wilhelm III.	1797 - 1840	XI.	1744 bis 1804	42
Friedr. Wilhelm IV.	1840 - 1861			
Wilhelm I.	1861 - 1888	XII.	1804 bis 1817	48
Friedr. III./Wilh. II.	1888 - 1918			
		XII. I.	1817 bis 1864	53
		XIII.	1864 bis 1873	57
		XIII. I.	1873 bis 1918	56



Schema I

Brandenburg
Kurfürst Friedrich I. 1417 - 1440
Gesamtwappen, gültig von 1417 bis 1466 (1)
Anordnung der Wappenschilder auf einem Handsiegel des Kurfürsten von 1421/22

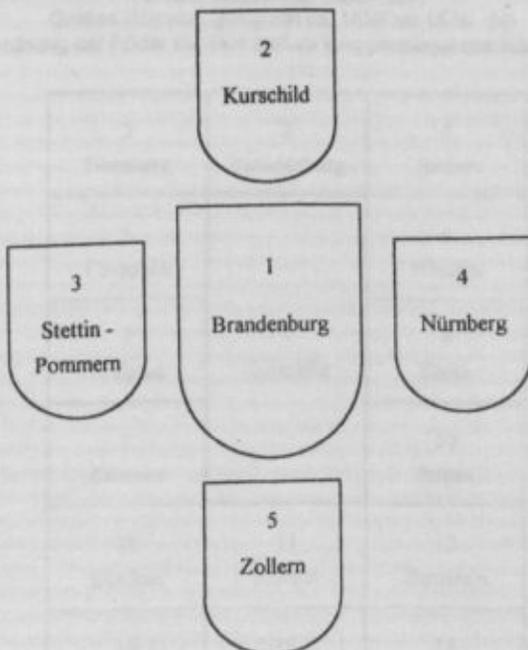


3 Schilde
(auf dem Siegel im Dreipaß)
Rangordnung richtig; Foto nach Originalabdruck eines Rücksiegels auf dem großen Reitersiegel des Kurfürsten, welches die gleichen 3 Wappen in anderer Anordnung zeigt.



Schema II

Brandenburg
 Kurfürst Friedrich II. 1440 - 1470
 Gesamtwappen, gültig von 1486 bis etwa 1502 (2)
 Anordnung der Wappenschilde auf einem mittleren Siegel des Kurfürsten



5 Schilde
 (auf dem Siegel im Vierpaß)

Rangordnung richtig; allerdings der Kurzepterschild hier noch nicht - wie später dann im kurbrandenburgischen Wappen immer - auf der Herzstelle. Die Kurfürsten Albrecht Achilles 1470 - 1486 und Johann Cicero 1486 - 1499 führten völlig gleich gestaltete und gleichgroße Hauptsiegel mit gleicher Anordnung und Anzahl der Schilde. Foto nach Originalabdruck eines Siegels des Kurfürsten Johann Cicero von 1487.

Schema II. 1

Kurfürst Friedrich II. 1440 - 1470
 Anordnung dieser 5 Wappen in einem Schilde



Rangordnung richtig; ein Wappenschild mit dieser Anordnung der Felder ist auf einem Porträt Friedrichs II. dargestellt (Stillfried und Kugler, die Hohenzollern, nach M. Gritzner a. a. O.); auf Siegeln erstmals bei Kurfürst Albrecht Achilles, dann auch bei Johann Cicero und bei Joachim I. nachweisbar. - Foto nach Originalabdruck eines Siegels des Kurfürsten Joachim I.



Schema III. 1

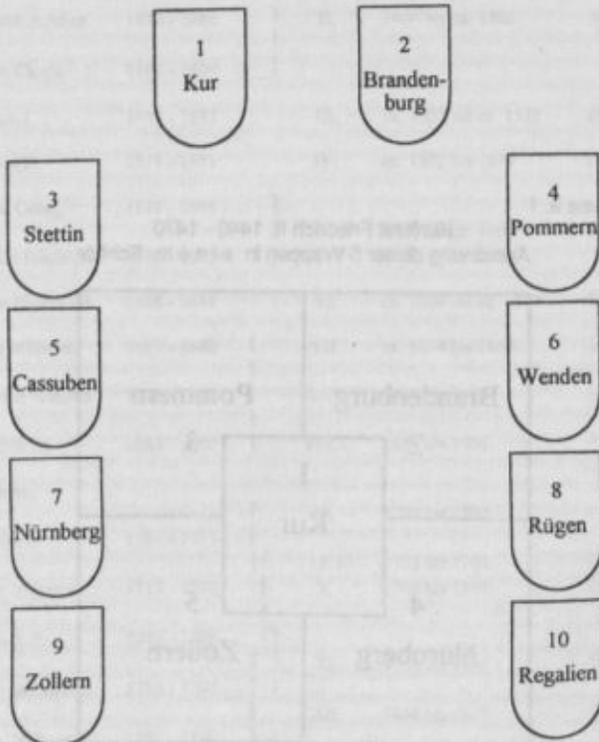
Kurfürst Joachim I. 1499 - 1535
Anordnung dieser 10 Wappen in einem Schilde

3 Nürnberg	2 Brandenburg	4 Stettin
5 Pommern	1 Kurschild	6 Cassuben
7 Wenden	9 Zollern	8 Rügen
	10 Regalien	

Rangordnung von Feld 7 ab nicht ganz nach den heraldischen Regeln; dieses Wappen ist auf einem Porträt des Kurfürsten dargestellt (nach M. Gritzner a. a. O.); ein Siegel mit dieser Anordnung der Felder ist nicht bekannt.

Schema III

Brandenburg
Kurfürst Joachim I. 1499 - 1535
Gesamtwappen, gültig von etwa 1502 bis etwa 1538 (3)
Anordnung der Wappenschilder auf dem großen Thronsigel des Kurfürsten von 1504



10 Schilde

Rangordnung richtig;
ad Schild 3: der Stettiner Greif hier noch nicht gekrönt; Krönung erst ab 1530;
Foto nach Originalsiegel von 1557; der Siegestempel war hiervöllig unverändert
von Kurfürst Joachim II. benutzt worden.



Schema IV

Brandenburg

Kurfürst Joachim II. 1535 - 1571

Großes Wappen, gültig von ca. 1539 bis 1574 (4)

Anordnung der Felder auf dem großen Wappensiegel des Kurfürsten

3 Nürnberg	2 Brandenburg	4 Stettin
5 Cassuben		6 Wenden
7 Wolgast	1 Kurschild	8 Barth
9 Crossen		10 Rügen
11 Usedom	15 Zollern	12 Bernstein
13 Gützkow	16 Regalien	14 Ruppin

16 Felder

Rangordnung ab Feld 11 nicht ganz nach den heraldischen Regeln; Anordnung und Anzahl der Felder auch so in dem (offiziellen) kurbrandenburgischen Wappenbuch von 1574; ad Feld 4: Stettiner Greif gekrönt; Foto nach Originalsiegel von 1557.

Schema V

Brandenburg

Kurfürst Johann Georg 1571 - 1598

Großes Wappen, gültig von 1574 bis ca. 1609 (5)

Anordnung der Felder auf einem kleinen Sekretsiegel 1577

3 Nürnberg	2 Brandenburg	4 Stettin
5 Cassuben		6 Wenden
7 Wolgast	1 Kurschild	8 Barth
9 Crossen	11 Preußen	10 Rügen
12 Usedom	14 Gützkow	13 Bernstein
15 Zollern	17 Regalien	16 Ruppin

17 Felder

Rangordnung ab Feld 9 nicht ganz nach den heraldischen Regeln; Anordnung und Anzahl der Wappen genau so bei Kurfürst Joachim Friedrich 1598 - 1608; Foto nach Originalsiegel von 1607; hier ist in Feld 15 Ruppin und in Feld 16 Zollern angeordnet, über dem Wappenschild: IFMZBK (Ioachim Friedrich Markgraf Zu Brandenburg Kurfürst).



Schema VI

Brandenburg

Kurfürst Johann Sigismund 1608 - 1619

Großes Wappen, gültig von ca. 1609 bis ca. 1614 (6)

Anordnung der Felder auf einem mittleren Siegel des Kurfürsten

4 Nürnberg	2 Brandenburg	3 Preußen	5 Jülich
6 Stettin	1 Kurschild	7 Cleve	
10 Ravensberg	9 Mark	8 Crossen	11 Berg
14 Pommern	12 Gützkow	13 Wolgast	15 Cassuben
18 Wenden	16 Usedom	17 Barth	19 Neu-Stargard
22 Zollern	20 Jägerndorf	21 Rügen	23 Ruppin
24 Regalien			

24 Felder

Rangordnung nicht ganz nach den heraldischen Regeln;
 ad Feld 13: für Wolgast hier erstmals der Greif aus Schach von
 Bernstein, welches seit ca. 1610 entfällt;
 ad Feld 20: für Jägerndorf hier 3 (schwarze) Jagdhörner (in
 Gold);

Foto nach Originalabdruck von 1614.

Schema VII

Brandenburg

Kurfürst Georg Wilhelm 1619 - 1640

Großes Wappen, gültig von ca. 1614 bis 1648 (7)

Anordnung der Felder auf einem mittleren Siegel des Kurfürsten

5 Nürnberg	3 Preußen	2 Brandenburg	4 Jülich	6 Cleve
9 Berg	7 Stettin	1 Kurschild	8 Pommern	10 Cassuben
13 Crossen	11 Wenden		12 Neu-Stargard	14 Jägerndorf
18 Barth	16 Rügen	15 Mark	17 Ravensberg	19 Usedom
23 Zollern	21 Wolgast	20 Ruppin	22 Gützkow	24 Regalien

24 Felder

Rangordnung richtig;
 ad Feld 14: für Jägerndorf hier ein (schwarzer) Adler mit Jagd-
 horn auf der Brust (in Silber);

Foto nach Originalsiegel von 1626.



Schema VIII

Brandenburg
Kurfürst Friedrich Wilhelm 1640 - 1688
Großes Wappen, gültig von 1648 bis 1657 (8)
Anordnung der Felder auf einem mittleren (Kammer-) Siegel

7 Berg	5 Jülich	3 Magdeburg	2 Brandenburg	4 Preußen	6 Cleve	8 Nürnberg
	11 Cassuben	9 Sicilien	1 Kurschild	10 Pommern	12 Wenden	
18 Mark	16 Halberstadt	14 Crossen	13 Neu-Stargard	15 Jägerndorf	17 Minden	19 Ravensberg
24 Zollern	22 Wolgast	20 Usedom	21 Barth	23 Gützkow	25 Ruppin	
26 Regalien						

26 Felder

Rangordnung richtig;
von hier ab stammen alle Fotos von Originalabdrucken vorhandener Typare (Siegelstempel).
Dieses große Wappen war realiter bis 1663 im Gebrauch; 1657 wurde nur das Monogramm VG auf der Brust des preußischen Adlers weggelassen und durch F/W ersetzt. (siehe auch Schema VIII.1.)

Schema VIII. 1

Brandenburg
Kurfürst Friedrich Wilhelm 1640 - 1688
Großes Wappen, gültig von 1657 bis 1701 (9)
Anordnung der Felder auf einem mittleren Siegel

7 Berg	5 Jülich	3 Preußen	2 Brandenburg	4 Magdeburg	6 Cleve	8 Nürnberg
	11 Cassuben	9 Sicilien	1 Kurschild	10 Pommern	12 Wenden	
18 Mark	16 Halberstadt	14 Crossen	13 Neu-Stargard	15 Jägerndorf	17 Minden	19 Ravensberg
25 Zollern	23 Wolgast	21 Usedom	20 Camin	22 Barth	24 Gützkow	26 Ruppin
27 Regalien						

27 Felder

Rangordnung richtig;
1657 Erlangung der Souveränität über das Hztm Preußen;
Anordnung und Anzahl der Einzelwappen genau so bei Kurfürst Friedrich III. 1688 - 1701.
Anmerkung: im großen Wappen war 1657 zunächst noch Magdeburg vor Preußen einrangiert (so wie seit 1648); erst am 20. Nov. 1663 wurde durch ein kurfürstliches Reskript diese Änderung der Rangordnung bestimmt, und Camin erscheint erst jetzt im großen Wappen (siehe auch Schema VIII.).



Schema IX
 Preußen
 König Friedrich I. 1701 - 1713
 Großes Staatswappen, gültig 1701 bis 1702 (10)
 Anordnung der Felder auf einem mittleren Wappensiegel

<p align="center">Preußen König Friedrich I. 1701 - 1713 Großes Staatswappen, gültig 1701 bis 1702 (10) Anordnung der Felder auf einem mittleren Wappensiegel</p>						
7 Berg	5 Jülich	3 Brandenburg	2 Kur	4 Magdeburg	6 Cleve	8 Nürnberg
	11 Cassubien	9 Stettin	1 Preußen	10 Pommern	12 Wenden	
18 Mark	16 Halberstadt	14 Crossen	13 Neu-Stargard	15 Jägerndorf	17 Minden	19 Ravensberg
25 Zollern	23 Wolgast	21 Usedom	20 Camin	22 Barth	24 Gützkow	26 Ruppin
			27 Regalien			

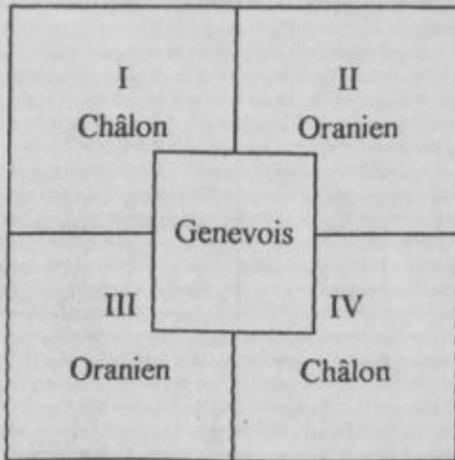
27 Felder
 Rangordnung richtig; das Wappen entspricht dem von 1657 bis 1701 (siehe Schema VIII.1., Foto Nr. 10); der Kurschild, Preußen und Brandenburg sind hier vertauscht.

Schema IX. 1
 Preußen
 König Friedrich I. 1701 - 1713
 Großes Staatswappen, gültig von 1702 bis 1708 (11)
 Anordnung der Felder auf einem mittleren Siegel

8 Berg	6 Jülich	4 Brandenburg	3 Kur	5 Magdeburg	7 Cleve	9 Nürnberg
	12 Cassubien	10 Stettin	1 Preußen	11 Pommern	13 Wenden	
19 Mark	17 Halberstadt	15 Crossen	14 Neu-Stargard	16 Jägerndorf	18 Minden	20 Ravensberg
26 Zollern	24 Wolgast	22 Usedom	2 Oranien	21 Camin	23 Barth	25 Gützkow
				29 Moers	28 Lingen	30 Büren
			31 Regalien			

31 Felder
 Rangordnung richtig; auf diesem Siegel erstmals - noch unvollständig - Schraffierungen für die Wappentinkturen.

Ergänzung zum vorhergehenden Schema
Anordnung der Wappen von Oranien in Feld 2



Blasonierung der Wappen:

- I und IV: goldener Schrägrechtsbalken in rotem Felde (Grafschaft Châlon)
- II und III: blaues, die Stürze rechts kehrendes Jagdhorn mit rotem Band und Mündung, und silbernem Beschlag in goldenem Felde (Fürstentum Oranien)
- Herzschild: von Gold und Blau 9-fach geschacht (Grafschaft Genevois)
- Von 1708 bis 1864 in IV statt Châlon das Wappen von Neuchâtel: roter, mit 3 silbernen Sparren belegter Pfahl in Gold; ab 1873 für Oranien nur noch das blaue Jagdhorn in Gold.



Schema X

Preußen
König Friedrich Wilhelm I. 1713 - 1740
Großes Staatswappen, gültig von 1708 bis 1744 (12)
Anordnung der Felder auf dem großen Pavillionsiegel des Königs, welches mit Namensänderung auch von Friedrich II. bis 1744 benutzt wurde.

Berg 8	Cleve 6	Brandenburg 4	Magdeburg 5	Jülich 7	Stettin 9	
14 Crossen (Schlesien!)	12 Wenden Hztm	10 Pommern	11 Cassuben	13 Mecklenburg	15 Jägerndorf (Crossen!)	
Neu-Stargard 20	Minden 18	Nürnberg 16	Halberstadt 17	Kammin 19	Rostock 21 (Fstm Wenden)	
26 Ruppin	24 Moers	22 Fstm Schwerin	23 Ratzburg	25 Zollern	27 Mark	
Klettenberg 32	Teck- len- burg 30	Ling- gen	Ravensberg 28	Hohnstein 29	Stargard 31 (Grft Schwerin)	Regenstein 33
38 Schwerin Grft (Hscht Stargard)	36 Vehre	34 Büren	3 Oranien Neuenburg 35	37 Wenden Fstm (Rostock)	39 Arlay-Breda	
40 Regalien						

40 Felder mit 41 Wappen (1 Feldteilung)
4 mecklenburgische Wappen hier nicht nach der Rangordnung, da sie 1708 vom preußischen Ober-Heroldsamt unrichtig blasoniert worden waren:
Feld 21 (richtig Hscht Rostock) war mit Feld 37 (richtig Fstm Wenden) und Feld 31 (richtig Hscht Stargard) war mit Feld 38 (richtig Grft Schwerin) verwechselt und bei der Anfertigung dieses Siegelstempels - nach 1713 - so übernommen worden. Die fehlerhafte Blasonierung dieser Einzelwappen ist dann bis 1864 auf den großen preußischen Staatswappen nachweisbar. Auf diesem Schema und auf allen folgenden sind die Bezeichnungen der Felder richtig wiedergegeben.



I Cirksena	II ten Brook
III Manslagt	IV Ukena
V Esens	VI Wittmund

Blasonierung der Wappen:

- I Cirksena: goldener, gekrönter Jungfrauenadler in Schwarz, oben und unten von je 2 sechsstrahligen goldenen Sternen begleitet;
- II ten Brook: goldener, auf dem Kopf und den Flügelenden goldgekrönter Adler in Rot;
- III Manslagt: roter Balken, belegt mit 6 abwechselnd goldenen und silbernen aufrechtstehenden Rauten, in Silber; oben und unten 3 facettierte, 2:1 angeordnete aufwärtsgekehrte blaue Halbmonde;
- IV Ukena: silberner, doppelschwefiger, schreitender Leopard mit abwärts gekehrter Halskrone in Blau;
- V Esens: schwarzer, rotgezungter, aufgerichteter Bär mit Halsband in Gold;
- VI Wittmund: 2 goldene, schräggekreuzte, aufwärtsgekehrte, doppelschwänzige Peitschen mit Kugelenden in Blau.
- Dieser 6-feldige Schild bis 1804; seit 1873 ist Ostfriesland wieder im großen preußischen Staatswappen, aber nur noch als pars pro toto der Jungfrauenadler der Cirksena.

Schema XI

Preußen
König Friedrich II. 1740 - 1786
Großes Staatswappen, gültig von 1744 bis 1804 (13)

Jülich 9	Magdeburg 7	Brandenburg 5	Geldern 6	Cleve 8	Berg 10
15 Mecklenburg	13 Cassuben	11 Stettin	2 Kurschild	12 Pommern	14 Wenden Hötm
21 Kammin	19 Halberstadt	17 Jägerndorf	1 Preußen	18 Nürnberg	20 Minden
27 Ruppin	25 Moers	23 Fstn Schwerin	3 Oranien Neuenburg	24 Ratzeburg	26 Zollern
33 Regenstein	31 Tock- len- burg	29 Lins- gen	29 Ravensberg	30 Hohnstein	32 Stargard
39 Lauenburg Bütow	37 Wenden Fstn	35 Loerdam	4 Ostfriesland	36 Ravenstein	38 Schwerin Grft
41 Regalien					

Dieses Wappen ist auch von Friedrich Wilhelm II. (1786 - 1797) und Friedrich Wilhelm III. (1797 - 1840) bis 1804 geführt worden.

Anordnung der Felder auf einem großen Pavillonsiegel 1802

41 Felder mit 42 Wappen (eine Feldteilung)

Zur Rangordnung bei Feld 22/37 und Feld 32/38 siehe die Anmerkungen zu Schema X.

ad Feld 16: ist eigentlich Crossen (der Adler hier irrtümlich in Rot anstatt richtig in Gold); dieses Wappen wurde bis 1804 für Schlesien geführt.



Schema XII

Preußen
 König Friedrich Wilhelm III. 1797 - 1840
 Großes Staatswappen, gültig von 1804 bis 1817 (14)
 Anordnung der Felder auf dem großen Pavillonsiegel für das Auswärtige
 Departement

Hildesheim 10	Magdeburg 8	Brandenburg 6	Paderborn 7	Cleve 9	Berg 11
16 Mecklenburg	14 Cassuben	12 Stettin	13 Pommern	15 Wenden Hztm	17 Crossen
22 Kammin	20 Halberstadt	18 Jägerndorf	19 Nürnberg	21 Minden	23 Rostock
Quedlinburg 28	Erfurt 26	24 Münster	25 Eichsfeld	Essen 27	Elten 29
34 Ruppin	32 Tocklenburg	30 Schwerin Fstm	31 Ratzeburg	33 Zollern	35 Mark
40 Regenstein	38 Lingen	36 Ravensberg	37 Hohnstein	39 Stargard	41 Büren
Lauenburg Bütow 46	Wenden Fstm 44	42 Leerdam	43 Werden	Schwerin Grft 45	Broda 47
48 Regalien					

48 Felder

Zur Rangordnung bei Feld 23/44 und Feld 39/45 siehe Anmerkungen zu Schema X. ad Feld 3 Schlesien: hier erstmals ein eigenes Wappen für dieses Herzogtum; Stempelschneidefehler:

Feld 10 Hildesheim: irrtümlich Silber/Rot gespalten wie Halberstadt; richtig: Rot/Gold gespalten;

Feld 8 Magdeburg: oben Schraffur für Blau statt richtig Rot.



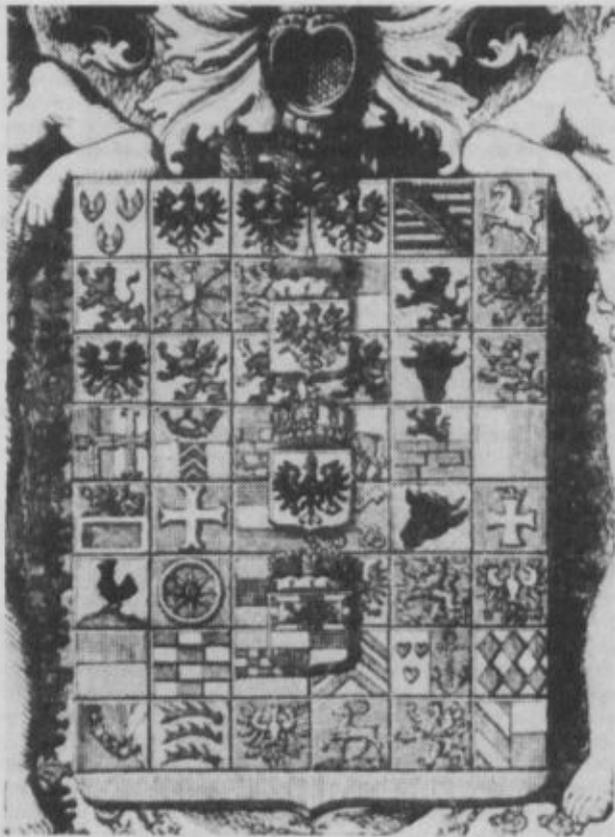
Schema XII. 1

Preußen
 König Friedrich Wilhelm III. 1797 - 1840
 Großes Staatswappen, gültig von 1817 bis 1864 (15)
 Dieses Wappen ist auch von Friedrich Wilhelm IV. (1840 - 1861) und
 dann von Wilhelm I. (1861 - 1888) bis 1874 auf Siegeln geführt worden;
 Anordnung der Felder auf einem großen Pavillonsiegel mit Änderungen
 von 1824 und 1826

Schlesien 5	Niederrhein 6	Posen 7	Sachsen 8	Engern 9	Westfalen 10
11 Geldern	12 Magdeburg	13 Cleve	14 Jülich	15 Berg	16 Stettin
Pommern 17	Cassuben 18	Wenden Hztm 19	Mecklenburg 20	Crossen 21	Thüringen 22
23 Oberlausitz	24 Nieder- lausitz	25 Oranien Neuchâtel	26 Rügen	I 27 II III IV	28 Halberstadt
Münster 29	Minden 30	Kammin 31	Rostock 32	Schwerin Fstm 33	Ratzeburg 34
35 Moers	36 Eichsfeld	37 Erfurt	38 Nassau	39 Henneberg	40 Ruppin
Mark 41	Ravensberg 42	Hohnstein 43	Tocklenburg 44	Stargard 45	Lingen 46
47 Sayn	48 Wenden Fstm	49 Grft Schwerin	50 Hohenzollern Arnsberg	51 Barby	52 Regalien

52 Felder mit 53 Wappen (eine Feldquadrung)

Dieses Wappen ist als einziges in Brandenburg-Preußen hinsichtlich der Felderzählung nicht nach den traditionellen heraldischen Regeln entworfen worden; zur Rangordnung bei Feld 32/48 und Feld 45/49 siehe die Anmerkungen zu Schema X.; ad Feld 27: in Quartier I und IV Paderborn, in II und III Pymont.

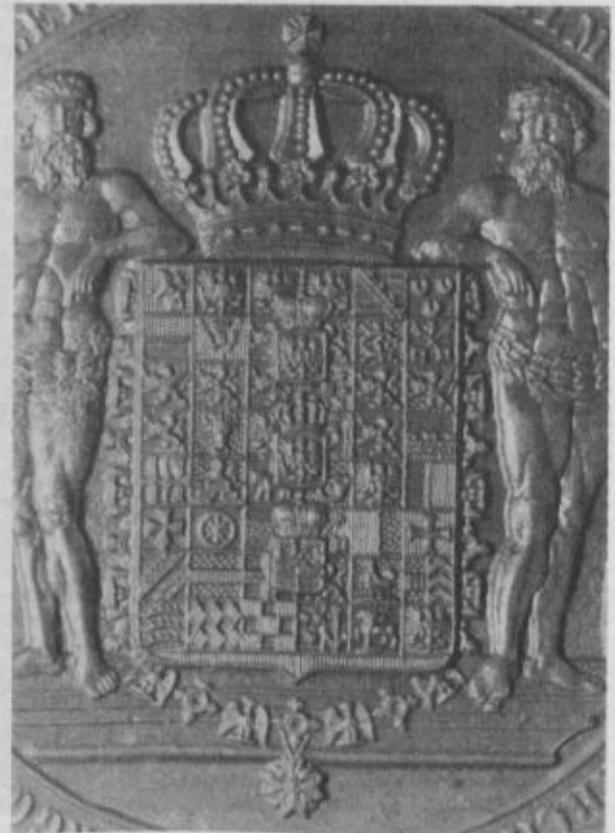


Schema XIII

Preußen
 König Wilhelm I. 1861 - 1888
 Großes Staatswappen, gültig von 1864 bis 1873 (16)
 Anordnung der Felder nach Allerhöchstem Erlaß vom 11. Jan. 1864

8	6	4	5	7	9
Engern	Posen	Schlesien	Niederrhein	Sachsen	Westfalen
Berg	Cleve	Geldern	Magdeburg	Jülich	Stettin
14	12	10	2	11	13
		Brandenburg			15
20	18	16	17	19	21
Crossen	Wenden Hztm	Pommern	Cassuben	Mecklenburg	Thüringen
Paderborn	Pyrmont	Oranien	Oberlausitz	Niederlausitz	Rügen
26	24	22	1	23	25
		Preußen			27
32	30	28	29	31	33
Schwerin Fstm	Kammin	Münster	Minden	Wenden Hztm	Ratzeburg
Henneberg	Erfurt	Moers	Eichsfeld	Siegen	Ruppin
38	36	34	3	35	37
		Nürnberg			
44	42	40	41	43	45
Schwerin Grft	Hohnstein	Mark	Ravensberg	Tecklenburg	Linngen
		Zollern			
50	48	46	47	49	51
Stargard	Veringen	Arnsberg	Sigmaringen	Rostock	Lauenburg/Itzow
					Haigerloch/Wertheim
52 Regalien					

52 Felder mit 57 Wappen (5 Feldteilungen)
 Rangordnung richtig; Siegelstempel mit diesem Wappen sind seinerzeit *nicht* angefertigt worden; Foto nach Abb. bei R. G. Stiffried a. a. O.



Schema XIII. 1

Preußen
 König Wilhelm I. 1861 - 1888,
 Friedrich III. (1888) und Wilhelm II. (1888 - 1918)
 Großes Staatswappen, gültig von 1873 bis 1918 (17)
 Anordnung der Felder auf einem mittleren (Papierpräge-) Siegel

8	6	4	5	7	9
Westfalen	Posen	Schlesien	Niederrhein	Sachsen	Engern
Magdeburg	Holstein	Pommern	Lüneburg	Schleswig	Bremen
14	12	10	2	11	13
		Brandenburg			15
20	18	16	17	19	21
Wenden	Jülich	Geldern	Cleve	Berg	Cassuben
Thüringen	Mecklenburg	Crossen	Lauenburg Hztm	Hessen	Oberlausitz
26	24	22	1	23	25
		Preußen			27
32	30	28	29	31	33
Paderborn	Pyrmont	Rügen	Niederlausitz	Oranien	Ostfriesland
					Halberstadt
Verden	Osnabrück	Münster	Minden	Hildesheim	Kammin
38	36	34	3	35	37
		Nürnberg			
44	42	40	41	43	45
Glatz	Moers	Fulda	Nassau	Henneberg	Mark
		Zollern			Ravensberg
50	48	46	47	49	51
Veringen	Mansfeld	Hohnstein	Tecklenburg	Linngen	Sigmaringen
					Frankfurt a. M.
52 Regalien					

52 Felder mit 56 Wappen (4 Feldteilungen)
 Rangordnung richtig nach den heraldischen Regeln.

Historische Anmerkungen

(1) Im Jahre 1415 wurde dem Burggrafen von Nürnberg, Friedrich (VI.) von Zollern, durch Kaiser Sigismund die Landeshoheit in der Mark Brandenburg mit Kur- und Erzkämmererwürde verliehen; der Burggraf führte seitdem in seinem Wappen - außer dem weiß-schwarz gevierten Schild von Zollern und dem Schild mit dem schwarzen Löwen in Gold mit weiß-rot gestücktem Schildbord für Nürnberg - einen Schild mit dem roten Adler in Weiß für Brandenburg; 1417 wurde er vom Kaiser in Konstanz feierlich durch Überreichung des Banners mit der Mark belehnt und führte als Markgraf und Kurfürst den Namen Friedrich I.

(2) Seit 1466 - Vertrag zu Soldin zwischen dem Kurfürsten Friedrich II. und den Herzögen von Wolgast hinsichtlich des Herzogtums Pommern-Stettin: dieses seit 1464 (Tod des letzten dortigen Herzogs Otto III.) erledigte Land sollte im Besitz der Herzöge von Wolgast verbleiben, aber beiden Fürstentümern huldigen - wird ein (roter pommerscher) Greif in das kurbrandenburgische Wappen aufgenommen.

Seit 1466 führen die kurfürstlichen Markgrafen von Brandenburg auch einen Schild mit dem Kurzepter.

(3) Seit etwa 1502 wird - unter Kurfürst Joachim I. - ein Regalienschild im Wappen geführt; weitere pommersche Wappen werden aufgenommen.

(4) Die zahlreichen pommerschen Wappen seit dem Vertrag von Grimnitz 1529, in dem die brandenburgischen Landesherren das Recht erhielten, Titel und Wappen sämtlicher pommerscher Länder anzunehmen; außerdem bekamen sie das Erbfolgerecht in ganz Pommern. Crossen hatte Joachim II. 1537 als böhmisches Lehen gekauft (Belehnung 1538), und Ruppın war 1524 durch Heimfall an Brandenburg gekommen.

(5) Seit 1574 ein Wappen für Preußen, nachdem der König von Polen, welcher seit 1466 der Lehnsherr dieses Herzogtums war, 1562/63 bzw. 1569 seine Zustimmung zur Mitbelehnung Kurbrandenburgs gegeben hatte.

(6) Nach der Jülich-Cleveschen Erbschaft, welche Kurfürst Johann Sigismund durch seine 1594 erfolgte Heirat mit Anna, Prinzessin von Preußen, Tochter der Herzogin Maria Eleonora (Gemahlin des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen), der Erbin der Jülich-Cleveschen Lande, erlangt hatte, kommen seit 1608 5 Wappen in das kurbrandenburgische: Cleve, Mark und Ravensberg, welche Länder Brandenburg 1614 erhält; Jülich und Berg, die an Pfalz-Neuburg kommen, werden bis 1815 als Anspruchswappen geführt. Ferner ein Wappen für Jägerndorf, welches den Herzögen von Troppau gehört hatte und 1523 von Brandenburg-Ansbach gekauft worden war; über diesen Kauf erhielt das Kurhaus einen Anspruch auf dieses Fürstentum. Die "Neumark" jenseits der Oder bekam den Namen "Neu-Stargard" und seit etwa 1609 als Wappen den grün-rot gestreiften Greifen von Cassubien; Cassubien den schwarzen Greifen von Wolgast; Wolgast den aus Schach wachsenden Greifen von Bernstein, welches seit etwa 1610 nicht mehr im großen Wappen vorkommt.

(7) Das Wappen ist nach der Anzahl der Felder und dargestellten Einzelwappen völlig mit dem vorigen von 1609 bis 1614 identisch, aber es entsprechen sich hier Rangordnung der Felder und der vom Kurfürsten geführten Titel besser als bei Johann Sigismund; nur für Jägerndorf ist statt der 3 Jagdhörner ein Adler (mit Jagdhorn auf der Brust) als Schildfigur verwendet worden, welcher jetzt immer für dieses Fürstentum geführt wurde.

(8) Im westfälischen Frieden von 1648 erhielt Kurfürst Friedrich Wilhelm die Länder Magdeburg (zunächst nur die Anwartschaft; erst 1680 kam es an Brandenburg), Halberstadt, Minden und Camin, aber es war damals vergessen worden, in das große Wappen einen Schild für Camin aufzunehmen; das geschah erst 1663. Das Einzelwappen für Rügen entfiel, da dieses Fürstentum an Schweden kam.

(9) 1618 belehnte der König von Polen Kurbrandenburg mit dem Herzogtum Preußen und mußte 1657 im Friedensvertrag von Wehlau (während des nordischen Krieges zwischen Schweden und Polen 1655 - 60) als Lehnsherr völlig darauf verzichten. Preußen wurde dadurch ein souveränes Territorium; im kurbrandenburgischen Wappen änderte man deshalb die Rangfolge: Preußen wurde vor Magdeburg einrangiert. Ferner nahm man auch ein Wappen für das 1648 vergessene Camin auf.

(10) Am 18. Jan. 1701 hatte sich der Kurfürst Friedrich III. mit Einwilligung des Kaisers Leopold I. - nach langen Verhandlungen mit Wien - zum "König in Preußen" gekrönt. Durch ein königliches Reskript vom 27. Jan. 1701 wurde für das nunmehr preußische Staatswappen folgende Änderung angeordnet: "In der Mitte des Schildes, woselbst bisher der Kurzepter gestanden, wird ein absonderlicher in etwas erhobener und von den übrigen Feldern distinguierter Schild mit dem preußischen Adler sur le tout gesetzt, solchem Adler aber auf der Brust die beiden Buchstaben F und R folgender Gestalt in einander gezogen und um den Hals eine offene herzogliche Krone, über dem Haupt des Adlers aber in dem Schilde eine geschlossene königliche Krone eingegraben. Ferner wird der Kurzepter an den Ort, woselbst der Märkische Adler bisher gestanden, und der Märkische hinwieder an den Ort, woselbst der Preussische bisher seinen Platz gehabt, verrückt. Alles, was von Helmen bisher über einigen unserer Wappen gestanden, muß weggetan und anstatt dessen eine königliche Krone ... darauf gestellt, auch wann die beiden wilden Männer als supports bleiben, denselben die Helme abgenommen werden."

(11) König Friedrich I. hatte durch seine Mutter, Kurfürstin Luise Henriette, erste Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, die eine Verwandte Wilhelms I., König von Großbritannien und Fürst von Oranien war und der 1702 kinderlos starb, Erbansprüche auf das Fürstentum Oranien erhalten. Deswegen wurden 1702 in das preußische Staatswappen 6 oranische Wappen - Oranien, Chälön und Genevois in einem Felde, Mörs, Lingen und Büren in je einem Einzelfelde - aufgenommen.

(12) Als sich König Friedrich I. 1708 entschlossen hatte, die 7 mecklenburgischen Wappen nach dem seit 1442 bestehenden wechselseitigen Erbvertrag zwischen Kurbrandenburg-Preußen und den Herzögen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz in das preußische aufzunehmen, stimmte der Herzog von M.-Schwerin ohne weiteres zu. Aber da sich der Herzog von M.-Strelitz strikt weigerte, seine Zustimmung zu geben, entbrannte zwischen den Kabinetten in Berlin und Strelitz ein heftiger Federkrieg (Papierkrieg), der den König jedoch von seinem Entschluß nicht abbringen konnte. Offiziell hat allerdings Friedrich I. diese Wappen zunächst nicht geführt, da Kaiser Karl (VI.) die Beilegung der mecklenburgischen Wappen erst am 3. Okt. 1712 (der König ist dann schon am 25. Febr. 1713 gestorben) bestätigt hatte. Diese Wappen sind daher auf Siegeln Friedrichs I. nicht nachweisbar. Aufgenommen wurden 1708 die Wappen für 1. Hztm Mecklenburg; 2. Fstm Schwerin; 3. Fstm Wenden; 4. Fstm Ratzeburg; 5. Grft Schwerin; 6. Hscht Rostock und 7. Hscht Stargard. Außerdem Wappen für Leerdam, Arlay-Breda, Vehre und Vließingen, Tecklenburg (in einem Felde mit Lingen), Hohnstein, Klettenberg und Regenstein.

Die Einzelwappen für Usedom, Barth, Wolgast und Gützkow entfielen. Von 1708 bis 1804 ist ferner in dem Felde mit den 3 oranischen Wappen (Chälön, Oranien, Genevois) noch ein viertes Wappen für Neuchâtel (Neuenburg) in Platz IV der Quadrierung dargestellt worden.

(13) Das große Staatswappen wurde 1744 hauptsächlich wegen der Erwerbung Ostfrieslands, dessen Fürsten am 25. Mai h. a. ausstarben, offiziell geändert. Den König von Preußen war 1717 die Eventualbelehnung mit diesem Fürstentum zugesichert worden, und seit 1732 führten sie es im Titel. Von 1744 bis 1817 wurde daher ein Feld mit 6 ostfriesischen Wappen aufgenommen; dann entfiel Ostfriesland und kam erst wieder 1873 in das große preußische Staatswappen, diesmal aber nur eins der 6 (der goldene Jungfrauenadler in Schwarz, das Wappen der Familie Cirksena). Ferner wurden Wappen für Geldern (Teile davon kamen nach dem Utrechter Frieden mit Frankreich 1713 an Preußen), Ravenstein (im Titel schon seit 1608) und die seit 1657 in kurbrandenburgischem Besitz befindlichen Hschtn Lauenburg und Bütow in Hinterpommern (in einem Felde) aufgenommen. 1744 entfielen die Wappen für Neu-Stargard, Klettenberg und Vehre-Vließingen.

(14) Nach dem Frieden von Luneville (9. Febr. 1801) mit linksrheinischen Gebietsabtretungen an Frankreich und gemäß dem Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 mit Entschädigungen für diese Abtretungen wurde das große Staatswappen 1804 wie folgt geändert:

Die Wappen für Jülich, Geldern, Mörs und Ravenstein wurden entfernt; aufgenommen wurden die für Paderborn, Hildesheim, Quedlinburg, Erfurt, Münster, Eichsfeld, Essen, Ellen und Werden. Diese Wappen wurden trotz der umfangreichen Gebietsverluste durch den Frieden von Tilsit (9. Juli 1807) bis 1817 weitergeführt.

(15) Durch den Pariser Frieden (30. Mai 1814) und die Wiener Kongreßakte (31. Mai 1815) erfolgte wiederum eine wesentliche Veränderung des preußischen Staatsgebietes, welcher in der Verordnung vom 9. Jan. 1817 betreffend das große, mittlere und kleine königliche Wappen Rechnung getragen wurde. Neu aufgenommen wurden Wappen für Niederrhein, Posen, Sachsen, Engern, Westfalen, Thüringen, Oberlausitz, Niederlausitz, Nassau, Henneberg, Sayn, Arnsberg und Barby; erneut die für Jülich, Moers, Geldern und Rügen.

Die Wappen von Hildesheim, Quedlinburg, Essen, Ellen, Werden, Regenstein, Ostfriesland, Büren, Leerdam, Jägerndorf, Lauenburg-Bütow, Breda und der Kurschild sind entfallen. Modifikationen dieses großen Staatswappens erfolgten 1824 (der brandenburgische Adler in Feld 2 bekam Zepter und Schwert in die Fänge, dabei unrichtig das Schwert in den linken und wurde - ebenfalls unrichtig - mit einer Königskrone gekrönt) und 1826 (das Feld 27 wurde quadriert und Pyrmont mit aufgenommen; 1817 hatte dieses Feld nur das Kreuz von Paderborn; Pyrmont war damals vergessen worden).

Unter König Friedrich Wilhelm IV. (1840 - 61) blieb das große Staatswappen völlig unverändert und ebenfalls unter Wilhelm I. bis 1864.

(16) 1864 wurden neu aufgenommen: Mansfeld, das schon seit 1815 zu Preußen gehörte; die Hohenzollernschen Lande Sigmaringen, Vödingen, Haigerloch und Werstein, die 1849 an Preußen abgetreten worden waren (die beiden letzteren in einem Felde zusammen mit Lauenburg und Bütow, die hinterpommerschen Herrschaften, welche erneut Aufnahme fanden).

Ein Wappen für Neuenburg (Neuchâtel) und Valengin (Valendis) wurde merkwürdigerweise weiterhin bis 1873 geführt, obwohl auf beide Lande Preußen 1857 zugunsten der Schweiz verzichtet hatte. Die Wappen für Sayn und Barby wurden fortgelassen. Seit 1864 ist im Staatswappen der Schild für Brandenburg wieder mit einem Kurhut besetzt und der brandenburgische Adler trägt ein Kurzepterschildchen auf der Brust (als Gedächtniswappen). In der königlichen Verordnung vom 11. Jan. 1864 betreffend die Berichtigung des größeren Wappens etc. sind hier auch endlich die seit 1708 verwechselten mecklenburgischen Wappen richtig blasoniert worden und schließlich wurde auch die Rangordnungszählung der Felder nach den traditionellen heraldischen Regeln wiederhergestellt.

(17) Im letzten großen Staatswappen der preußischen Monarchie, das in der königlichen Verordnung vom 16. Aug. 1873 offiziell beschrieben wird, ergaben sich folgende Veränderungen gegenüber 1864: Neu aufgenommen wurden (nach dem dänisch-deutschen Krieg von 1864 und dem Krieg von 1866): Lüneburg, Holstein, Schleswig, Bremen, Hztm Lauenburg, Hessen, Osnabrück, Verden, Fulda, Glatz, Frankfurt a. M. und erneut Ostfriesland und Hildesheim.

Fortgefallen sind die Wappen für Stettin, Fstm Wenden, Fstm und Grft Schwerin, Ratzeburg, Ruppın, Rostock, Eichsfeld, Erfurt, Arnsberg, Stargard, Lauenburg-Bütow und Haigerloch/Werstein. Für Oranien wurde nur noch das Wappen des eigentlichen Fürstentums (ein blaues Jagdhorn in Gold) geführt.

Literatur

Klinkenberg, M.: Die Siegel der Landesherren der Mark Brandenburg von 1415 bis 1688. - In: Hohenzollern-Jb. 8. 1904, S. 60-74

Derselbe: Die Siegel der preußischen Könige bis zum Jahre 1806. - Ebenda, 9. 1905, S. 97-107.

Grützner, M.: Landes- und Wappenkunde der Brandenburgisch-Preussischen Monarchie - Berlin 1894.

Derselbe: Das Brandenburgisch-Preussische Wappen - Berlin 1895.

Stilfried, R. G.: Titel und Wappen des preussischen Königshauses - Berlin 1875.

Dersteibe: Die Attribute des neuen deutschen Reiches - Berlin 1874.

Ledeber, L. v.: Streifzüge durch die Felder des königlichen preussischen Wappens - Berlin 1842.

Grützner, E.: Heraldik - In: Grundriß der Geschichtswissenschaft - Leipzig 1912.

Igen, Th.: Sphragistik Ebenda.

Grote, H.: Geschichte des königlich preussischen Wappens - Leipzig 1861

Leonhard, W.: Das große Buch der Wappenkunst - München 1978.

Ferner Akten aus dem Geheimen Staatsarchiv der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Abt. Merseburg.

*

Der Autor dieses Beitrages war als freier Mitarbeiter von 1980 bis 1990 mit Restaurierungsarbeiten in der Typarensammlung des Geheimen Staatsarchivs Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Abt. Merseburg, befaßt. Dabei wurden speziell die Stempel der Landesherren von Brandenburg-Preußen, insgesamt etwa 100 Exem-

plare, berücksichtigt. Bei der Katalogisierung der Typare ergaben sich zahlreiche Fragen, die mit der einschlägigen Literatur nicht alle geklärt werden konnten. Es waren neue umfangreiche, vergleichende Untersuchungen mit den Originaltyparen und mit Siegeln an Urkunden erforderlich, vor allem deswegen, weil über 30 Stempel einem bestimmten Landesherrn zugeordnet werden mußten; denn sie hatten entweder keine Legende, oder die vorhandene Legende gab keinen sicheren Hinweis auf den Siegfelührer. Daher ergab sich zwangsläufig die vorliegende Arbeit: die genaue Bestimmung der vollständigen offiziellen Wappen der Landesherrn von Brandenburg-Preußen von 1417 bis 1918, die für eine bestimmte Zeit gültig waren.

*

The author of this contribution worked from 1980 to 1990 on a free-lance basis during the restoration of the seal collection of the restricted Prussian state cultural archive in Merseburg. Special consideration was given to the seals of the sovereigns from Brandenburg-Prussia, totalling around 100 specimens. While cataloging the seals, many questions arose that the relevant literature could not answer. New, comprehensive studies were necessary, comparing the original seals with the stamped seals on documents, particularly because more than 30 stamps had to be attributed to a particular sovereign. These particular seals had either no legend or the legend gave no clue as to the seal's owner. This required the precise designation of all the official coats of arms of the sovereigns that were valid for a particular period in Brandenburg-Prussia between 1417 and 1918.

*

L'auteur de cette contribution a effectué entre 1980 et 1990, à titre de collaborateur libre, des travaux de restauration dans la collection de sceaux-matrices des Archives secrètes d'Etat du Preussischer Kulturbesitz, département de Merseburg. L'étude porte particulièrement sur les sceaux des souverains de Brandebourg-Prusse, une centaine d'exemplaires au total. La mise en catalogue des sceaux-matrices a donné lieu à de nombreuses questions auxquelles la littérature spécialisée ne pouvait pas toujours donner une réponse. De nouveaux examens de comparaison approfondis avec les matrices originales et les sceaux apposés sur les actes étaient nécessaires, surtout parce que plus de 30 sceaux devaient être attribués à un souverain déterminé : soit ils n'avaient pas de légende, soit la légende existante ne connaît pas d'indication sûre sur le détenteur du sceau. Il en résultait nécessairement le présent travail : la détermination exacte des armes officielles complètes des souverains de Brandebourg-Prusse de 1417 à 1918 qui étaient valables pour un certain temps.

*

El autor de este artículo colaboró de 1980 a 1990 en los trabajos de restauración de la colección de troqueles del archivo secreto de Prusia conservado en la filial de Merseburg del Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz. Estudió particularmente los sellos de los soberanos de Brandeburgo-Prusia que suman aproximadamente 100 en total. Al catalogar los troqueles surgieron numerosas preguntas que no podían responderse por la literatura especializada. Por eso el autor realizó amplios y exhaustivos análisis comparativos con los troqueles originales y los sellos conservados en documento originales. 30 cuños habían de atribuirse a un determinado soberano porque no tenían o ninguna leyenda o la leyenda existente no dio indicaciones seguras sobre el propietario del mismo. De ahí resultó el presente trabajo: la determinación exacta de todos los escudos oficiales de los soberanos de Brandeburgo-Prusia desde 1417 hasta 1918.

*

Автор статьи с 1980 по 1990 гг. посвятил себя реставрационным работам в собрании печатей отдела Тайного государственного архива прусского культурного наследия в г. Мерзебурге. Рассматриваются исключительно штемпели правителей Бранденбурга-Пруссии, в общей сложности около 100 экземпляров. При их каталогизации у исследователей возникла масса вопросов, не находивших частично объяснения в соответствующей литературе. Потребовались новые обширные сравнительные исследования и сопоставления с оригинальными оттисками печатей на грамотах, особенно в связи с необходимостью систематизации более, чем 30 печатей, требовавших идентификации с конкретными правителями и либо лишенных легенды, либо имевших легенды без определенных указаний на их владельцев. Стремлением пролить свет на эти загадки и продиктована предлагаемая работа, предметом которой стало точное определение действовавших на протяжении определенных периодов официальных гербов правителей Бранденбурга-Пруссии с 1417 по 1918 гг.

*

*

*

Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V. - der Aufbau des ersten regionalen Wirtschaftsarchivs in den neuen Bundesländern

Petra Listewnik

Der Archivtyp des regionalen Wirtschaftsarchivs war in der DDR nicht ausgeprägt. Nach dem Archivgesetz der DDR lag die Zuständigkeit für Schriftgut der Wirtschaft vor allem bei den staatlichen Archiven. Diejenigen, die sich um diesen neuen Archivtyp bemühten, befanden sich damit von vornherein in Konkurrenzsituation zu den staatlichen Archiven. Ein Grund dafür, weshalb der Entwicklung des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e.V. nicht nur mit hoffnungsvollem Interesse, sondern auch mit Argwohn und Skepsis begegnet wurde.

Die bedeutende Rolle der staatlichen Archive bei der Aufnahme von Schriftgut der Wirtschaft und bei der Fachaufsicht über die Unternehmensarchive mußte eine nicht unwesentliche Einschränkung erfahren, als infolge der im Jahre 1989 eingeleiteten politischen Veränderungen ein großer privater Sektor der Wirtschaft entstand.

Man sollte meinen, daß unter diesen veränderten Voraussetzungen die Beispiele der Integration der regionalen Wirtschaft in Köln, Dortmund, Stuttgart, München und Wiesbaden in das Archivwesen der jeweiligen Länder genügend Impulse gaben, um in den neuen Bundesländern grundsätzlich über die Entwicklung dieses Archivtypes nachzudenken. Doch gab es und gibt es eine Reihe von objektiven und subjektiven Faktoren, die die Umsetzung des einfachen Zusammenhangs zwischen dem Entstehen der privaten Wirtschaft einer Region erschweren.

Eine nicht unwesentliche Rolle unter den objektiven Faktoren spielt die Tatsache, daß sich dieser Archivtyp nicht nur in der Abgrenzung zu den Aufgaben der staatlichen Archive, sondern auch zu denen der Archive der Treuhandaanstalt profilieren muß. Ein anderes Problem stellt das Vorhandensein von Archivgesetzen der Länder (in den neuen Bundesländern bislang nur in Thüringen und Sachsen, Sachsen-Anhalt im Entwurf) und die darin enthaltenen Positionierung zur Möglichkeit eines Gemeinschaftsarchivs der Körperschaften öffentlichen Recht zur Selbstverwaltung der Wirtschaft, das gleichzeitig Archiv der privaten Wirtschaft sein kann, dar.

Betrachtet man dieses dichte Beziehungsgefüge zwischen staatlichen, privaten, fachlichen, gesetzlichen u.a. Faktoren, kann man es fast schon wieder als einen glücklichen Umstand begreifen, daß bislang wenigstens ein regionales Wirtschaftsarchiv in den neuen Bundesländern entstanden ist.

Die Wurzeln des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e.V. reichen zurück bis an die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. In dieser Zeit nämlich begann die Handelskammer zu Leipzig, getragen von dem Engagement des Kammerbibliothekars Siegfried Moltke, ihre archivistischen Sammlungen auszubauen. Diese wurden begründet durch die Übernahmen der älteren Archive der kaufmännischen Korporationen Leipzigs, der Kramerinnung und der Handelsdeputierten. (1)

Neben Schriftgut bis zurück ins 13. Jahrhundert beinhalteten diese reiche Sammlungen an Kunstgegenständen, Gemälden, Glas- und Metallgegenständen, Münzen usw. Unter Moltkes Ära wurden vor allem die Sammlungen bereichert, inventarisiert und durch die Kammerbibliothek bzw. durch Leihgaben an städtische Museen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zeitweilig betrieb man auch die Funktionserweiterung des Archivs für Wirtschaftsgeschichte Leipzig in ein regionales Wirtschaftsarchiv; ein Projekt, das wahrscheinlich durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges in seiner Realisierung behindert wurde. (2)

Die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig entwickelte schon frühzeitig nach ihrer Wiedergründung am 8. März 1990 ein starkes Bewußtsein für diese Traditionen, für sozial engagiertes Unternehmertum und Weltoffenheit, kam dem Aufbau der neuen Bibliothek der Kammer ebenso zugute wie dem des Archivs. Das Archiv existierte zunächst an der Industrie- und Handelskammer, die die Intentionen zur Gründung eines Sächsischen Wirtschaftsarchivs wohlwollend begleitete.

Die ersten privaten Bestände wurden noch unter dem Dach der IHK zu Leipzig aufgenommen. Ungeordnet, wie das bei Notüber-

nahmen nicht selten der Fall ist, sprengten sie schon bald die dortige Aufnahmekapazität. Die Gründung des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e.V. vollzog sich auch daher unter enormem zeitlichem Druck. Als die Vertreter der Industrie- und Handelskammern Dresden, Leipzig und Südwestsachsen (Chemnitz-Plauen-Zwickau) und Vertreter von sächsischen Unternehmen am 5. April 1993 den Gründungsakt für den Trägerverein vollzogen, war dank der überbrückenden Funktion der IHK zu Leipzig bei der Gewinnung von Fördermitteln der Aufbau des Archivs schon relativ weit gediehen.

Die vom Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit großzügig bereitgestellten Fördermittel wurden vor allem für den Erwerb von Magazinausrüstungen und EDV-Technik verwendet. Der Dank dafür, daß in kurzer Zeit, ein funktionierendes Archiv entstehen konnte, gilt neben den oben genannten Förderern den Wirtschaftsarchivaren aus den alten Bundesländern, vor allem denen vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv, die stets bereit waren, ihre Erfahrungen zu vermitteln. Aber auch die Vertreter von Firmen - so z.B. ARBITEC, Neuss; alpha 2004, Leipzig; Frey-Kartonagen, Leipzig - waren gute Partner, wenn es darum ging, produktiv um zweckmäßige, mitunter individuelle Lösungen zu diskutieren und diese auch in kurzen Lieferzeiten zu realisieren.

Wie man sehen kann, lassen sich die Wurzeln des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e.V. und seine Gründung in Leipzig erklären. Zweifel und Skepsis, die die Gründungsgeschichte begleitet haben, verlieren sich in dem Maße, wie es sich als arbeitsfähig erweist.

Schon im ersten Jahr wurde etwa die Hälfte der vorhandenen Magazinkapazität (2000 lfm auf 210 qm) belegt. Die Erfassungsarbeiten im EDV-Netz mit der Software "Faust" haben begonnen. Das spricht für die Resonanz, die das Archiv bei den Unternehmen gefunden hat. Diese erstreckt sich jedoch nicht nur auf seine Funktion als Endarchiv der privaten Wirtschaft auf Basis von Deposit- oder Übereignungsverträgen, sondern auch auf seine beratende Rolle bei der Lösung von Problemen der unternehmensinternen Schriftgutverwaltung. Für den Stellenwert, den nicht wenige der jungen neugegründeten oder privatisierten Unternehmen der Neuorganisation der Schriftgutverwaltung beimessen, spricht auch der Zuspruch, den der regionale Erfahrungsaustausch der Wirtschaftsarchivare Sachsen findet. Dieser wird vierteljährlich von den Mitarbeitern des Archivs ausgerichtet und dient dem fachlichen Erfahrungsaustausch.

Erfreulich ist auch die Aufnahme, die das Sächsische Wirtschaftsarchiv in berufsständischen und anderen Interessenvertretungen bzw. Fachgruppen gefunden hat. Das Archiv oder seine Mitarbeiter arbeiten im Verein deutscher Archivare bzw. im Vorstand der sächsischen Landesgruppe des VDA, in der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare bzw. im Vorstand der Vereinigung sowie in der Arbeitsgruppe der regionalen Wirtschaftsarchive. Besonders zu anderen Leipziger Archiven und Wissenschaftseinrichtungen bestehen enge Arbeitskontakte, aus denen demnächst die ersten Publikationen hervorgehen werden.

Im Mai 1994 richtet das Sächsische Wirtschaftsarchiv e.V. u.a. im Auftrag der Industrie- und Handelskammer die Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare in Leipzig aus.

(1) Moltke, Siegfried: Katalog der von der Handelskammer zu Leipzig aufbewahrten Alten Archive Kaufmännischer Körperschaften und ihres Archivs zur Wirtschaftsgeschichte Leipzig. - Handelskammer zu Leipzig (Hsg.). - A. Twietmeyer. - Leipzig, 1913
(2) Listewnik, Petra: Das Archiv zur Wirtschaftsgeschichte Leipzigs - Tradition und Auftrag. - In: Archiv und Wirtschaft 26(1993)3. - S. 104-108

* *
*

Berichte

Beuteakten in russischen Archiven

Unter dem Thema "Beuteakten in russischen Archiven" führte die Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung e.V. am 14. September 1993 eine Veranstaltung durch. Daß dieser Gegenstand von großem wissenschaftlichem und nicht nur spektakulärem Interesse für die Medien ist, zeigte die Anwesenheit von über vierzig Historikern. Interesse bekundeten weitere Forscher, die aus unterschiedlichen Gründen verhindert waren, an der Veranstaltung teilzunehmen. Der Gesprächsleiter Dr. Klaus SCHEEL (Berlin) hatte in Vorbereitung der Veranstaltung eine Reihe von Historikern, die in jüngster Zeit russische Archive benutzt hatten, veranlaßt, über ihre Erfahrungen zu berichten. Einleitend war Dr. Wilhelm LENZ, Archivdirektor im Bundesarchiv Koblenz, der seit einigen Jahren als Mitglied einer Arbeitsgruppe zur Rückführung deutscher Archivalien aus Rußland tätig ist, gebeten worden, über den derzeitigen Stand der Arbeiten zu berichten. Nach ersten, sehr erfolgversprechenden Verhandlungen zwischen der russischen Archivverwaltung und dem Bundesarchiv, in denen Fristen für die Rückführungen in einem relativ kurzem Zeitraum und weitgehende materielle Unterstützung von Seiten der BRD vor allem für ein umfangreiches Verfilmungsprogramm beraten wurden und letzteres schon in Gang gekommen war, stagnieren die Bemühungen seit die Rückgaben in die regierungsoffiziellen Verhandlungen um den Kulturgutaustausch einbezogen wurden. Die zügige Verfilmung von Akten und Findhilfsmitteln und die nachfolgende Übergabe scheinen wieder in die Ferne gerückt zu sein. Der Zugang zu dem im Mittelpunkt des Interesses stehenden "Sonderarchiv" ist jedoch gewährleistet. Durch die Veröffentlichung verschiedener Bestandsinformationen (1) ist ein relativ guter Überblick über die Quellenlage gewährleistet. Benutzer, wie Dr. Klaus SCHEEL und Dr. Jutta PETERSDORF (Berlin) vermitteln zusätzliche Informationen zu den schon gedruckt vorliegenden und wiesen darauf hin, daß ihnen von den russischen Archivaren die gewünschten Findhilfsmittel vorgelegt, die entsprechende Akteneinsicht gewährt und auch die Bestellung von Kopien ermöglicht wurde.

Über das Sonderarchiv hinaus vermittelten weitere Teilnehmer des Gesprächs ihre Kenntnisse über weitere russische Archive. Dr. Erhard MORITZ (Potsdam) informierte in einem gemeinsam mit Dr. Kurt ARLT (Potsdam) vorbereiteten Beitrag über deutsche Akten im Militärarchiv beim russischen Generalstab und im ehem. sowjetischen Militärhistorischen Institut. Der Beitrag wurde ergänzt durch Erkenntnisse, die Dr. Klaus DROBISCH (Berlin) in den gleichen Institutionen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Geschichte des zweiten Weltkriegs gewinnen konnte. Für ihre Forschungen zur sowjetischen Einflußnahme auf ostdeutsche Transformationsprozesse 1949-1953 benutzte Dr. Elke SCHERSTJANOI (Berlin) die Bestände verschiedener Moskauer Archive. So konnte sie zum wiederholten Male im Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten arbeiten, hatte die Möglichkeit erstmalig im Russischen Zentrum zur Aufbewahrung und Erforschung von Dokumenten der Neuesten Zeit (Akten bis 1952) Einsicht in das Bestandsverzeichnis der Außenpolitischen Abteilung des ZK der KPdSU zu nehmen, arbeitete im Zentrum zur Aufbewahrung zeitgenössischer Dokumente (Akten ab 1952) und im Staatlichen Archiv der Russischen Föderation (ehemals Zentrales Staatsarchiv der Oktoberrevolution der UdSSR). Für alle benutzten Archive konstatierte sie inhaltlich befriedigende Ergebnisse, aber auch eine gewisse Unsicherheit der russischen Archivare in der Aktenvorlage im Bezug auf das von ihr bearbeitete Thema, verursacht auch durch die zu diesem Zeitpunkt noch fehlende verbindliche Archivgesetzgebung. Wie andere Forscher verweist auch sie auf eine Kommerzialisierung in der Benutzung in dem Sinne, daß für die Anfertigung von Kopien und die Lizenzierung des Dokumentenabdrucks unverhältnismäßig hohe Gebühren gefordert werden.

Zu den Beständen und den in ihnen enthaltenen deutschen Dokumenten im Russischen Zentrum für die Bewahrung und das Studium von Dokumenten der neuesten Geschichte (RZCHIDNI) (ehem. Zentrales Parteiarchiv beim ZK der KPdSU) äußerten sich Dr. Gerlinde GRAHN (Potsdam) und Dr. Rolf Hecker (Berlin). G. Grahn ging auf Erfahrungen aus der Arbeit an einer gemeinsamen Quellenpublikation deutscher und russischer Archivare und Historiker ein und vermittelte Kenntnisse der russischen Archivfachliteratur zum Gegenstand. Hecker berichtete über konkrete Rechercheergebnisse zu den Erwerbungen des Marx-Engels-Instituts unter Leitung David Rjasanows in den zwanziger Jahren im Zusammenhang mit der Erwerbung des Marx-Engels-Nachlasses und die ab 1945 vom Moskauer Parteiarchiv systematisch vorgenommenen Ermittlungen und Erwerbungen von Dokumenten von Marx und Engels und aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung, wie des Nachlasses von Lassalle und den von DDR-Seite erfolgten Schenkungen, z.B. aus der Bibliothek von Marx und Engels. Dr. Viktor KNOLL (Berlin) ergänzte die Mitteilungen mit Informationen zum Zentrum für die Bewahrung zeitgeschichtlicher Dokumente, das die Archive des Apparats des ehemaligen ZK der KPdSU aufbewahrt.

Dr. Jens EBERT (Berlin) berichtete über Studien im Wolgograder Museum im Zusammenhang mit seiner Publikation der Briefe deutscher Soldaten aus dem Kessel von Stalingrad. Im dortigen Museum befinden sich in größerem Umfang noch fast unerschlossene Briefe in größerer Menge, die ohne größere Probleme nutzbar seien. Prof. Dr. Gerhart HASS (Berlin) gab seine Erfahrungen aus der Arbeit im ehemaligen Parteiarchiv des Gebiets und der Stadt Leningrad wieder. Er hatte dort längere Zeit sehr erfolgreich sowohl Berichte

sowjetischer Politorgane aus der Zeit der Blockade Leningrads durch die deutschen Faschisten als auch Briefe und Aussagen deutscher Soldaten und Kriegsgefangener auswerten können.

Insgesamt kann man sicher von einer gelungenen Veranstaltung sprechen, zumal neben Hinweisen auf Quellen zur deutschen Geschichte auch sehr viele praktische, heute unverzichtbare Tipps für die Vorbereitung und Durchführung der Archivbenutzung vermittelt wurden. (2)

Gerlinde Grahn (Potsdam)

(1) Siehe u.a. Götz Aly/Susanne Heim: Das Zentrale Staatsarchiv in Moskau ("Sonderarchiv"). Rekonstruktion und Bestandsverzeichnis verschollen geglaubten Schriftguts aus der NS-Zeit. Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf 1992.

(2) Sehr hilfreich, weil praktische Benutzungshinweise vermittelnd, ist der Beitrag von Jan Foltzik (Mannheim): Zur Situation in Moskauer Archiven. In: IHK 1993, S. 299-308.

*

Jahrestreffen des Arbeitskreises "Regionale Wirtschaftsarchive" in Köln, 25.-27.10.1993

Anlässlich der Einweihung des Magazinneubaus des, 1906 von den Industrie- und Handelskammern und der Stadt Köln gegründeten, Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs zu Köln im Mai 1993 hatte deren geschäftsführende Direktorin, Klara van Eyll, die Mitglieder des Arbeitskreises "Regionale Wirtschaftsarchive" zum 1993er Arbeitstreffen nach Köln eingeladen. Mehr als 20 Teilnehmer u.a. aus den Regionalen Wirtschaftsarchiven in Wiesbaden, Stuttgart, München, Dortmund, Leipzig, Maastricht/Niederlande und Luxemburg waren der Einladung gefolgt.

Der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Eberhard Garnatz, der die Tagungsteilnehmer im zweigeschossigen Magazinneubau im Industriegebiet Rheinkassel begrüßte, wies in seinen einleitenden Worten mit Stolz auf die Bedeutung hin, die das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv als "Gedächtnis" für die Region, den Kölner Kammerbezirk sowie den anderen sieben Kammerbezirken des Rheinlandes, erlangt hat. An der anschließenden Besichtigung des Hauses nahmen die Archivkollegen mit großem Interesse teil. Das Magazin, das Klara van Eyll gern als "neues Kölner Modell" bezeichnet, ist ein Zweckbau mit natürlicher Klimatisierung nach dem Vorbild des Kölner Stadtarchivs aus den frühen siebziger Jahren, der aus einer 49 cm starken Ziegelwand besteht, auf der 11,5 cm Glaswolle liegen, gefolgt von einer 8 cm starken Luftschicht. Abgeschlossen wird das Ganze mit einer Außenhaut in Gestalt von 14 cm starken Verblendklinkern. Dieser Wand-Aufbau sichert optimale Bedingungen für die Aufbewahrung des Schriftgutes. Schmale Fensterscharten unterstützen die natürliche Klimatisierung und das Walmdach mit einem flachen Neigungswinkel, aber hohem Dachraum, schafft einen natürlichen Puffer für starke Sonneneinstrahlung. Mit dem eigens zur Aufbewahrung von Schriftgut errichteten Magazinneubau hat die Industrie- und Handelskammer zu Köln die wesentlichste Voraussetzung für die ordnungsgemäße Sicherung von Archivgut geschaffen. Neben dem Aspekt der sachgemäßen Aufbewahrung von Archivgut, wandten sich die Teilnehmer der Beratung einer weiteren Fragestellung zu, der Sicherheit von Archivbeständen in Wirtschaftsarchiven. Versicherungsfragen in Wirtschaftsarchiven, die Haftpflicht-, Sach- und Transportversicherung betreffend, waren daher Gegenstand des Vortrages von Wolf-Dieter Gräf (Köln). Im Anschluß an das Referat schloß sich eine heftige Diskussion um Bewertungskriterien des Wirtschaftsarchivgutes an, die eine wesentliche Grundlage für den Abschluß von Versicherungsverträgen bilden (Reininghaus, Dortmund; Ruks, Berlin), über die Unersetzlichkeit des Schriftgutes und die Tatsache, daß insbesondere für Deposita die Versicherungen von besonderer Bedeutung sind. Da die Wirtschaftsarchive in der Regel nicht über ausreichende Mittel verfügen, um ihr Archivgut in der vorgeschlagenen Weise versichern zu können (Hanitsch, Stuttgart; Budde, Brauweiler), wurde vorgeschlagen, daß die Archive ihrer Verantwortung entsprechend mit den Depositargebern vertragliche Vereinbarungen hinsichtlich der Versicherung der Deposita anstreben sollten.

Über die Arbeit des Sociaal Historisch Centrum voor Limburg, Maastricht/Niederlande, dem regionalen Wirtschaftsarchiv der Provinz Limburg, informierte W.A.A. Mes. Das Zentrum, das hohe Benutzerzahlen ausweisen kann, umfaßt neben dem Archiv, eine Bibliothek und eine Abteilung für Dokumentationsmaterial. Auch für die niederländischen Kollegen gehört das "Retten von Archiven" zu den vordringlichen Aufgaben, wobei im Mittelpunkt der Anstrengungen die Sicherung von Archivbeständen überregional bedeutender Unternehmen steht. Das Zentrum ist dabei bemüht, in "Form freier Vereinbarungen" zu einer Zuständigkeitsabgrenzung mit den staatlichen und kommunalen Archiven zu gelangen, so daß auch ein kleiner "Tante Emma-Laden" statt im Stadtarchiv im Bestand des Zentrums Eingang finden kann. Für das Zentrum, das vor allem gedrucktes Material nichtstaatlicher Herkunft aufbewahrt, hat gegenwärtig das Problem der Kassation aufgrund des hohen Anfalls von Schriftgut einen hohen Stellenwert und, so berichtete Mes, ist eine heftige Diskussion von Archivaren und Historikern zu Fragen der historischen Bewertung des Archivgutes entbrannt. Diese Diskussionen sind im Zusammenhang mit sich verändernden Forschungsschwerpunkten zu sehen. Waren es vor Jahren vorrangig Themenstellungen zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung und zur politischen Geschichte, so läßt sich gegenwärtig ein Trend in Richtung Geschichte der Frauenbewegung und des Gesundheitswesens sowie zur Industriearchäologie erkennen.

Jacques Maas vom Centre de Recherche Public - Centre Universitaire de Luxembourg, Luxemburg, sprach über seine Erfahrungen beim Aufbau des Luxemburgischen Industriearchivs. Erschilderte, daß mit Beginn der Stahlkrise Mitte der 1970er Jahre ein Nachlassen der Archivpflege in den Unternehmen erkennbar war, Archive entlassen wurden, Firmenarchive in ihrer Existenz bedroht waren. Gleichzeitig war von der Wissenschaft ein Mangel an Quellen für die wirtschafts- und sozialhistorische Forschung beklagt worden. Diese Situation war der Ausgangspunkt für den Entschluß zum Aufbau eines Luxemburgischen Industriearchivs. Nach mehr als 6 jähriger Aufbauphase umfaßt das Archiv gegenwärtig 12 Bestände aus den Bereichen Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie, metallverarbeitende Industrie, Elektroindustrie sowie Brauereien mit rund 2.200 Regalmetern aus der Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis Mitte der 1970er Jahre. Damit ist das Archiv zu einer wesentlichen Grundlage für luxemburgische Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte geworden. Bemerkenswert ist das Finanzierungsmodell des Archivs: die Lohnkosten der Mitarbeiter werden vom Staat, die Betriebskosten von der Industrie finanziert. Darüber hinaus besteht ein Kooperationsvertrag mit dem Luxemburgischen Nationalarchiv.

Zur archivpolitischen Verantwortung der Treuhandanstalt und der Entwicklung regionaler Wirtschaftsarchive in den neuen Bundesländern sprach Hans-Joachim Ruks (Berlin). Seit Herbst 1990 war die Treuhandanstalt mit dem Problem der drohenden Vernichtung von Archivbeständen liquidiert Treuhandunternehmen, Organisationen usw. konfrontiert worden. Um ihrer Verantwortung zur Sicherung dieser Bestände gerecht zu werden, wurden Treuhanddeposits in den 5 neuen Bundesländern und Berlin zur Aufbewahrung der Unternehmensbestände eingerichtet. Diese Deposits, so führte Ruks aus, könnten sich mit Unterstützung der Wirtschaft und der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. zu Keimzellen regionaler Wirtschaftsarchive in den neuen Bundesländern entwickeln.

Gegenwärtig befinden sich die Deposits im Spannungsfeld von Bundesarchiv, Landeshaupt- und Hauptstaatsarchiven sowie Treuhandanstalt. Bis 1990 trugen die staatlichen Archive in den neuen Bundesländern die Verantwortung für das Archivgut der Wirtschaft. Mit der Änderung der Wirtschaftsordnung ist das Problem der Eigenverantwortung der Wirtschaft für das Wirtschaftsarchivgut entstanden, das zur Schaffung der Treuhanddeposits geführt hat. Die aus dieser konkreten Situation resultierenden Überschneidungen der Verantwortlichkeiten machen klare Abgrenzungen der Zuständigkeiten für das Archivgut der Wirtschaft von Bundesarchiv, Landeshaupt- und Hauptstaatsarchiven sowie Treuhanddeposits und künftigen regionalen Wirtschaftsarchiven dringend notwendig (Förster, Dresden; Kroker, Bochum).

Die Formulierung verbindlicher Grundsätze sind eine wesentliche Voraussetzung für eine funktionierende Archivlandschaft in den neuen Bundesländern. Die Mitglieder des Arbeitskreises "Regionale Wirtschaftsarchive" können diesen Prozeß mit Rat und Tat begleiten.

Renate Schwärzel (Berlin)

*

3. Sächsischer Archivtag

Am 29. und 30. Oktober 1993 fand in Plauen der 3. Sächsische Archivtag statt. Für den Anreisetag, den 29. Oktober, hatte das Stadtarchiv Plauen zu einer Führung durch seine Bestände sowie zu einem stadthistorischen Vortrag eingeladen. Der Stadtverordnetensaal im Plauener Rathaus war am darauffolgenden Tag gut gefüllt, als sich die Mitglieder der sächsischen Landesgruppe des Vereins Deutscher Archivare zu Fragen der "Bestandebildung und Beständeabgrenzung nach Inkrafttreten des Archivgesetzes für den Freistaat Sachsen" verständigten.

Die Veranstaltung wurde durch die Vorsitzende der Sächsischen Landesgruppe, Frau Gabriele Viertel (Stadtarchiv Chemnitz), eröffnet, die das Wort an den neuen Vorsitzenden des Vereins Deutscher Archivare, Herrn Dr. Norbert Reimann (Westfälisches Archivamt Münster) übergeben konnte.

Vor den Vorträgen der Spartenvertreter kennzeichnete der Referent für das Archivwesen im Sächsischen Staatsministerium des Innern, Herr Dr. Hermann Bannasch, die Bedeutung des Archivgesetzes für den Freistaat Sachsen vom 17. Mai 1993 und hob dabei die Spezifik der Gesetzgebung in den neuen Bundesländern hervor, die sich dem Problem der Sicherung des Schriftgutes aus dem staatlichen und volkseigenen Sektor der DDR zuzuwenden und die Funktion der Archivtypen neu zu bestimmen habe.

Herr Dr. Reiner Groß (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden) brachte das Problem der Beständeabgrenzung als notwendige Konsequenz aus der Neubestimmung der Zuständigkeit in das Bild von LKW's voller Archivgut, die auf den sächsischen Straßen rollen würden, wenn alle denkbaren Bereinigungen vorgenommen werden sollten. Er forderte ein spartenübergreifendes Gremium, das sich mit fachlicher Kompetenz und nicht zuletzt auch mit einer gehörigen Portion Pragmatismus den Fragen der Abgrenzung der Funktionen der einzelnen Archivtypen annehmen solle.

Deutlich wurde insbesondere in den Referaten der Vertreter der Kommunalarchive (Herr Peter Wenzel, Stadtarchiv Görlitz), der Kreisarchive (Frau Siegrid Häßler, Kreisarchiv Plauen) und der Wirtschaftsarchive (Frau Dr. Petra Listewnik, Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.), daß die nichtstaatlichen öffentlichen Archive nunmehr mit einem veränderten Selbstbewußtsein ihr Verhältnis zu den staatlichen Archiven definieren.

Dezentralisierung und Regionalisierung waren dann auch die Schlagworte, die die Diskussion in den Arbeitskreisen der Sparten bestimmten. Die Auswertung dieser Diskussionen im Plenum zeigte deutlich, daß die Diskussion um Fragen der Bestände- und Beständeberreinigung in Sachsen erst begonnen hat. Der hoffentlich schnell zu bildenden spartenübergreifenden Fachgruppe ist Kraft, Geduld und Konsensfähigkeit zu wünschen. Der Vorstand der sächsischen Landesgruppe des Vereins Deutscher Archivare plant die Veröffentlichung eines Protokollbandes zum 3. Sächsischen Archivtag.

Petra Listewnik (Leipzig)

★

Generalversammlung des Verbandes österreichischer Archivare

Am 25. 11. 1993 fand in Wien die Generalversammlung des Verbandes österreichischer Archivare statt. Um 15 Uhr führte Herr Dr. Eggendorfer durch das Amtsgebäude der niederösterreichischen Landesregierung in der Herrengasse 13, dem frühere Palais Trautson. Dieses Gebäude wurde 1766 als Niederländisch-italienische Hofkanzlei und später als Metternichsche Archivkanzlei verwendet. Fresken zur österreichischen Geschichte in den Repräsentationsarbeiten stammen vom Maler Leopold Kuppelwieser, der Renaissancesaal von Hans Saphoy.

Um 16 Uhr eröffnete Herr Hofrat Pferschy als Präsident des Verbandes österreichischer Archivare die Generalversammlung. Er berichtete über vorangegangene Arbeitstreffen des Präsidiums in den Jahren 1992-1993 zur Vorbereitung des 1994 stattfindenden österreichischen Archivtages in Bregenz, Bemühungen zur Neugestaltung des Lehrganges für Archivare am Institut für österreichische Geschichtsforschung, die Verankerung der Universitätsarchive im neuen UOG dank einer Intervention des Präsidenten der Vereinigung österreichischer Archivare im Nationalrat, Teilnahme an den Schweizer Archivtagen 1992 und 1993, 1993 europäisches Archivartreffen in Wenigzell, Bayern, 1993 Treffen über "Archivarische Tätigkeiten" in München, Behandlung von Parteischriftgut, Problem der Dezentralisierung von Schriftgut durch Kommunalarchive (Ungarn), Arbeitskreis der mitteleuropäischen Archivverbände, Besuch des Vatikanischen Archives in Rom.

Der Bericht des Kassiers ergab einen Mitgliederzuwachs, der Kassenbericht einen Gewinn von 121.407,47 öS für 1993.

Abschließend berichtet der Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchives, Herr Hofrat Dr. Kurt Peball, über Archivkontakte zu Rußland. Diese Kontakte hätten im Februar 1990 durch einen Besuch des Marschalls Kulikow in Wien wegen der Zusammenarbeit in einem militärwissenschaftlichen Projekt begonnen. Das Russische Staatsarchiv werde derzeit von Rudolf Germanowitsch Mikojasin geleitet, welcher der oberste staatliche Archivar aller GUS-Staaten sei. Ihm unterständen alle Parteiarchive, staatliche Archive und Militärarchive bis 1941 sowie das Archiv des KGB.

Im Russischen Staatsarchiv befinden sich das Archiv des frz. Deuxième Bureau 1919-1940, Akten von etwa 180.000 deutschen Dienststellen in Österreich im 2. Weltkrieg; Archivalien über die niederösterreichischen Städte St. Pölten, Krems, Archivalien des Bundeskanzleramtes. Die Regale seien aus Holz und Metall gebaut und entsprächen internationalen Standards, Archivalien seien mit Lochfäden gebunden.

Der Bestand der *Austriaca* sei derzeit mit einer Findkartei erschlossen, es gäbe russische Versprechen, die Bestände an Österreich zurückzustellen gegen Bezahlung einer Mikroverfilmung durch Österreich, 1992 sei ein internationales Abkommen diesbezüglich geschlossen worden. Die Akten österreichischer Provenienz würden ab Herbst 1994 an Österreich zurückgegeben werden. Die Zusammenarbeit mit der Ukraine gestaltete sich sehr positiv, es gäbe ein Verfilmungsprojekt für Lemberger Akten gemeinsam mit Polen.

Für die Archivalien der Besatzungsmächte gälte die 30jährige Archivsperre. Für 1994 sei eine gemeinsame Ausstellung mit Rußland geplant.

Richard Apfelauer (Salzburg)

★

Weiterbildungslehrgang der Bundeskonferenz der Kommunalarchive in Rübeland

Im Auftrag der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag führte das Westfälische Archivamt in Verbindung mit dem Landesverband Sachsen-Anhalt des VdA vom 1. bis 3. November 1993 einen Weiterbildungslehrgang in Rübeland durch.

Der Lehrgang war in zwei Schwerpunkte gegliedert:

1. Kooperationsbeziehungen von Archiven
2. Vorstellung von zwei Projekten zur "Frauengeschichte"

Die in den fünf neuen Bundesländern anstehende Gebietsreform gab den Ausschlag für die Wahl des ersten Themenkreises. Im Landesverband Sachsen-Anhalt besteht zwar die Meinung, daß die bewährte Archivlandschaft der ehemaligen DDR erhalten bleiben sollte, trotzdem sollten auch andere funktionierende Strukturen vorgestellt werden.

Herr Kreisoberarchivar Ziegler aus Göppingen sprach über die Funktion der Kreisarchive in Baden-Württemberg, dargestellt am Beispiel des Kreisarchivs Göppingen.

Die Errichtung des Kreisarchivs Göppingen erfolgte auf Grund eines Beschlusses des Kreistages. Das Kreisarchiv hat drei wesentliche Aufgaben zu erfüllen:

- die Archivpflege im Landkreis

- die Erschließung des Landratsamtsarchivs, also des eigentlichen Kreisarchivs

- die Heimatpflege.

In der Obhut des Kreisarchivs Göppingen befinden sich 36 Stadt- und Gemeindearchive, deren Bestände durch Mitarbeiter des Kreisarchivs bewertet, geordnet und verzeichnet werden. Nach Abschluß dieser Arbeiten übernimmt ein Bediensteter der jeweiligen Gemeindeverwaltung die Betreuung des Archivs. Das bedeutet aber nicht, daß er die angeführten Aufgaben übernimmt. Auch die Benutzerberatung obliegt den fachlich ausgebildeten Archivaren des Kreisarchivs.

Von den Gemeinden wird die Zurverfügungstellung eines mit Regalen ausgestatteten und abschließbaren Archivraums verlangt. Den ehrenamtlichen Gemeindearchivaren obliegt die lokalgeschichtliche Forschung und die Bestandsergänzung.

Für die Archivpflege werden den Gemeinden vom Kreis keine Kosten berechnet. Sie bezahlen lediglich die anfallenden Reisekosten für die Mitarbeiter des Kreisarchivs.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet in Göppingen das Landratsarchiv, das im Schloß Filseck zweckentsprechend untergebracht ist. Interessant war bei den Ausführungen zum Kreisarchiv, daß das Schriftgut, das aus der Tätigkeit des Landratsamtes als untere Verwaltungsbehörde hervorgeht, zwar staatlich ist, aber trotzdem im Kreisarchiv verbleibt. Das Landesarchivgesetz von Baden-Württemberg hat im Paragraphen 3, Absatz 3, eine entsprechende Regelung im Interesse der Landkreise getroffen.

Eine weitere Form der archivischen Kooperation wurde von Herrn Dr. Nordsiek aus dem Kommunalarchiv Minden vorgestellt. Im Kommunalarchiv Minden sind das Stadtarchiv Minden und das Kreisarchiv Minden-Lübbecke vereinigt. Eine "Öffentlich-rechtliche Vereinbarung" regelt die Zusammenarbeit, die Personal- und Kostenfrage. Die Eigentumsverhältnisse an den Archivalien werden durch ihre Einbringung in das Kommunalarchiv nicht berührt. Der Leiter des Archivs wird von der Stadt gestellt, während die Stadt und der Kreis für die Betreuung ihres Archivgutes eigenes Personal zur Verfügung haben. Die gegenseitige Vertretbarkeit wird dabei gewährleistet.

Die Vereinbarung ist seit dem 1. Januar 1979 wirksam. Daraus ist zu schließen, daß sich diese Form der Zusammenarbeit von Kommunalarchiven bewährt hat.

Das Beispiel Versmold/Borgholzhausen, das vom Leiter beider Archive, Herrn Westheider, dargestellt wurde, zeigt eine Archivkooperation mittlerer und kleinerer Kommunen. Beide Archive befinden sich in der Stadt, die Eigentümer des Archivs ist. Dem Archivleiter obliegt nun die Aufgabe, seine Arbeitskraft sinnvoll auf beide Archive zu verteilen. Seine Darstellung, die durch Grafiken illustriert wurde, zeigt die Durchführbarkeit eines solchen Unterfangens.

Für den Archivleiter selbst gibt es dabei sicherlich Nachteile, da die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit meist überschritten wird. Aber die interessante Tätigkeit wiegt vieles davon auf. Als das Stadtarchiv Versmold 1991 eingerichtet wurde, hatte es schon bald einen regen Besucherstrom zu verzeichnen. Um die Unterlagen den historisch Interessierten zugänglich zu machen, strengte man die Rückführung der Bestände aus dem 19. Jahrhundert, die im Staatsarchiv in Detmold lagerten, an. Seit Mitte 1993 sind die Bestände wieder im Stadtarchiv Versmold.

Alle angeführten Kooperationsbeziehungen, so unterschiedlich sie auch in ihrer Durchführung sind, haben eines gemeinsam. Das Archivgut bleibt in der Kommune oder doch zumindest in ihrer Nähe, aus deren Tätigkeit es entstanden ist. Es ergeben sich daraus Vorteile für den Nutzer - ob aus der Verwaltung oder der Bevölkerung.

Bei der anstehenden Gebietsreform in den neuen Bundesländern sollte dieser Aspekt unbedingt Beachtung finden. Der erste Schritt dazu wurde in Sachsen-Anhalt bereits getan. Die von Landesregierung und Landesverband herausgegebene Empfehlung orientiert z. B. darauf, die bisherigen Kreisarchive bestehenzulassen. Sie könnten zu Außenstellen der Kreisarchive in den neuen Kreisen werden. Die Aufnahme von Kooperationsbeziehungen zu anderen Kommunalarchiven, die territorial günstig liegen, sollte ihnen auch in diesem Falle unbenommen bleiben.

In einem weiteren Vortrag, gehalten von Frau Hildebrand aus dem Bauhausarchiv Dessau, wurde die Zusammenarbeit zwischen dem Bauhausarchiv sowie den Kommunalarchiven Dessau und Magdeburg bei der Vorbereitung von Ausstellungen dargestellt. Ein Referat, das es wert wäre, in seiner Gesamtheit in einer Fachzeitschrift veröffentlicht zu werden.

Der zweite Themenkomplex des Lehrganges trug den Titel "Frauengeschichte" - er hätte auch "Erinnerte Geschichte" heißen können.

Frau Sessinghaus-Reisch aus dem Stadtarchiv Mönchengladbach sowie Frau Linde, Frau Futterlieb und Frau Model, ABM im Amt für Gleichstellungsfragen der Landeshauptstadt Magdeburg, trugen ihre Arbeitsergebnisse vor. Vorgestellt wurde das Thema: "Frauenalltag in der Vor- und Nachkriegszeit 1940 bis 1950 in Mönchengladbach" und das Thema "Das Leben geht weiter - Magdeburger Frauen bewältigen die Probleme der Nachkriegszeit (1945-1949/50)" - Eine Studie des Forschungsprojektes "Magdeburger Frauen machen Geschichte". Beide Projekte fanden ihren Niederschlag in einer Broschüre.

Die Mönchengladbacher Veröffentlichung enthält 30 Erzählungen von Frauen über ihre Erlebnisse während der Kriegs- und Nachkriegszeit. Zeitzeuginnen kommen zu Wort. Sie machen durch ihre Beiträge Geschichte zu einem bestimmten Zeitraum und Thema erlebbar.

Durch dieses Projekt konnte dem Stadtarchiv Mönchengladbach eine Anzahl autobiographischen Materials zugeführt werden. In dieser Form tritt es uns in Archiven kaum entgegen und stellt unbedingt eine Bereicherung dar.

Um Personen zu finden, die ihre Erlebnisse erzählen wollten, wurde in Mönchengladbach durch Presse, Plakate und Handzettel auf das Projekt aufmerksam gemacht. Viele der Frauen kamen daraufhin freiwillig, andere wurden direkt angesprochen. Es entstand ein breit gefächertes Quellenmaterial, das Anschauungen, Vorstellungen und Sehnsüchte von Frauen der verschiedensten sozialen Schichten widerspiegelt.

Unabhängig von Mönchengladbach wurden auch für das Magdeburger Projekt 50 Frauen befragt. Dazu wurde Material aus Archiven, Museen und Bibliotheken der Stadt studiert. Kontakte zu Altenheimen, der Volkssolidarität und Parteien wurden geknüpft. Zeitknappheit und Fülle des Materials zwangen die Magdeburger Gruppe, die Studie einzugrenzen und sich folgenden Themenkomplexen besonders zu widmen:

- Phänomen der Trümmerfrau
- die Frau und die Politik
- die Frau in Kultur und Gesellschaft.

Die Verquickung historischer Ereignisse auf der Grundlage von Archivmaterialien, insbesondere statistischer Erhebungen, mit Berichten von unmittelbar beteiligten Frauen ließ ein interessantes, reich bebildertes Zeitdokument entstehen. Das Bild der Trümmerfrau als Phänomen der Nachkriegszeit - von manchen schon fast vergessen oder überhaupt nicht gekannt - bekommt wieder Konturen. Ihre Leistungen werden meßbar für nachfolgende Generationen.

Titel der angeführten Broschüren:

1. *Erinnerte Geschichte - Frauen aus Mönchengladbach schreiben über die Kriegs- und Nachkriegszeit 1940-1950*, bearb. von Doris Sessinghaus-Reisch, Mönchengladbach 1993.
2. *Das Leben geht weiter - Magdeburger Frauen bewältigen die Probleme der Nachkriegszeit (1945-1949/50)*, bearb. im Auftrag der Landeshauptstadt Magdeburg - Der Oberbürgermeister - Amt für Gleichstellungsfragen/Frauenbüro von Erika Model, Angela Futterlieb, Regina Linde, Magdeburg 1993.

Inge Lore Buchholz (Magdeburg)

*

Jahresmitgliederversammlung des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung e.V.

Am 4. Dezember 1993 trafen sich in Berlin Mitglieder des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung zu ihrer 3. Jahresmitgliederversammlung.

Der Förderkreis war im März 1991 unter Mitwirkung namhafter Fachwissenschaftler des In- und Auslandes in einer Zeit großer Turbulenzen um Archiv und Bibliothek des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung (IfGA) beim Parteivorstand der PDS gegründet worden. Er hatte sich in erster Linie zur Aufgabe gestellt, Archiv und Bibliothek als bedeutendes nationales und internationales Kulturgut zu bewahren sowie diese beiden international anerkannten Einrichtungen arbeitsfähig und benutzbar zu halten. Hierzu gehörten auch, Massenentlassungen der dort arbeitenden Fachkräfte zu verhindern, Neuerwerbungen von Archiv und Bibliotheksmaterial und deren Erschließung zu ermöglichen. Eine weitere wichtige Aufgabe sah der Förderkreis darin, die Interessen derjenigen Depositare zu artikulieren, die Bestände an Archiv bzw. Bibliothek zur Bewahrung und Nutzung gegeben hatten, ohne auf ihre Eigentumsrechte zu verzichten. Zu den Aufgaben, die sich der Förderkreis gestellt hatte, zählten weiterhin, zur Pflege des kulturellen Erbes der Arbeiterbewegung beizutragen, sich für die Förderung nationaler und internationaler Wissenschafts- und Kulturbeziehungen einzusetzen, Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung der Vereinszwecke zu betreiben, Arbeitsergebnisse von Archiv und Bibliothek zu propagieren und last not least die Interessen seiner Mitglieder als Archiv- und Bibliotheksbenutzer zu vertreten.

Die Situation von Archiv und Bibliothek und dadurch auch für den Förderkreis hat sich sowohl seit der Jahresmitgliederversammlung im Dezember 1992 als auch erst recht seit der Gründungsversammlung deutlich verändert. Dies brachten der Bericht des Vorsitzenden aber auch die anschließende lebhaft diskutierte Diskussion - es wurden zwanzig Diskussionsbeiträge gehalten - klar zum Ausdruck. Wenn auch in den letzten eineinhalb Jahren sich nicht alles, was die Entwicklung des Archivs und der Bibliothek betraf, entsprechend den Vorstellungen und Hoffnungen der Mitglieder des Förderkreises vollzog, so konnte der Vereinsvorsitzende in seinem Bericht zu recht feststellen, daß durch die Gründung und die Betriebsaufnahme der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO), in die mit Jahresbeginn 1993 auf der Grundlage des Bundesarchivgesetzes in seiner Fassung vom 13.3. 1992 und eines zwischen der Bundesregierung und der PDS abgeschlossenen Vertrages Archiv/Bibliothek/Technische Werkstätten durch die PDS in die SAPMO eingebracht wurden, die existenzielle Gefahr für Archiv und Bibliothek beseitigt werden konnte.

Als ein weiteres positives Ergebnis der zähen Verhandlungen zwischen Einbringern, BMI und Bundesarchiv, in die sich der Förderkreis immer wieder konstruktiv eingebracht hatte, ist zu werten, daß neben ehemaligen Mitarbeitern von Archiv und Bibliothek der Johannes-Sassenbach-Stiftung u.a., deren Archive und Bibliotheken ebenfalls in die Stiftung eingebracht wurden, auch eine Anzahl ehemaliger Mitarbeiter von Archiv und Bibliothek sowie der Tech-

nischen Werkstätten (Restaurierung, Mikrofilmstelle, Buchbinderei) des ehemaligen IfGA in der Stiftung eine Anstellung fanden, obwohl auch hier den Wünschen des Förderkreises und zahlreicher Depositare in einer wesentlichen Frage (Besetzung der Stelle des Archivleiters) seitens der Stiftung nicht entsprochen wurde. Anerkennung im Bericht und in mehreren Diskussionsbeiträgen fanden, daß sich der Übergang von Archiv und Bibliothek schnell und ohne wesentliche Beeinträchtigung für den Leser vollzog und den Benutzern nach wie vor eine gute Arbeitsatmosphäre geboten wird. Bericht und Diskussionsredner wiesen darauf hin, daß bisher noch nicht alle Probleme zwischen privaten Einlegern und Stiftung ausgeräumt werden konnten, doch wurde die Hoffnung ausgesprochen, in den noch ungeklärten Fällen auch mit Unterstützung des Förderkreises bald eine einvernehmliche Lösung zu finden.

In dem im Oktober 1993 konstituierten Kuratorium der Stiftung besitzt der Förderkreis zwar keinen eigenen Vertreter, wie es vom Vereinsvorstand beantragt wurde, ist aber durch Prof. Dr. Hermann Weber, Klaus Höpcke sowie Prof. Dr. Benser (als Vertreter Höpckes) im Kuratorium vertreten, so daß eine schnelle Information des Vorstandes des Förderkreises gewährleistet ist. Für ein Mandat im Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung wurde seitens des Förderkreises Dr. Henryk Skrzypczak vorgeschlagen. Auf der Versammlung wurde verschiedentlich darum gebeten, die auf Grund der finanziellen Nöte des Vereins eingestellten Mittellungen, die nicht allein ein wichtiges Glied des Vereinslebens waren sondern auch darüber hinaus einen hohen wissenschaftlichen und informativen Wert besaßen, so bald als möglich wieder herauszugeben.

Nachdem, wie im Bericht und der Diskussion gezeigt wurde, der ursprüngliche zentrale Vereinszweck mehr und mehr in den Hintergrund tritt, soll im kommenden Jahr geprüft werden, wieweit die übrigen Aufgaben für die Zukunft des Vereins tragfähig sind. Schwerpunkte der Arbeit werden 1994 deshalb in der Öffentlichkeitsarbeit sowie in der Vertretung der Interessen der Archiv- und Bibliotheksbenutzer und der privaten Depositare liegen. Auch erscheint es als notwendig, energischer einzufordern, daß die Archive und Bibliotheken der ehemaligen Blockparteien der DDR, die sich z. Zt. noch immer in der Obhut der Konrad-Adenauer- bzw. der Friedrich-Naumann-Stiftung befinden, sowie das FDJ-Archiv in die Stiftung überführt werden.

Jürgen Stroech (Berlin)

* *

*

ARCHIVAR 5.1

Das von Praktikern professionell entwickelte PC-Programm zur Verwaltung und Erschließung von Dokumenten wie Akten, Karten, Bilder, Fotos, Nachlässe ... bietet u.a.:

- **Online-Verwaltung** von laufenden Beständen (Registraturen) und erweiterbaren Archiven unter verschiedenen Systematiken
- **Beste Datensicherheit** auch bei großen Beständen durch Programmierung mit der potenten Datenbanksprache CLIPPER
- **Umfangreiche Arbeitserleichterungen:** Übernahme in die Register ohne Schreibarbeit, Online-Menü für ständig benötigte Funktionen, automatisierte Erstellung von Deskriptoren, automatischer Wortumbruch, freie Funktions-tastenbelegung (Floskel-tasten), individuelle Erstellung von Erfassungsmasken etc.
- **Vollautomatische, komplette Erstellung von Findbüchern** durch Sofort-Sortierung (ohne vorgeschalteten Sortiervorgang)
- **Datenexport** über ASCII-Schnittstelle, Datenimport über vorformatierte Dateien
- **Schnellste Abfragen und schnelle Recherchen** u.a. verknüpfte Turbo-Textrecherche, verknüpfte Volltextrecherche
- **Daten- und Kopierschutz** über Crypto-Box; echte Netzwerkfähigkeit (Record-Locking)

Fordern Sie unsere ausführliche Leistungsbeschreibung mit Referenz- und Preisliste an!

Registrator- & Archivsoftware
Psf. 1123, D-79195 Kirchzarten
Tel.: 0 76 61/91 00 00, Fax 617 97

Rezensionen

Slovenská archivníka, Bratislava XXVI(1991)1-2, 209 u. 193 S.

Einleitend stellt P. Kartous ein Konzeptionsdokument zur Entwicklung des slowakischen Archivwesens für die nächsten 10-15 Jahre vor. In einem Überblick der Hauptaufgaben für die Tätigkeit der Archive in der Slowakei wird die Aufmerksamkeit zuerst der sogenannten Vorarchivpflege, weiter dem Komplex Evidenz, Schutz und Benutzung von Archivalien, der Archivorganisation, den Kontakten zum Ausland und der internationalen Zusammenarbeit gewidmet. Bei der Entwicklung der Archiwissenschaft und Methodik werden als Prioritätsbereiche anerkannt: Die Konzeption des Archivbestandes, progressive Methoden beim Zugänglichmachen der Archivalien, Terminologie und Geschichte des Archivwesens und der Archive auf dem slowakischen Territorium.

Ein weiterer Beitrag mit aktueller Bedeutung für die Archivarbeit ist die Abhandlung von J. Spirizta über Änderungen in der gesetzlichen Regelung des Archivwesens in der Slowakei. Dabei denkt der Autor auch über andere notwendige gesetzliche Regelungen nach, die die Entwicklung des Archivwesens und die Veränderungen in der Gesellschaft widerspiegeln sollten.

In diesem Heft wird auch eine Vorlesung von O. Jubert über Organisation der öffentlichen Archive in Frankreich veröffentlicht, die sie im Jahre 1991 in Prag gehalten hat.

Mit neugefundenen historischen Quellen zur slowakischen Geschichte beschäftigt sich I. Chaluppecky. Er macht seine in den Pariser Archiven gewonnenen Erkenntnisse bekannt. Besonders im Nationalarchiv und im Archiv des Außenministeriums fand er Dokumente über die Anfänge des tschechoslowakischen Staates im Jahre 1918, damalige Persönlichkeiten, sowie aus den Jahren 1939-44.

Der Band enthält folgende quellenkundliche Beiträge: J. Dubrovsky beschäftigt sich mit den Dokumenten zum Leben und Werk von Juraj Fándly (1750-1811); Z. Bakosová mit den Urbaren in der Hlohov-Domäne vom 16.-18. Jh. und V. Jankovic mit zwei lokalen kirchlichen Chroniken aus Cifer aus dem 17.-19. Jh. Dem Fund eines Beweises für die Wirkung des Stürs-Kreises der slowakischen Nationalwiedergeburt-angehörigen ist eine weitere Studie von J. Dubovsky gewidmet, die auch die Chronik des Slowakischen Instituts in Bratislava 1841/42-1842/43 analysiert.

Aus dem Bereich der historischen Hilfswissenschaften ist am häufigsten die Paleographie vertreten, und zwar durch die Programmstudie von L. Sokolovsky über die Paleographie in der Slowakei und durch zwei weitere Abhandlungen: R. Marsina analysiert die Entwicklung der Urkundenschrift auf dem slowakischen Territorium im Mittelalter und F. Sedlák denkt über das Paleographiestudium auf der Basis von Schriftstücken der Neuzeit nach. Über historische Geographie schreibt J. Zudel. In seinem Aufsatz behandelt er die Änderungen der tschechoslowakisch-ungarischen Grenzen der Wiener Arbitrage von 1940. Mit der historischen Demographie von Kosice 1870-1918 beschäftigt sich P. Salomonn.

Traditionell reich sind in der Slowakischen Archivistik die Teile Besprechungen und Referate, bibliographische Übersicht der ausländischen Archivzeitschriften, Berichte aus dem wissenschaftlichen und fachlichen Leben der slowakischen Archivare und Chronik.

Jirí Sousa (Prag)

*

Slovenská archivníka, Bratislava XXVII(1992)1-2, 201 u. 208 S.

Den Ausgangspunkt für die Studien und Aufsätze dieser Hefte bilden zwei methodische Beiträge von E. Rákos. In der kritischen Studie über die Übernahme der Archivdokumente in die Archive befaßt sich der Autor mit der Problematik der Überproduktion von Schriftstücken in den gegenwärtigen Institutionen, die die Archive überhäufen. E. Rákos versteht das Archiv vor allem als wissenschaftliche und kulturelle Institution, die von dieser Hauptaufgabe durch die momentanen Arbeiten eigentlich "behindert" ist, einschließlich durch die Übernahme des Registraturballastes. Die Lösung sieht er in einer besseren Organisation des Schriftgutes und in dem Aufbau von Zwischenarchiven. Der Archivtheorie ist die Abhandlung über die Struktur der Archivbestände der Staatsorgane der Slowakei nach dem Jahre 1918 gewidmet. Sie mündet in die Feststellung, daß der vollwertig bearbeitete Archivbestand, der auch eine reiche innere Gliederung zeigt, das wirkliche Meisterwerk seines Schöpfers darstellt.

In den weiteren Beiträgen schreibt I. Chaluppecky über die Archive der katholischen Kirchenverwaltung auf dem slowakischen Territorium und F. Sedlák analysiert Sammlungen von Archivdokumenten zum Religiösen-, Forschungs- und Universitätsbestand des Distrikts Sala. J. Dubovsky stellt die Quellen zur Geschichte der Grund- und Mittelschulen in den Staatsarchiven in der Slowakei vor. J. Zudel analysiert die Schriftstücke von Verbindungsoffizieren auf dem Bratislavaer Grenzabschnitt in den Jahren 1938-1939 und J. Simoncic informiert über Fund und Inhalt des Tagebuchs der tschechoslowakisch-

polnischen Delimitationskommission vom Herbst 1938. Die Meldung schweizerischer Diplomaten als Quelle zur slowakischen Geschichte behandelt R. Holec und I. Tichy schreibt über die Protokolle der Versammlung des Slowakischen Nationalrats im Jahre 1918. Die Entwicklung der Verwaltung und die Schriftstücke des Abover Komitats bis ins Jahr 1526 verfolgt V. Nováková, die Zinsenlisten der slowakischen Komitate vom Jahr 1598 J. Zudel; Organisation und Schriftstücke des Gerichts für das Lipover-Oravaer Komitat in den Jahren 1789-90 S. Chury. J. Kocis widmet sich der Tätigkeit des ungarischen Palatins J. Turza in den Jahren 1609-1616, wobei er seine Aufmerksamkeit vor allem auf die auslandspolitische Aktivität Turzas und auf seine Verbindungen mit der Slowakei gerichtet hatte.

Von den Besprechungen und Referaten interessiert vor allem der Titel "Nach den Spuren der Tragödie" von I. Kamenc, der anhand der Archivalien den Anteil von Tisos Regime am Holocaust der Jüdischen Bevölkerung der Slowakei beschreibt. Vom Nachrichtenblock kann man die Analyse des klassischen archivischen Informationssystems von A. Varga und den vorbereiteten Übergang zur automatisierten Bearbeitung erwähnen, von dem das Referat F. Paleks handelt.

Auch dieser Jahrgang der Slowakischen Archivistik hat das gewohnte gute Niveau der Zeitschrift und bereichert auf allen Gebieten die Erkenntnisse der Leser.

Jirí Sousa (Prag)

*

Archivní casopis, Prag 41(1991)1-4, 256 S.

Den Inhalt der Grundzeitschrift des tschechischen Archivwesens war im Jahre 1991 vor allem auf die eigenen, man kann fast sagen, Betriebsangelegenheiten orientiert. Die Aufmerksamkeit erweckte besonders die Arbeit der legislativen Organe an der Novelle des Gesetzes über das Archivwesen, die Rekonstruktion der zentralen Archivorgane, die Rehabilitation der Archivangestellten, die in der Vergangenheit von politischen Repressionen betroffen waren, die Erfahrungen bei der Modernisierung der Archive.

Anhand ausführlicher Studien wurde eine Analyse der Lage in den Archiven in der Tschechischen Republik veröffentlicht. Sie enthält Grundangaben über die räumliche Situation, über die Zahl der aufbewahrten und auch bisher nicht übernommenen Archivalien, über die technische Ausrüstung, Personalfragen usw. Die Analyse diente als Grundlage für Entwürfe zur Verbesserung der gesamten Lage.

Der Entwicklung des Archivdenkens in Böhmen ist J. Zuzickas Arbeit "Ortsverwaltung und die Archive" gewidmet, die sich mit der Beziehung der Verwaltungsorgane zu den Schriftstücken, die sie von ihren Vorfahren erben, und zu denen, die sie von den 60er Jahren des 19. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 20. Jhs. selbst schufen beschäftigt.

Ganz konkrete Probleme besprechen die Beiträge von I. Stovicek über die Traditionen, Gegenwart und Perspektiven des Militärgeschichtlichen Archivs und von L. Pecháček über den neuen Tresor des Staatszentralarchivs, in dem ein außergewöhnlich wertvolles Archiv der Böhmisches Krone untergebracht wurde.

Mit Problemen von Editionen historischer Dokumente beschäftigt sich der Aufsatz von I. Stovicek, der über den Platz und die Aufgabe der Heuristik in der Editionstätigkeit nachdenkt. Die Bedeutung der Heuristik steigt besonders im Zusammenhang mit der großen Zunahme des Quellenmaterials für den Zeitraum der neuen und neuesten Geschichte, wo es unbedingt nötig ist, eine Reihe von theoretischen Problemen zu lösen. Gerade von Sorgfältigkeit und Vollkommenheit der heuristischen Forschung hängt unmittelbar der wissenschaftliche Wert jeder Edition ab.

Die folgende Information von J. Ersil und J. Pánek stellt das Historische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, seine Publikationen und vor allem die Editionspläne vor, an denen sich auch die Archivare mit einem bedeutenden Teil beteiligen werden. Zu diesem Bereich kann man auch die Abhandlung von Z. Sviták über Ausnutzung der Computertechnik bei der Herausgabe des böhmischen Diplomatars als einer der Grundeditionen zur älteren böhmischen Geschichte zählen. Die Computeranwendung soll den Editoren vor allem die mechanischen, mit der Vorbereitung und mit weiterer Benutzung des diplomatischen Materials verbundenen Arbeiten erleichtern.

Den historischen Hilfswissenschaften ist der Aufsatz von J. Pelant zur Entwicklung des Stadtwappens der Stadt Loket gewidmet, der ein Beitrag zur Problematik der Stadtwappen auf dem Territorium der Böhmisches Länder in der Vorhutszeit ist. Mit der Metrologie beschäftigt sich G. Hofmann, der seine Erkenntnisse von alten Maßen in der Glasproduktion zusammenfaßt. Aus der Verwaltungsgeschichte ist die übersichtliche Studie von J. Padourek "Die böhmische Landesvertretung 1929-1935", die auf die Organisation und wichtige Tätigkeitssphären des Gipfels über die territoriale Selbstverwaltung in unseren Ländern in diesen Jahren aufmerksam macht.

Einen ständigen Bestandteil des Inhalts der Archivzeitschrift bilden die Berichte aus dem Archivleben, Nekrologe und Würdigungen tschechischer Archivare sowie die Besprechungen und Referate über die archivalische und geschichtliche Fachliteratur.

Jirí Sousa (Prag)

Archivní časopis, Prag 42(1992)1-4, 256 S.

Zwei ausführliche Studien des 42. Jahrgangs der Zeitschrift behandeln den Einfluß der Entwicklung der Informatik auf unser Fachgebiet. Die gegenwärtige Explosion der Erkenntnisse ist auch mit der Entwicklung der neuen, auch in den Archiven anwendbaren Informationstechnologien verbunden. J. Hoffmanová, die Autorin der beiden Studien, referiert hier über die optischen Informationsträger und über einen interessanten Versuch, die optical Disk als CD-ROM im tschechischen Archivwesen zu anzuwenden. Die Bearbeitung und Lagerung der ersten Kollektion historischer Quellen auf CD-ROM soll zeigen, ob die neuen Möglichkeiten zur Erfüllung von Editionsarbeiten genutzt werden können. Als Einführungsprojekt wurde von den tschechischen Archivaren die Edition "Der Kanzler Metternich und seine Zeit" vorbereitet, die Material aus dem Familienarchiv Metternichs, und zwar aus dem von den Forschern frequentiertesten und aus der Sicht der Weltgeschichte wertvollstem Teil, der Acta Clementina, publiziert. Konkret geht es um die Regestedition, herausgegeben in deutscher Sprache, die die sogenannten "Memoranda" veröffentlichten wird. Zur Zeit sind die Anfangsarbeiten vollendet und die Textdigitalisierung vorbereitet. Wenn die Edition tatsächlich als CD-ROM herausgegeben würde, bekommt der Benutzer vielfältige Informationen über politische Ereignisse vom Ende des 18. Jhs. bis zum Tod des Kanzlers im Jahre 1859 und über damit zusammenhängende Kriege, Koalitionen, Kongresse, Revolutionen, Kolonien usw.

K. Waska gibt einen ausführlichen Bericht über Staatsarchive in Bayern und über ihre Bestände, in denen sich die einst intensiven Kontakte zwischen Böhmen, Bayern und der Pfalz widerspiegeln. In den Teil Diskussion wurden die Abhandlungen von V. Ruzek über Archivalien als kulturelle Denkmäler und von M. Skrivánek zur Ordnung der kontroversen Schriftstücke damaliger Kreisausschüsse der KPTsch eingereiht. Aufmerksamkeit verdienen der Text der Novelle des Gesetzes über das Archivwesen in der Tschechischen Republik, die zum 1. November 1992 in Kraft trat, und die Information über den Beginn des Aufbaus eines neuen Areals in Prag.

Die historischen Hilfswissenschaften werden durch die Studie von J. Spét aus der Historiographiegeschichte repräsentiert, die sorgfältig die Handlungen und anderen Aktionen im Zusammenhang mit der Besetzung des Lehrstuhls dieses Faches an der damaligen tschechischen Karl-Ferdinands Universität in Prag in den Jahren 1896-1898, als der bisherige Ordinarius Prof. Josef Emmler schwer erkrankt war, dokumentiert. Der historischen Demographie widmet sich E. Cánová, die aufgrund eines Untertanenverzeichnisses aus dem Jahre 1651 die Möglichkeiten zeigt, die diese Quellen für die Familienforschung bieten.

Die Zeitschrift publiziert wie immer auch Nachrichten aus dem Archivleben und Referate über wichtige Fachliteratur.

Jirí Sousa (Prag)

*

Sborník archivních prací, Prag XLI(1991)1-2, 560 S.

Auch der 41. Jahrgang des Sammelbandes der Archivarbeiten hat sein traditionelles Aussehen und fachliches Niveau. Den bedeutendsten Teil bilden sechs ausführliche Studien, die den Archivfragen, den Hilfswissenschaften und der Verwaltungsgeschichte gewidmet sind.

Der einführende Aufsatz von I. Krška behandelt den außerordentlich gut erhaltenen Bestand der Stadt Lipník an Bečva. Das Archiv einer kleinen nordmährischen Stadt, die im 13. Jh. entstand, zeigt eine Reihe von wichtigen und interessanten Merkmalen, die der heimische Archivar erkannt und eingehend analysiert hat. In einer chronologischen Übersicht erklärte er zunächst die Geschichte und Verwaltung der Stadt selbst von ihren Anfängen bis zum Jahre 1945. Danach folgen die Geschichte des Stadtarchivs, die Entwicklung des Bestandes von Lipník an Bečva, seine innere Beschreibung und inhaltliche Struktur.

Die Studie von B. Indra ist eine Information für die tschechische Archivöffentlichkeit über das Archivwesen in der Bundesrepublik Deutschland. Auf der Grundlage der bestehenden Gesetze und anderen Normen und offiziellen Angaben bespricht der Autor den föderativen Charakter des deutschen Archivwesens, die Archivtypen mit der Teilung in die staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen, die Lösung der personellen Angelegenheiten, die räumliche und technische Ausstattung und die Benutzung der Archive. Es ist logisch, daß eine Reihe von deutschen Kollegen beim Lesen des Textes manchmal lachen oder sich gegen die Wahrheit einiger Behauptungen stellen werden. Bei den tschechischen Archivaren geht es um den Gewinn von Grundkenntnissen über das deutsche Archivwesen, wofür die Arbeit ihren Zweck zweifellos erfüllt hat.

Der ausführliche Aufsatz von A. Subrtová beschäftigt sich mit dem schriftlichen Nachlaß des tschechischen Journalisten, Politikers, Verlegers und Herausgebers Antonín Hajn (1868-1949). Die Zeitbreite des Bestandes ist außergewöhnlich und umfaßt alle wichtigen Marksteine der tschechischen Politik der 80er Jahre des 19. Jhs. bis zum Jahre 1945. Die Verfasserin und Bearbeiterin des Bestandes macht die fachliche Öffentlichkeit mit seiner Herkunft und mit der Bearbeitungsweise bekannt und weist auf seinen Inhalt und die Möglichkeiten seiner Benutzung für die Forschung hin. Eine unerläßliche Ergänzung ist der Absatz mit biographischen Angaben über A. Hajn und mit einem Umriss der Entwicklung der politischen Parteien, an deren Tätigkeit er sich beteiligt hat.

Den nächsten thematischen Teil eröffnet die Arbeit von L. Matusková über das kleinere Kopialbuch des böhmischen Kronenarchivs als bedeutende Quelle für die Organisation und den Inhalt des Archivs des mittelalterlichen böhmischen Staates. Die Studie begrenzt zunächst den Begriff Kopialbuch und spricht vom Entstehen der ersten Kanzleibücher dieses Typs auf unserem Territorium. Dann folgen eine Beschreibung und die paleographische Analyse der Handschriften im Kleineren Kopialbuch des Archivs der böhmischen Krone sowie die Analyse seines Inhalts, der ausführlich in den Beilagen dargelegt wird.

Der historischen Demografie widmet G. Hofmann seinen Aufsatz, der unsere Aufmerksamkeit auf die Population Ende des 17. Jhs. richtet. Der Autor verwendete hier Einwohnerverzeichnisse, die für die Steuerabgabe Anfang der 90er Jahre des 17. Jhs. gemacht wurden, und die Verzeichnisse, mit denen die Salzabgabe aus den Staatslagern reguliert werden sollte. Die Analyseergebnisse wendete er für ganz Böhmen an und versucht so, die Siedlungsdichte und die Entwicklung der Einwohnerzahl festzustellen.

An einer etwas geheimnisvollen und teilweise dunklen Problematik orientiert sich der Abriß der Organisationsentwicklung der staatsrechtlichen Bestandteile des Korps der Nationalen Sicherheit in den Jahren 1948-1989 von J. Frolík. Nach der Andeutung der heuristischen Ausgangspunkte versucht der Autor die Anfänge der Konzeption eines einheitlichen Polizeikorps und seine Beherrschung von der Seite der KPTsch, die Entwicklung des Resorts des Ministerium des Innern und die Zergliederung der Nationalen Sicherheit in die einzelnen Bestandteile darzustellen. Trotz einer gewissen Schematik der Erklärung ist das die erste beachtenswerte Information, die über die Verwaltungsstrukturen der gefürchteten Organisation bekannt wird.

Der Block "Materialien" beinhaltet eine quantitativ bearbeitete Abhandlung von M. Borská-Urbánková, die in übersichtlichen Tabellen die Meldungen der Getreidepreise für militärische Zwecke in den Jahren 1725 bis 1763 aneinanderreicht und eine Sammlung der Studien P. Maskas mit der Geschichte und Beschreibung der fünf Schloßbibliotheken, die auf dem westböhmischen Territorium entstanden und erhalten sind.

Der Teil "Dokumente" bringt eine Edition von J. Dejmeš, die dem berühmten tschechischen Historiker Kamil Krofta gewidmet ist. Nach der biographischen Einführung, gerichtet auf Kroftas Wirken im Landesarchiv in den Jahren 1901-1911, wird eine Auswahl von insgesamt 40 chronologisch geordneten Briefen veröffentlicht, die Krofta im ersten Dezenium des 20. Jhs. an die tschechischen Historiker und Archivare geschrieben hat.

Jirí Sousa (Prag)

*

Sborník archivních prací, Prag XLII(1992)2, S. 207-427

Die einführende Studie beschäftigt sich mit der Problematik der Lebensbeziehungen, die in unseren Ländern nicht zu den genügend bearbeiteten Gebieten gehören. D. Doležal analysierte hier das Trautenauer Lehenssystem und sein Grundbuch in den Jahren 1480-1539. Das Trautenauer Land gehörte bis 1539 zu den sogenannten Nebenkreisen des Königreichs Böhmen. Seine Außergewöhnlichkeit lag vor allem in der Lebensordnung, die der Kreis schon zur Zeit des Königs Premysl Otakar II. im Zusammenhang mit der Kolonisation bekam. Aus dem letzten Abschnitt der Existenz des Systems sind die "Trautenauer Lehenstafeln" erhalten, die zur Hauptquelle für die Erforschung der Organisation und Entwicklung dieser Ordnung wurden. Der Autor verfährt in seiner Darstellung retrospektiv, wodurch er aus der diplomatisch-paleographischen Analyse des Buches nicht nur für die Zeit seiner Entstehung, sondern auch für den älteren Zeitraum Erkenntnisse ableiten kann.

Ein Beitrag zur Herrscherrepräsentation des 16. Jhs. ist die Studie von M. Fiala und J. Hrdlicka über die Wappengalerie im St. Veitsdom auf der Prager Burg. Der Schwerpunkt ist die ausführliche Beschreibung der Wappengalerie im Prager Metropoldom, ihre Analyse, Datierung und Auslegung. Abschließend kommen die Autoren zu der Meinung, daß die Wappengalerie im Prager Dom aus dem Jahre 1559 stammt und daß sie eine spezielle Form der Repräsentation Ferdinands I. ist. Sie betont seine politischen und Machtambitionen im damaligen Europa und seine verwandtschaftliche und ideologische Verbundenheit mit Spanien. In der Beilage werden Beispiele der urkundlichen Intitulationen der römischen Könige und Kaiser in den Jahren 1526 bis 1636 und die Titulatur Karls VI. vom 12.1. 1712 angeführt.

Aus einem ganz anderen Gebiet ist der Aufsatz von E. Procházková "Persekution des Zigeunerwandervolkes in den Böhmisches Ländern im 18. Jh.". Auf Grund der Analyse von Urteilsmanualen des Prager Apellationsgerichts (Stadtberufungsgericht) bemüht sich die Verfasserin, eine Vorstellung vom Umfang der Zigeunerverfolgung, von der Zusammensetzung dieses Volkes, von seinen Kontakten zu den niedrigeren Schichten der Land- und Stadtbevölkerung und von anderen Umständen des Zigeunerlebens zu gewinnen. In der Beilage bringt sie eine Gesamtübersicht der Prozesse mit den Zigeunern, die in den Manualen des Apellationsgerichts in Prag angeführt werden. Im Teil "Materialien" informieren drei Autoren - J. Brabec, E. Nemcová, J. Nytlóvá - über die Sammlungen über Terezín (Theresienstadt), wobei es vor allem um Dokumente zur Geschichte der nazistischen Repressiveinrichtungen auf unserem Territorium geht.

Alle Studien und auch das Schlußmaterial sind auf einem hohen fachlichen Niveau geschrieben und traditionell mit deutschen Zusammenfassungen versehen.

Jirí Sousa (Prag)

Verein deutscher Archivare, Diplom-Archivarin/Diplom-Archivar - heute. Das Berufsbild des gehobenen Archivdienstes. Selbstverlag des Vereins deutscher Archivare, München 1993, 140 S., brosch.

Rund zweieinhalb Jahre nach ihrer Konstituierung hat die Arbeitsgruppe "Berufsbild gehobener Archivdienst" des VdA als Produkt ihrer Tätigkeit jüngst unter obengenanntem Titel eine 140-seitige Broschüre vorgelegt. Teil I enthält einen 'zusammenfassenden Bericht', der eine eigens zur Formulierung eines 'Berufsbildes' durchgeführte Umfrageaktion bilanziert. Zur Erinnerung: 1991 wurden mittels einer Befragung der Laufbahngruppenmitglieder (Beamte und Angestellte) relevante Daten erhoben und anschließend ausgewertet, wobei die Kolleg/inn/en in den neuen Bundesländern (angesichts der zum Erhebungszeitpunkt unklaren Personalsituation), die Medienarchivare/-innen (eigenes 'Berufsbild' wurde bereits vor längerem erarbeitet und ist in Teil II nochmals abgedruckt) und die Adelsarchivare/-innen nicht und die Hochschul- und Wissenschaftsarchivare/-innen nicht zeitig genug einzeln konsultiert - wenn auch unter Heranziehung von 'Sekundärquellen' z.T. quantitativ-statistisch berücksichtigt - wurden. Nachdem am Anfang der Studie - gewissermaßen zur Sensibilisierung, um wen und was es hier geht - kurz auf die langjährige 'Berufsbild'-Diskussion zurückgeblickt sowie Einstellungsvoraussetzungen, Ausbildungsgang, beruflicher Status und Einsatzbereiche grob skizziert worden sind, werden im Anschluß daran Punkt für Punkt die Auswertungsergebnisse zu den diversen Fragebogenkomplexen präsentiert. Es werden statistische Angaben gemacht zur Anzahl der Diplom-Archivar/-innen nach Fachgruppen resp. Archivsparten, ihre Verteilung auf verschiedene Besoldungs- bzw. Vergütungsgruppen (vgl. auch Tabellen am Ende von Teil I) und zum Organisationsgrad, d.h. Mitgliedsstand im VdA. Danach wird im dritten Kapitel querschnittartig das gesamte Funktionsspektrum von Diplom-Archivar/inn/en beleuchtet; dabei werden die einzelnen Aufgaben- resp. Tätigkeitsfelder in separaten Unterabschnitten definiert. Ferner werden die in den einzelnen Archivsparten unterschiedliche Art und Gewichtung der Aufgabenwahrnehmung dargelegt. Der folgende, vierte Abschnitt befaßt sich mit der Ausbildung (u.a. auch kurz mit der Kritikdiskussion), Fortbildung und Anerkennung von Berufsabschlüssen (insbes. der in der DDR erworbenen). Berufliches Fortkommen (Beförderung, Höhergruppierung, Aufstieg) und laufbahngruppenspezifisches Selbstverständnis (Selbst- und vermutete Fremdeinschätzung/'image', Anforderungsprofil, d.h. Abgrenzung zu bzw. Tätigkeitsüberschneidungen mit anderen Laufbahngruppen) werden im fünften und sechsten Kapitel thematisiert. Zum Abschluß des ersten, 40 Seiten umfassenden Teils werden schlaglichtartig Konsequenzen aufgezeigt: Diplom-Archivare/-innen werden mit 'modernen', immer komplexer werdenden Anforderungen bei den Fachaufgaben und Arbeitstechniken konfrontiert und müssen diesen gewachsen sein. Auch angesichts eines gestiegenen Qualifikationsniveaus wächst ihnen mehr Leitungs- und Führungsverantwortung zu. Teamwork statt Abschottung zwischen den Laufbahngruppen erhöht die Effizienz und den archivischen 'Output'. Mehr Entscheidungsbeteiligung und bessere Fortkommensperspektiven steigern die Arbeitsmotivation und Leistungsbereitschaft. Fazit: "Für den Beruf des Diplom-Archivars gilt: er kann und soll eigenes Profil zeigen".

Im II. Teil, der mit 100 Seiten mehr als zwei Drittel des Heftes einnimmt, werden unter dem Obertitel 'Materialien' Beiträge einzelner Arbeitsgruppenmitglieder und anderer kompetenter Vertreter aus diversen Archivsparten abgedruckt. W. Moritz befaßt sich - aus dem Blickwinkel des Fachhochschulbereichsleiters - ebenso ausführlich (auf 66 Seiten!) wie systematisch mit dem Themenkomplex Ausbildung, konzentriert auf eine mehr vergleichend konstatierende, denn kritisch wertende Darstellung diverser Rechtsgrundlagen der einzelnen Archivträger sowie Aufbau und Ablauf des Fachhochschulstudiums an der Archivschule Marburg. F. Laufhütte weist - aus der Sicht einer relativ frisch ausgebildeten Diplom-Archivarin (beim Bundesarchiv) - in ihrem Beitrag auf Problem- und Kritikpunkte der archivarchivarischen Ausbildung hin und zeigt konstruktive Reformperspektiven auf. M. Herz hat für den Bereich der Kirchenarchivare (einschließlich der neuen Bundesländer - eine erfreuliche Ausnahme verglichen mit den anderen spartenbezogenen Umfragen) die Befragung durchgeführt, deren Resultate hinsichtlich Aus- und Fortbildung sowie Selbst- und Fremdeinschätzung einschließlich der sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Ausbildung hier wiedergegeben werden. A. Schulz-Luckenbach analysiert die Umfrageergebnisse in punkto Aufgaben und Tätigkeiten bei Parlamentsarchiven. P.-J. Schuler empfiehlt - aus Sicht der Leitung der Fachhochschule Potsdam, Studiengang 'Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationswissenschaften' - das neue sog. "Potsdamer Modell" als zukunftsorientierte Alternative zur herkömmlichen Ausbildung. Abgeschlossen wird die Broschüre mit dem Wiederabdruck der Beschreibung des 'Berufsbildes Medienarchivar/in' von M. Englert, E. Lange, A. Nürnberger und H. Schmitt.

Die vorgestellte Publikation ist gewiß ein nützlicher Beitrag zur andauernden Diskussion um das Selbstverständnis einer Fachlaufbahngruppe und ermöglicht darüber hinaus sowohl dem außenstehenden Berufsinteressierten als auch dem Vorgesetzten eine umfassende, fundierte Meinungsbildung über das 'Berufsbild Diplom-Archivar/in'. Die der Arbeitsgruppe vom VdA übertragene Aufgabengestaltung (s. DArch 44, 1991, Sp. 373f) "a) Beschreibung und Analyse des aktuellen Berufsbildes" kann als erfüllt bewertet werden. Hinsichtlich "b) Vergleich der derzeitigen und zu erwartenden beruflichen Anforderungen mit der Aus- und Fortbildungssituation" schien man um brauchbare Ansätze bemüht gewesen zu sein. In Bezug auf den während der letzten Archivtage viel diskutierte Themenkomplex Ausbildung war die Intention der Arbeitsgruppe offensichtlich weniger die ungeschminkte, progressive Auseinandersetzung mit einzelnen Ausbildungsinhalten und -abläufen, sondern eher eine

konsensorientiert anmutende Relativierung. Diesbezüglich wie auch allgemein ging es - das legt die Beschränkung auf den deutschen Raum und die hiesigen Rechtsgrundlagen nahe - wohl auch weder darum, die Chancen und Zukunftsperspektiven von Diplom-Archivar/inn/en im künftigen Europa der offenen Grenzen und neuen Rechtsräume auszuloten, noch war es anscheinend das Bestreben, aus deutscher Warte mit konkreten Vorschlägen und Anregungen für ein europaweit angeglichenes 'Berufsbild' initiativ zu werden. Zu erwarten, daß eine ad-hoc-Kommission der adäquate Ort und Rahmen wäre, sich auf eine verbreiterte, komplexere Dimension der 'Berufsbild'-Debatte einzulassen, erscheint dem 'relativierten' Beobachter geradezu illusionär. So gesehen wurde wieder einmal 'aus dem Machbaren das Mögliche herausgeholt' - und das verdient Respekt!

Michael Bock (Karlsruhe)

*

Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. 378-907, Wien 1987, Kremayer & Scherlau, 584 SS. mit Stammbäumen und Karten

Nicht nur Bücher, sondern auch Besprechungen haben ihre Schicksale. Vielleicht weil für den Archivar das Frühmittelalter aufgrund der vergleichsweise geringen Dichte schriftlicher Quellen im heimischen Magazin von eingeschränkterem Interesse ist, wollte sich der Rezensierung des Buches lange keiner annehmen. So erklärt sich die doch nicht unerhebliche Spanne zwischen seiner Erscheinungsjahr und Besprechungszeitpunkt. Zugegeben sei auch, daß Wolfram hier sehr streitbares Werk vorgelegt hat, dem sich zu nähern nicht leicht ist. Das beginnt schon mit dem Titel. Das Mitteleuropa, wie wir es kennen, ist hier nicht gemeint. Geschildert wird die Geschichte eines Raumes, in dem sich später unter anderem Österreich herausbilden wird. Wolframs geographischer Rahmen ist aber etwas größer umrissen: Er reicht von der Adria und der Lombardei bis Mähren und dem südlichen Bayern sowie vom Bodensee bis zum Plattensee. Die zeitlichen Eckpunkte sind mit der Schlacht bei Adrianopol 378, in der der oströmische Kaiser Valens gegen die Goten unterliegt, und der Niederlage eines bayerischen Heeres 907 gegen die Ungarn bei Preßburg bezeichnet. Eigenes Anliegen war es, nachzuvollziehen, wie "aus einem Bestandteil des Römerreichs ... die Heimat von Königen und Völkern und damit ... eine neue, politisch gegliederte Region wurde" (S. 11). Sicherlich ist es schwer, einen solchen Untersuchungsgegenstand zu benennen, denn Wolfram beschreibt einen Übergang. Aus klassisch spätantiker Sicht ist es ein "nicht mehr", aus der Sicht des Mediaevisten hingegen eher ein "noch nicht", was sich in diesem Raum abspielte. So kann der Leser nach einer anfänglichen Verwirrung durch den Titel in die Welt der Völkerwanderung, der frühen Stammesherzöge und der Karolinger eintauchen. In vier chronologisch erzählenden Abschnitten stellt Wolfram die "Umgestaltung der römischen Staatlichkeit (378-536/68)", "Die Zeit der Agilolfinger (vor 555-788/94)", "Die Karolingerzeit westlich von Traun und Enns (744/88-907/11)" und "Das karolingische Ostland (788/91-907)" vor. In den abschließenden Kapiteln "Völker und Räume" und "Lebensordnungen" liegt das Schwergewicht auf der Beschreibung der Bayern und Alamannen, der Romanen, Karantanen, Awaren und Slawen, sowie auf Recht, Gericht und Verfassung, Freiheit und Unfreiheit und auch "Wie und wovon lebt(e) der Mensch?". Wolfram, Ordinarius für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Wien und Direktor des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, legte neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen auch ein Standardwerk zur Geschichte der Goten vor, das schon in mehrere Sprachen übersetzt wurde. In jenem ging es um die Geschichte eines Volkes - oder Träger eines Volksnamens -, die auf römischem Boden Staaten gründeten. Einer anderen, mit der ersten aber korrespondierenden Fragestellung geht Wolfram nun in diesem Buch nach; der Geschichte des Raums, der Geschichte der Austria Romana zur bayerischen Ostmark. So verbindet er auch in diesem Werk seine profunde Kenntnis der historischen Ethnographie des Frühmittelalters und der Quellenkunde mit seiner Fähigkeit, gut lesbar zu schreiben. Er vermag es, in Auswertung der schriftlichen und archäologischen Quellen zu vielen interessanten, mitunter ungewöhnlichen Perspektiven ein sachlich begründetes Urteil abzugeben und so der oft beschworenen Interdisziplinarität tatsächliches Leben einzuhauchen. Beispielsweise endete die antike Geschichte im Untersuchungsgebiet offenbar erst mit dem Abzug der Goten in den 30er Jahren des 6. Jhs., und auch die Trennung des Ostalpenraums von Italien fiel erst in diese Zeit. Wer sich den Niederbruch Roms bislang manchmal mit Donner und Getöse vorstellte, wird enttäuscht und gleichzeitig eines Besseren belehrt. Römische Soldaten im Grenzgebiet hielten eines Tages vergeblich Ausschau nach den Soldzahlungen und in zentrale Verwaltungsstrukturen rückten zunehmend bischöflich-regionale Gewalten ein. Auch der Verzehr von Donaukarpfen an der königlichen Tafel zu Ravenna wird zur Quelle, wenn sie zwischen 533 und 537 als "reichsangehörige" Fische bezeichnet, Auskunft über beanspruchtes oder tatsächliches Herrschaftsgebiet geben. Wolfram kann sogar Fragmente zum Sprechen bringen und entrollt so ein breites Bild über Völker, Sprachen und Religionen in seinem Untersuchungsgebiet. Im Text und in den stellenweise ausführlichen Anmerkungen am Ende des Bandes setzt sich Wolfram mit gängigen Lehrmeinungen zu dieser Problematik auseinander. Im Anhang enthält der Band eine Zeittafel, ein Itinerar der Karolingerkönige auf "heute österreichischem Boden", eine Liste der Diplome und Briefe der karolingischen

Könige für "österreichische" Empfänger und eine Zusammenstellung der Fundorte von Münzen des 5. bis 9. Jhs. in Österreich und den unmittelbar angrenzenden Gebieten, die Brigitte Merta und Wolfgang Hahn angefertigt haben. Dazu kommen Stammbäume der Agilolfinger und Karolinger und eine Reihe von sehr informativen Karten, die beispielsweise über römische Straßen, die Gliederung des Raumes durch spätrömische Provinzgrenzen, die frühmittelalterlichen Gauen und die Siedlungsplätze einiger Völker sowohl im 5./6. als auch im 8./9. Jh. Auskunft geben. Ein Literatur- und Quellenverzeichnis, sowie ein Register schließen den Band ab. Allerdings, das sei zu der sonst sehr guten Buchgestaltung angemerkt, ist die Schrifttype eigentlich schon für die Anmerkungen zu klein, für das mit noch kleinerer Type gedruckte Register, das so auf sieben Seiten Platz findet, werden zukünftige Ausgaben wohl eine Lupe mitliefern müssen.

Olaf Rader (Berlin)

*

Karlsch, Rainer: Allein bezahlt? Die Reparationsleistungen der SBZ/DDR 1945-53/Rainer Karlsch. - 1. Aufl. - Berlin, Links 1993, 302 Seiten mit Abb.

Das Buch nimmt sich einer in der Öffentlichkeit sehr kontrovers diskutierten Thematik an. Gerade die Frage der sehr unterschiedlichen Verteilung der Reparationslasten nach dem für Deutschland verlorenen Kriege spielte doch in den Gefühlen deutscher Befindlichkeit nach der friedlich vollzogenen Einheit bisher eine nicht gerade geringe Rolle. Hier gab es schon erstaunliche Standort- und Meinungswechsel, machten völlig übertriebene Zahlen die Runde, war auch demonstratives Nichtreagieren nicht zu verkennen.

Der Vf., bekannt von einigen Arbeiten zur Unternehmensgeschichte, aber auch ausgewiesener Kenner der Entwicklung der DDR-Wirtschaft, geht auf diese Diskussion, wie ich meine zu Recht, nicht vordergründig ein, sondern hat sich vielmehr bemüht, durch Zusammentragen der gegenwärtig auswertbaren Originalquellen, von denen die meisten erst nach der Wende für den Forscher zugänglich wurden, ein objektives Bild zu gewinnen und zu vermitteln. Dabei hat der Vf. Akteneinsicht in gut einem Dutzend Archiven bzw. Archivstandorten genommen. Das ist meines Erachtens gelungen. Damit ist dem Buch, wie ich meine, bereits der Gewinn zuzusprechen, tagespolitisches Gezänk durch eine solide wissenschaftliche Arbeit auflösen zu können.

Freilich geht das nicht ab, ohne Mythen zu entzaubern, andernfalls ist eine Nur-Darstellung des Geschehens an sich auch nicht ausreichend, da bei dem mehr oder weniger voreingenommenen Leser die Frage mitschwingt, "Was kommt danach?" bzw. welchen Einfluß haben die historischen Ereignisse auf die wirtschaftliche Entwicklung der DDR bis zum Jahre 1989 gehabt.

Es kann dem Vf. gern zugestanden werden, bei der historischen Betrachtung den Kontext zur perspektivischen Entwicklung ständig beachtet zu haben.

Der Vf. teilt die Reparationsleistungen im Zeitraum von 1945-1953 chronologisch in drei Phasen ein. Die erste Phase begann schon während der Kampfhandlungen und endete im Sommer 1946. Sie wurde durch sogenannte "Trophaenaktionen" und wilde Demontagen charakterisiert. Diese Phase bezeichnet der Vf. als "Fortsetzung des Krieges auf ökonomischem Gebiet", die die sowjetische Deutschlandpolitik widerspiegelt, die auf Demilitarisierung und Reparationen gerichtet war. Dabei bezifferte die Sowjetunion ihre Reparationsforderungen an das ganze Deutschland auf 10 Milliarden Dollar. In der zweiten Phase vom Sommer 1946 bis Mitte 1950 ging die Besatzungsmacht zu gemäßigten Formen über, da die sich wandelnde Deutschlandpolitik der Sowjetunion einen wirtschaftlichen Ruin der östlichen Besatzungszone ausschloß. Das Gewicht der Entnahmen aus der laufenden Produktion und des Wismut-Bergbaus stieg an. 1950 reduzierte die Sowjetunion die Reparationslasten, was der Gründung der DDR geschuldet war. Die damit eingeleitete dritte Phase lief 1953 aus. Sie war durch abnehmende konstante Reparationen gekennzeichnet.

Im August 1953 berechnete die sowjetische Seite in ihrer Abschlußrechnung nach den Preisen von 1938 erbrachte Reparationsleistungen von 4,3 Milliarden Dollar. Diese Aussage wird vom Vf. kritisch überprüft. Bei allen Unsicherheitsfaktoren, auf die auch ausdrücklich hingewiesen wird, errechnet der Vf. erbrachte Reparationsleistungen in einer Höhe von ca. 15 Milliarden Dollar. Sicher weniger als es der Mythos, der die Reparationsleistungen umgibt, vermuten läßt, aber doch mehr, als die Sowjetunion ursprünglich 1945 von ganz Deutschland gefordert hatte. Insofern ist es wohl berechtigt, wenn der Vf. die Leistungen der Menschen der sowjetischen Besatzungszone in dieser Beziehung als gesamtdeutsch bezeichnet. Eine objektive Abwägung nimmt der Vf. im Vergleich der Kriegs- und Nachkriegsbelastungen der DDR und der BRD bzw. der entsprechenden Zonen und Gebiete vor. Währenddem die Kriegsschäden die westlichen Besatzungszone vergleichsweise stärker betroffen haben, war die Reparationsbelastung der sowjetischen Besatzungszone um das zehnfache höher. Ausgleichend wirkten aber die höheren Besatzungskosten, die in der BRD zu tragen waren, wie auch spätere Wiedergutmachungsbelastungen, die allerdings aus einer bereits prosperierenden Wirtschaft erbracht wurde.

Unterm Strich hat die DDR durch die stärkeren Nachkriegsbelastungen - ohne jegliche Auslandshilfe - währenddessen die BRD umfangreiche Hilfestellungen durch die westlichen Alliierten erfahren hatte, ca. 7-10 Jahre länger gebraucht, um die Rekonstruktion der Wirtschaft zu vollziehen, als im Vergleich dazu die BRD. Eine einseitige Schuldzuweisung für das Zurückbleiben der Wirtschaft

der DDR auf die Belastung durch die Reparationsleistungen lehnt der Vf. jedoch ab. Die Verluste durch die Reparationen hält er für weniger gravierend als die damit verbundene Ausrichtung der Wirtschaft der DDR nach Osten, wobei der Vf. die längerfristigen Wirkungen der Demontagen durchaus nicht verkennet. Allerdings ist der Kreis der Ursachen wesentlich weiter zu ziehen; systembedingte Defizite der Planwirtschaft, Fehlentscheidungen der Partei- und Staatsführung, langfristige Folgen der Zerstörung der organisch gewachsenen Arbeitsteilung in Deutschland, der ökonomische Zerfall der östlichen Bündnispartner, in deren Wirtschaftsraum die DDR bereits mit den Reparationen und dann zunehmend fester einbezogen worden war, u.v.a.m.

Die Notwendigkeit einer differenzierten Sicht belegen u.a. zwei Argumente, die der Vf. ins Feld führt. So gibt er zu bedenken, daß in der sowjetischen Besatzungszone eine Kriegswirtschaft mit einseitigen Überkapazitäten abgebaut wurde, die in dieser Form ohnehin für eine Friedenswirtschaft nicht benötigt wurde. Auch verweist er darauf, daß z.B. die Entnahmen aus laufender Produktion als "Initialzündler" der ostdeutschen Wirtschaft wirkten.

Die wesentlichen Formen der Reparationsleistungen werden vom Vf. in gesonderten Kapiteln behandelt. So gibt es neben Ausführungen zu den internationalen Hintergründen, zum institutionellen Netz und den Auswirkungen der Reparationen, Kapitel zu Demontagen, den SAG-Betrieben, zur Wismut AG, Wissenschaftlertransfer, Entnahmen aus laufender Produktion und zu offenen und verdeckten Finanztransfers. Zahlreiche Tabellen und Diagramme, wie auch ein Dokumentenanhang, belegen die Akribie des Vf. Die zurückhaltende und behutsame Interpretation der Quellen lassen das Buch nach meiner Meinung zu einer der besten Darstellungen zur DDR-Geschichte seit der deutschen Einheit werden. Gerade durch die Verwendung vieler Originalquellen zeigt sich aber auch wie spannend Geschichtsschreibung sein kann.

Wenn ich etwas bemängeln möchte, so sind es die Titelwahl "Allein bezahlt?" und einige Passagen aus dem Klappentext, die sicher Verkaufszwängen des Verlages geschuldet sind.

Hervorzuheben an dem Buch ist eben, daß der Autor der kämpferischen Tagespolitikpose, die der Titel ankündigt, nicht folgt, sondern sich vielmehr davon wohltuend abhebt. Insgesamt ist dem Buch eine große Leserschaft zu wünschen.

Matthias Wagner (Potsdam)

*

*

*

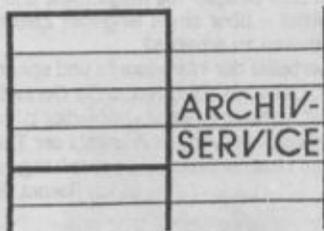
Ankündigungen

COGNOSCERE - Eine neue Buchreihe will zum Kennenlernen und Verstehen fremder Kulturen und Völker beitragen

Das erste Produkt einer neuen Editionsreihe hat zum Ende des Jahres das Licht der Büchertische erblickt. Sie trägt den etwas geheimnisvollen Namen COGNOSCERE. Dahinter verbergen sich die lateinischen Begriffe für "entdecken, kennenlernen, wahrnehmen, verstehen". Das sind Wörter, die für das Anliegen eines editorischen Vorhabens stehen, welches auf dem deutschsprachigen Büchermarkt gegenwärtig keine Konkurrenz hat. Denn Historiker, Ethnologen und andere Sozialwissenschaftler haben sich die Frage gestellt, was sie angesichts der zunehmenden Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz gegenüber Angehörigen uns fremder Völker tun können. Die Antwort auf diese Frage liegt in der erklärten Bereitschaft, mit den für einen Wissenschaftler spezifischen Mitteln und Möglichkeiten einen Beitrag zur Verständigung zwischen unterschiedlichen Kulturen und sich gegenseitig Fremden zu leisten. Namentlich jene sehen sich in die Pflicht genommen, die sich mit den mannigfachen Problemen der sogenannten Dritten Welt, mit den historischen Ursachen der Unterentwicklung und/oder mit den vielfältigen Varianten ihrer Überwindung befassen.

Diese Reihe soll ein populärwissenschaftlicher Baustein im dringend notwendigen Werk der Aufklärung sein. Mit dem langfristig angelegten Projekt COGNOSCERE beabsichtigen die Autoren, der Verlag edition ost aus Berlin und der Reihenherausgeber, Leserinnen und Leser mit den unterschiedlichen Reflexionen des Zusammentreffens fremder Kulturen im historischen Kontext vertraut zu machen. COGNOSCERE wendet sich nicht zuletzt an Liebhaber von Abenteuer-, Entdeckungs- und Reiseliteratur. Hier wird deutlich demonstriert, daß eine kurzweilige Unterhaltung eben auch mehr sein kann. Die Bände der Reihe sind so ausgewählt und kommentiert, daß anhand von authentischem Material nachvollzogen wird, wie unsere Vorfahren das Fremde in Übersee kennenlernten - und wie die "Fremden" unsere Vorfahren in Europa für sich entdeckten.

In der COGNOSCERE-Reihe erhalten nämlich auch Texte Raum, die die Entdeckung von uns Europäern beschreiben, wie uns also Menschen aus Übersee weiland zur Kenntnis nahmen. Sie waren nicht minder erschrocken, erstaunt, fasziniert, begeistert oder angewidert von den "Weißen" - wie es "die Weißen" von den Nichteuropäern waren. Die mehr oder minder ausgeprägte Bereitschaft zum Aufeinanderzugehen bereitete zu allen Zeiten Schwierigkeiten. Naturgemäß wird es von diesen Titeln weniger geben, aber die Initiatoren des Projektes haben die Absicht, jedes vierte oder fünfte Buch von einem "Ausländer" schreiben zu lassen.



Der ARCHIV-SERVICE bietet spezifische Dienstleistungen für

- * Archive und Archivare
- * Registraturen und Büros
- * Archivbenutzer, Historiker aller Fachgebiete
- * Genealogen, Chronisten und
- * alle historisch Interessierten

Bitte fordern Sie unverbindlich unsere Angebots- und Preislisten an!

ARCHIV-SERVICE
Baumgartner & Hebig OHG
 Heckenstr. 5
 14469 Potsdam-Bornim
 Tel.: 0171/3304985
 Tel. u. Fax: 0385/213805

Zu den Angeboten des ARCHIV-SERVICE gehören u.a. folgende Leistungen:

- * Handel mit Ausrüstungen, z.B. verfahrbare und stationäre Regalanlagen, Kartenschränke, Karteianlagen, Kartotheken, Aufbewahrungsmittel für spezielle Archiv- und Registraturgutarten, Verfilmungs-, Lese- und Rückvergrößerungstechnik
- * Handel mit archivspezifischen Materialien, z.B. Archivgutbehälter aller Art; Kartone, Papiere sowie Aufbewahrungsmittel für Filme, Fotos, Dias aus säurefreien, säurearmen, alterungsbeständigen oder anderen geeigneten Materialien sowie Arbeitsmittel, wie z.B. mechanische oder elektronische Paginierstempel, Umfüllgehilfen u.dgl.m.
- * Handel mit Bürobedarfsartikeln und Altablagesystemen
- * Vermittlung von speziellen Dienstleistungen, z.B. Restaurierung, Verfilmung, u.a. Sicherungsverfilmung von Foto- und Glasplatten
- * Herstellung und Vertrieb von Publikationen und Drucksachen aller Art einschl. Archivvordrucke
- * Herstellung von Findbüchern (Schreiben, Anfertigung von Registern, Verfielfältigen, Drucken)
- * Beratung auf dem Gebiet der archivischen EDV-Anwendung, Handel mit Archivsoftware
- * Herstellung und Vertrieb von Materialien der Öffentlichkeitsarbeit (Broschüren, Poster, Diaserien, Siegelreproduktionen usw.)
- * Handel mit Archivfachliteratur

Der "Zahn der Zeit" nagt an Büchern und Grafiken

Jahrhundertlange Benutzung hinterläßt Gebrauchsschäden an Papier und Einband. Schimmelpilze und Bakterien greifen die Papierfasern an. In der Luft enthaltene Chemikalien wie Schwefeldioxid und Chlor zerstören wertvolles Kulturgut. Machen Bücher, Handschriften und Drucke nicht mehr benutzbar.

Restaurierung und Konservierung erhält nicht nur bibliophile Schätze, auch ist eine rechtzeitige Restaurierung kostengünstiger als eine zu späte.

Die fachgerechte Restaurierung von Rissen, Löchern und Knicken, das Reinigen von Blättern oder das Neutralisieren von übersäuertem Papier erhält nicht nur Ihre teuren Stücke, es steigert auch ihren Wert und macht sie wieder gebrauchsfähig.

Zu unseren Fachgebieten zählen:

- Aktenrestaurierung
- Grafikerestaurierung
- Urkundenrestaurierung
- Kupferstichrestaurierung
- Pergamentrestaurierung
- Einbandrestaurierung
- Siegelrestaurierung

Wir garantieren für fachmännische Restaurierung durch:

- gut geschulte und erfahrene Mitarbeiter
- Gefühl für den Werkstoff
- Beherrschung traditioneller Einbandtechniken
- jahrzehntelange Erfahrung
- ständige Fortbildung
- modernste technische Verfahren
- beispielhafte Einrichtungen und Lager

Die Firma Schempp GmbH ist für eine qualitativ hochwertige und fachmännische Restaurierung bekannt. Wir verbinden handwerkliches Können mit den aktuellsten Verfahrenstechniken bei der Restaurierung.

Zu unseren zufriedenen Kunden gehören:

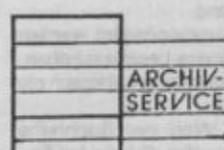
- die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
- Die Bayerische Staatsbibliothek München
- die Staatsbibliothek Hamburg
- Stadt- und Kreisarchive in den alten und neuen Bundesländern
- Private Galerien

Schenken auch Sie uns Ihr Vertrauen!

Buch- und Grafikerestaurierung
Firma Schempp GmbH
 Mitglied der IADA



Kallenbergstraße 43
 70825 Kornthal-Münchingen
 Telefon 0711/80 29 49
 Fax: 0711/80 16 94



Beratung und Auftragsannahme in den neuen Bundesländern:

ARCHIV-SERVICE
Baumgartner & Hebig OHG
 Heckenstr. 5
 14469 Potsdam-Bornim
 Tel.: 0171/3 30 49 85
 Tel. u. Fax: 0385/21 38 05

Viele Forschungsreisende, Missionare, Kolonialbeamte, Seeleute, Händler, Diplomaten und andere Menschen, die in Übersee mit dem Fremden konfrontiert wurden, haben - ähnlich wie einige gebildete "Außereuropäer" - oftmals über ihre Entdeckungen und Beobachtungen schriftlich Bericht erstattet - für die Daheimgebliebenen, für die Nachkommen. Manchmal wurden ihre Notizen seinerzeit veröffentlicht, häufig auch nicht. In Vergessenheit geraten sind nahezu alle. Sie sind aber sowohl von wissenschaftlichem als auch kulturgeschichtlichem Wert und verdienen ihre Wiederentdeckung.

Wie schwierig es auch in der Vergangenheit war, aufeinander zuzugehen und Verständnis für das Fremde aufzubringen, und welche Erfahrungen dabei im positiven wie im negativen Sinne dabei gemacht wurden, wird die Auswahl der in der Reihe COGNOSCERE präsentierten Texte - in jedem Jahr sollen etwa zwei bis drei Titel erscheinen - sehr deutlich zeigen. Sie werden spannend und interessant, lehrreich und anregend, nachdenklich stimmend und zum wiederholten Lesen einladen - oder abschreckend sein. Bislang wenig bekannte Kapitel der Geschichte werden vor dem Leser aufgeschlagen. Alle geplanten Bücher sollen deutlich machen, wie in der Vergangenheit mit den Folgen des "Kulturkontakts" umgegangen wurde. Es gab Mißachtung und Zerstörung kultureller Werte, mitunter wurden ganze Ethnien ausgerottet. Gleichzeitig aber fanden sich auch immer wieder Menschen, die dieses Vorgehen nicht nur distanzierend beschrieben und so die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machten oder gar auf verschiedene Weise verurteilten, sondern auch Mitmenschlichkeit praktizierten. Gleichwohl blieben auch ihre Beziehungen zu den "Fremden" nicht frei von Vorurteilen, Ängsten und inneren Auseinandersetzungen. Ihre zum Teil heftigen Kontroversen und die Wege, wie sie diese überwinden, belegen in der einen wie der anderen Weise die Phänomene bei der Bewältigung der Folgen des "Kulturkontaktes". Vielleicht können wir daraus für die Meisterung unserer gegenwärtigen Probleme und Schwierigkeiten mehr lernen als bislang oft angenommen wird.

Die in der Editionsreihe wiedergegebenen Berichte sind deshalb auch in dieser Hinsicht aufschlußreich und interessant. Sie sind überdies auch überaus spannend; einige würden auch das Wort exotisch benutzen. Die Leserin und der Leser folgen dem Verfasser oder der Verfasserin in eine unbekannte, fremde Welt. Sie lernen mit ihnen die unbekannte Welt kennen und mehr oder minder auch verstehen.

Dabei sind ihnen sachkundige Zeitgenossen behilflich. Die unverändert veröffentlichten Originaltexte - wichtige Dokumente der Wissenschaftsgeschichte - werden von Fachleuten eingeleitet und kommentiert. Sie schlagen so die Brücke in die Vergangenheit. Die Bearbeitung der historischen Texte durch ausgewählte Experten wird behutsam sein: ohne Vorurteile, frei von ideologischen Prägungen, aufgeklärt und nur der Wissenschaft verpflichtet. Jeder Leser, der sich wenigstens im Ansatz für die Idee einer multikulturellen Gesellschaft oder eine Entwicklung dahin interessiert, wird mit den Texten umgehen können.

Für die sich hier zu Wort gemeldeten Experten aus Wissenschaft und Publizistik ist es wichtig, viel von dem "Fremden", von dem "Anderen", das auch sie sich größtenteils erst in einer Reihe von Jahren aneignen mußten, weiterzuvermitteln. Sie haben die Absicht, dabei zu helfen, eigene Furcht und Ressentiments vor dem Fremden zu überwinden. Denn wir leben in einer Welt und können dies nur miteinander.

Im vorliegenden ersten Band macht die Stuttgarter Philosophin Monika Firla-Forkl mit der kaum bekannten Geschichte des "Mohren" Angelo Soliman vertraut. Der Historiker Wilhelm A. Bauer hatte sie nach dem Ersten Weltkrieg erforscht und publiziert; von der einmaligen Auflage existieren nur noch wenige Exemplare im deutschsprachigen Raum.

Diese wissenschaftliche Edition, ergänzt durch eine biographische Skizze von Karoline Pichler, stellt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Sozialgeschichte der "Hofmohren" in Europa dar. Dies ist ein Thema, das zwar in Europa bislang noch nicht allzusehr im Blickfeld der wissenschaftlichen wie allgemeinen Öffentlichkeit stand, jedoch im internationalen Rahmen immer mehr Aufmerksamkeit erregt. Die hier behandelte Thematik soll zugleich anregen, sich mit dem von der Wissenschaft bisher wenig beachteten Problem des Lebens von Fremden in europäischen Gesellschaften auseinanderzusetzen. Das Buch ist ein Beispiel dafür, daß auch Arbeiten aus der Feder anderer Autoren, die sich bemühten, eine biographische Skizze innerhalb des interessierenden Rahmens zu bieten, in COGNOSCERE einen Platz haben. Das druchbricht keinesfalls die vorgestellte Absicht, vornehmlich autobiographische Texte zu präsentieren, sondern ergänzt diese in interessanter Weise. Können der Leser und die Leserin doch so auf Bücher hoffen, die schon längst, aus welchen Gründen auch immer, dem verstaubten Dunkel der Bibliotheken der Vergessenheit anheimgefallen sind.

Eine Illustration wie im Original - oder wenn dort keine vorhanden ist, werden zeitgenössische Abbildungen beigelegt - soll den Reiz des Lesens erhöhen. Den Informationswert für den an der Problematik Interessierten steigern sie allemal.

Aber es sollte auch nicht der wissenschaftliche Wert der Buchreihe COGNOSCERE unterbewertet werden. Immerhin werden für die heutige Sozial- und Geisteswissenschaft wichtige Quellen zur Verfügung gestellt. Einen wichtigen Verdienst hat sich die Reihe damit schon für die Wissenschaftsgeschichte erworben. Aber was den Machern viel bedeutender erscheint, ist die Tatsache, daß mit COGNOSCERE historische Quellen kompetent aufbereitet werden, die den Geschichtswissenschaftlern, Soziologen, Ethnologen und sonstigen Interessierten in den Ländern der sogenann-

ten Dritten Welt somit zur Verfügung gestellt werden können. Welcher afrikanische Wissenschaftler hätte zum Beispiel die Möglichkeit und Gelegenheit - sprich die finanziellen Mittel -, über einen längeren Zeitraum in europäischen Archiven oder Bibliotheken zu arbeiten?

So haben die Herausgeber und Bearbeiter der interessante und spannende Lektüre versprechenden Titel der COGNOSCERE-Reihe die Genugtuung, für ihre kostenlose engagierte Arbeit mehrere Anliegen befriedigt zu haben. Ob dies in allen Bereichen auch gelingt, wird von der Auswahl der Titel und dem Annehmen derselben durch die Leserinnen und Leser abhängen.

Ulrich Ramm (Berlin)

Marginalien

Der Herausgeber der Editionsreihe COGNOSCERE, Dr. Ulrich van der Heyden, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsschwerpunktes Moderner Orient der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbh.

Der erste Band der COGNOSCERE-Serie wie auch alle folgenden Bände sind in jeder Buchhandlung oder beim Verlag edition ost, Friedrichstraße 106b, 10117 Berlin, für den Preis von 24,80 DM (im Abonnement für 20,- DM je Titel) zu beziehen.

Geplant sind für das Jahr 1994:

Alexander Merensky: *Erinnerungen aus dem Missionsleben in Transvaal*. Herausgegeben und eingeleitet von Ulrich van der Heyden.

Hans Gruner: *Vormarsch zum Niger. Memoiren des Leiters der Togo-Hinterlandexpedition 1894/95*. Herausgegeben und eingeleitet von Peter Sebald. Des weiteren sollen zunächst Berichte aus Indien, Arabien, Nordamerika, Australien, der Südsee, Palästina, Ostafrika, Sibirien, Zentralasien, Südostasien, Lateinamerika und aus Japan folgen.

Wilhelm A. Bauer: *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr*. Ein exotisches Kapitel Alt-Wiens. Herausgegeben und eingeleitet von Monika Firla-Forkl (= COGNOSCERE. Herausgegeben von Ulrich van der Heyden), edition ost Berlin, 1993, 132 S.

Zum Inhalt des ersten COGNOSCERE-Bandes:

Angelo Soliman war ein sogenannter Hofmohr, mit denen sich in früheren Zeiten die adligen Höfe zu schmücken pflegten. Er war schwarz und lebte unter Weißen. Man malte ihn in Öl und machte ihn zum Meister in der Freimaurerloge. 1796 starb er in Wien. Dann stopften sie ihn aus wie ein seltenes Tier und gaben den präparierten Leichnam im Wiener Hof-Naturalienkabinett zur Besichtigung frei: Solimans Tochter protestierte lange, bis man die aus-

*

Renngeschichte und Karikaturen

Mercedes-Benz Archiv und Motorbuch Verlag stellen neue Buchreihe vor

In einer limitierten Auflage von nur 2000 Exemplaren ist der erste Band einer gemeinsam vom Mercedes-Benz Archiv und dem Motorbuch Verlag Stuttgart konzipierten Buchreihe erschienen.

Die "Mercedes-Benz Museum Archiv Edition" genannte, neue Reihe will automobilmotoringhistorische Schätze und Raritäten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Die interessanten Unterlagen, Drucke, Bilder und Fotos aus dem reichhaltigen Fundus des Mercedes-Benz Archivs in Untertürkheim sollen die Bücher der Archiv Edition zu ebenso informativen wie einzigartigen Titeln machen.

Das Publizieren von technischen Hintergründen oder der Memoiren von Personen, die der Mercedes-Benz AG besonders verbunden waren, wird ebenfalls zu den Themen der Edition gehören. Die Buchreihe bezweckt aber noch etwas anderes: Sie möchte den Ruf von Archiven, der meist mit staubiger Langeweile in Zusammenhang gebracht wird, zum Positiven ändern.

Der erste Band der Edition mit dem Titel "Lächeln, Lorbeer, Leidenschaften" ist einerseits eine Hommage an den 1983 im Alter von 76 Jahren versorbenen Künstler Hans Liska, ist aber auch sein Vermächtnis: Liska wollte schon immer eine illustrierte Renngeschichte der Daimler-Benz AG zeichnen, aber leider wurde das Projekt zu seinen Lebzeiten jedoch nicht realisiert.

Hans Liska wurde am 9.11. 1907 in Wien geboren. Eigentlich sollte Liska Kaufmann werden und besuchte die Wiener Handelsschule, um danach als Lohnrechner in einem Eisenwerk und Kommissionär in einer Großkonditorei seine ersten beruflichen Erfahrungen zu machen. Nebenbei spielte er sonntags Klavier bei einem Wiener Fußballclub und besserte so ein dürftiges Wochensalär auf.

Neben der Musik galt seine Leidenschaft dem Zeichnen, ein Interesse, das ein Lehrer in der Volksschule in ihm geweckt hatte. Erst mit 19 Jahren gelang es ihm, die Eltern zu überzeugen, ihm den Besuch der Wiener Kunstgewerbeschule zu ermöglichen. Damals sah Liska in der Presse erstmals Zeichnungen von Theo Matejko und beschloß, ihm nachzueifern.

Nach Abschluß der Kunstgewerbeschule arbeitete er in Zürich als Gebrauchsgraphiker. Zur Fortsetzung seines Studiums ging Liska nach München an die dortige Kunstgewerbeschule und wurde nach bestandener Aufnahmeprüfung in die Klassen von Prof. Emil Pratorius und Walter Teutsch aufgenommen.

Seinen Durchbruch hatte Liska, als die "Berliner Illustrierte" eine Zeichnung von ihm in der Silvesternummer 1932/33 auf dem Rücktitel publizierte. Der Verlag machte ihm dann das Angebot, ihn als Zeichner zu verpflichten, mit der

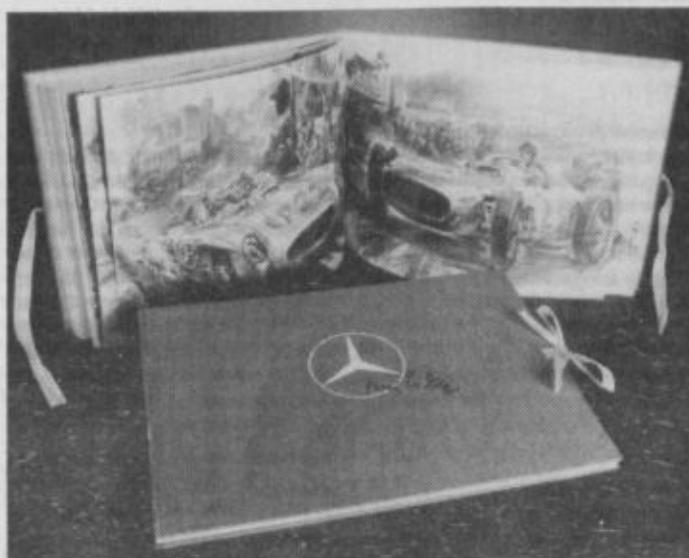


Hans Liska (1907-1983)

Auflage, daß er noch einige Jahre an der Berliner Kunsthochschule weiterlernen sollte. Sein dortiger Lehrer Prof. Ferdinand Spiegel, anfangs skeptisch den nun schon 25jährigen aufzunehmen, ließ sich aber dann doch durch seine Arbeiten überzeugen. So kam es denn, daß Liska zusammen mit dem Idol seiner Jugendjahre Matejko für eine der damals größten Illustrierten Zeichnungen veröffentlichte. Liska berichtete in dieser Zeit über Autorennen in den USA und vom Königsbegräbnis aus London und Windsor.

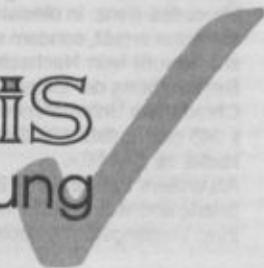
Mit Ausbruch des Krieges wurde er zur Propagandastaffel eingezogen und dort einer Sondereinheit zugeteilt. Viele seiner in dieser Zeit entstandenen Bilder sind im "Kriegsskizzenbuch" enthalten.

Nach dem Krieg arbeitete Hans Liska für die Quick, für das Haus 4711 und neun Jahre für die Daimler-Benz AG. Hans Liska, der ein Verehrer von Oskar Kokoschka, Picasso und Max Ernst war, sagt selbst über die abstrakte Malerei: "Natürlich habe ich auch für mich zum Spaß versucht, gegenstandslose Motive zu gestalten. Sie sind manchmal sogar gut gelungen, wären aber von meiner Hand gelogen".



Abheftmappen · Abstellordner · Aktenplanordner · Aktensammler · Archivbinder · Archivboxen · Archivbügel · Archivfaltkartons · Archivhefter · Archivkartons · Archivkästen · Archivmappen · Archivschachteln · Ausbindegabeln · Beklebematerial · Belegordner · Color-Hefter · Color-Mappen · Combi-Ringmechaniken · DATIfile-Ordner · Dokumententaschen · EDV-Ablagen · EDV-Mappen · EDV-Ordner · EDV-unterstützte Aktenverwaltung · Einhakordner · Einschlagmappen · Einstellmappen · Fototaschen · Hängehefter · Hängemappen · Hängesammler · Hängeschienen · Hängetaschen · Hefter · Heft Rücken · Heftvorrichtungen · Inhaltsverzeichnisse · Kreditaktenaufteiler · Kreditakten-Hängehefter · Locher · Lochlosordner · MULTIfile-Mappen · MULTIfile-Sammler · Nachlocher · Ordner · Pendelmappen · Pendelregistraturen · Pendeltaschen · Personalaktenaufteiler · Personalakten-Hängehefter · Rasterreiter · REGI-Box · REGI-Box-Rückenschild · REGImat-Ordner · REGIplan-Ordner · Register · Ringmechanik · Rückenschilder · Sammelordner · Selbstklebereiter · Sparhefter · Schiebesignale · Schlauchheftung · Schmalordner · Schnellordner/Vierloch · Schutzkartons · Sonderanfertigungen · Stehhefter · Taschenhefter · Trennblattsätze · Umfüllgabeln · Vertifile-Hängesammler · Vertifile-Hefter · Vertifile-Mappen · Vierfachlocher

REGIS
In Ordnung



Registratur- und Organisationsmittel-Hersteller

REGIS GmbH · Königswinterer Straße 15-17
53227 Bonn · Postfach 301251 · 53192 Bonn
Telefon 02 28 / 46 60 41 · Telefax 46 82 25

ARCHIVFÜHRER



In dem jetzt präsentierten Skizzenband findet sich diese in Liskas unverwechselbarem Stil gezeichnete Renngeschichte nach den genauen Vorgaben des legendären Mercedes-Rennleiters Alfred Neubauer.

Einen weiteren Höhepunkt des Bandes stellen auch die zahlreichen Karikaturen dar, die in vielen schlaflosen Nächten entstanden. Liska zeichnete dabei in ein Skizzenbuch, das sich heute im Besitz seiner Witwe befindet.

Der gebürtige Wiener Hans Liska gilt neben Theo Matejko als bedeutendster deutschsprachiger Pressezeichner des 20. Jahrhunderts; in den Dreißigern veröffentlichte die "Berliner Illustrierte" seine Kohlezeichnungen. Zwischen 1951 und 1955, in der Zeit als Liska fest bei den Untertürkheimer Autobauern angestellt war, entstanden drei Skizzenbücher, die heute zu den besonders gefragten Automobilia zählen:

Das erste erschien 1951 ohne Titel, 1953 folgte "Das Automobil und die Mode" sowie 1955 "Den Herzen hinter dem Stern".

Der neue Skizzenband mit seinen 61 Zeichnungen auf 66 Seiten nimmt die historischen Vorbilder als Maßstab: Er ist im identischen Querformat (35 x 25 Zentimeter) gehalten, mit dunkelgelbem Leinen bezogen und wird mit zwei Stoffbändern stilgerecht verschlossen. Auch bei der Papierauswahl hat sich der Motorbuch Verlag bemüht, eine Qualität zu finden, die sich nicht von derjenigen der drei früheren Bände unterscheidet. Der Preis beträgt DM 298,-. Parallel zu diesem Kunstband erscheint in der Archiv-Reihe der Archivführer, quasi ein in Wort und Bild gefaßter Rundgang durch das Museums-Archiv von Mercedes-Benz. In diesem Führer sind nicht nur die reichhaltigen Bestände lückenlos erfaßt, sondern auch deren Entstehung erläutert. Der Archivführer soll bewußt kein Nachschlagewerk sein, sondern durch eine ausführliche Beschreibung der Unternehmens- und Technikgeschichte eine informative Chronik des Unternehmens darstellen. Diese Dokumentation im Format 175 x 245 mm umfaßt 208 Seiten mit 108 Abbildungen (davon 20 in Farbe) und kostet ca. DM 59,-.

Als weitere Titel sind eine Biographie über Alfred Neubauer sowie eine aktualisierte und reich bebilderte Datensammlung über die Mercedes-Benz AG und ihrer Vorgängerfirma geplant.

Harry Niemann (Stuttgart)

* *
*

Personalia

Dr. Hans Eberhard 85 Jahre alt

Am 25. September 1993 hat Staatsarchivdirektor i.R. Dr. Hans Eberhard in Weimar den 85. Geburtstag gefeiert. Der verdienstvolle Archivar und Landeshistoriker konnte dieses persönliche Jubiläum im Kreis von Fachkollegen und Freunden begehen, die ihm die besten Wünsche für persönliches Wohlergehen mit in das neue Lebensjahr gaben. Der in Braunschweig geborene und in Sondershausen aufgewachsene ehemalige Direktor des heutigen Thüringischen Hauptstaatsarchivs trat nach Universitätsstudien in Jena und Leipzig 1938 - vor nunmehr 55 Jahren - als Archivreferendar in den thüringischen Archivdienst ein, legte im Staatsarchiv Weimar die archivarische Fachprüfung ab und war hier bis zum Erreichen des Rentenalters im Jahre 1973 beruflich tätig. Als Stellvertreter des Direktors (seit 1951) im damaligen Landeshauptarchiv übernahm er 1958 nach dem Weggang von Prof. Dr. Willy Flach die Leitung des Archivs, das 1965 in Staatsarchiv Weimar umbenannt wurde. 15 Jahre stand er als Archivrektor an der Spitze des Weimarer Staatsarchivs, wobei er von hier aus auch zeitweise die Landesarchive Sondershausen und Rudolstadt sowie das dem Staatsarchiv Weimar unterstellte Historische Staatsarchiv Altenburg leitete.

Zahlreiche Veröffentlichungen zur thüringischen Landesgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie zur Kultur- und Kirchengeschichte haben seine archivarische Berufstätigkeit begleitet. Als die bedeutendste archivarische Leistung sind die unter seiner Leitung und Herausgeberschaft entstandenen Beständeübersichten der thüringischen Staatsarchive (1959-1965 im Verlag Hermann Böhlau Nachfolger erschienen) zu werten. Daneben sind die Fortführung der amtlichen Schriften Goethes (Band 2 bis 4 von 1968 bis 1987) sowie der in seine Amtszeit fallende Beginn der Veröffentlichung von Dokumentenbildbänden aus staatlichen Archiven (1967 Die Reformation in Dokumenten) zu nennen. Im Anschluß an die von Willy Flach begründete und herausgegebenen Reihe Thüringische Archivstudien (in 10 Bänden von 1951 bis 1971, darunter die Bände 9 und 10 unter der Herausgeberschaft von Hans Eberhard) gab Dr. Hans Eberhard 9 Bände der von ihm initiierten Schriftenreihe Veröffentlichungen des Thüringischen Landeshauptarchivs bzw. des Staatsarchivs Weimar (1958-1975; in dieser Reihe sechs Bände Bestandsübersichten) heraus.

Dr. Hans Eberhard hat als Historiker mit seinen Forschungen über die Grenzen Thüringens hinaus Anerkennung gefunden. Er ist Mitglied der Historischen Kommission für Hessen (seit 1966) und Gründungsmitglied der Historischen Kommission für Thüringen (4. April 1991) sowie Ehrenvorsitzender der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte (seit 1963).

Seine jüngste Veröffentlichung ist eine mustergültige Untersuchung über die urkundliche Ersterwähnung Weimars, die unter dem Titel "Wechmar oder Weimar? Zur Ersterwähnung von Weimar" im Band 46 (1992) der wiedererstandenen Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte erschienen ist. Nach den Forschungen von Dr. Hans Eberhard wurde Weimar nicht, wie bisher angenommen, 975 erstmalig erwähnt, sondern kann mit dem in einer Urkunde Kaiser Arnulfs von 899 genannten Ort "Vvigmara" identifiziert werden und somit 1999 die 1100-Jahrfeier begehen.

Kollegen, Schüler und Freunde des Archivars und Landeshistorikers Dr. Hans Eberhard haben den 85. Geburtstag zum Anlaß genommen, ihm eine Festschrift mit Beiträgen zur geschichtlichen Landeskunde zu widmen. Sie ist unter dem Titel "Thüringische Forschungen" im Böhlau-Verlag Weimar/Köln/Wien erschienen und wurde dem Jubilar im Rahmen der offiziellen Gratulationscour im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar überreicht. Unter der Herausgeberschaft von Dr. Michael Gockel (Marburg) und Dr. Volker Wahl (Weimar) haben 28 Autoren Aufsätze zu dieser Festschrift beigeuert, die mit einem Grußwort von Landtagspräsident Dr. Gottfried Müller eingeleitet wird. Sie enthält auch eine Bibliographie der wissenschaftlichen Arbeiten von Hans Eberhard.

Volker Wahl (Weimar)

*

Honorarprofessor für Eckart Henning

Als erster Honorarprofessor der Humboldt-Universität zu Berlin seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist Dr. phil. Eckart Henning M.A. für seine hervorragenden Leistungen in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Archivarwissenschaft und der Historischen Hilfswissenschaften der Neuzeit auf Beschluß des Akademischen Senats durch die Präsidentin mit dieser Würde ausgezeichnet worden. Professor Henning leitet seit 1989 das zentrale Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem und ist seit 1986 auch Lehrbeauftragter am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Einen zusätzlichen Lehrauftrag nimmt er seit dem Wintersemester 1990/91 an der Humboldt-Universität erfolgreich wahr. Auch nach dem Auslaufen des Studienganges Archivarwissenschaft 1995/96 wird Professor Henning auf seinem Berufsgebiet die Archivarwissenschaft und die Historischen Hilfswissenschaften der Neuzeit, die an der Humboldt-Universität eine glanzvolle Tradition besitzen, Geschichtsstudenten - erläutert u.a. an Quellen zur Wissenschaftsgeschichte seines Archivs - theoretisch und praktisch nahebringen.

Botho Brachmann (Potsdam)



1950



1944



1939



1919



1994

75 Jahre Haus Eichmüller

Ihr Partner für
Bibliotheksbedarf

1.4.1994

1.4.1993

1.4.1992

1.4.1991

1.4.1990

1.4.1989

1.4.1988

1.4.1987

1.4.1986

1.4.1985

1.4.1984

1.4.1983

1.4.1982

1.4.1981

1.4.1980

1.4.1979

1.4.1978

1.4.1977

1.4.1976

1.4.1975

1.4.1974

1.4.1973

1.4.1972

1.4.1971

1.4.1970

1.4.1969

1.4.1968

1.4.1967

1.4.1966

1.4.1965

1.4.1964

1.4.1963

1.4.1962

1.4.1961

1.4.1960

1.4.1959

1.4.1958

1.4.1957

1.4.1956

1.4.1955

1.4.1954

1.4.1953

1.4.1952

1.4.1951

1.4.1950

1.4.1949

1.4.1948

1.4.1947

1.4.1946

1.4.1945

1.4.1944

1.4.1931 1.4.1932

1.4.1930 1.4.1933

1.4.1929 1.4.1934

1.4.1928 1.4.1935

1.4.1927 1.4.1936

1.4.1926 1.4.1937

1.4.1925 1.4.1938

1.4.1924 1.4.1939

1.4.1923 1.4.1940

1.4.1922 1.4.1941

1.4.1921 1.4.1942

1.4.1920 1.4.1943

1.4.1919 1.4.1944



Eichmüller Organisation GmbH

Postfach 1620 · D-74006 Heilbronn · Tel. 0 71 31 / 17 60 91 · Fax 0 71 31 / 16 48 28

Informationen

Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare

Vom 8. bis 11. Mai 1994 findet in Leipzig auf Einladung der Industrie- und Handelskammer die Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.v. zum Thema "Industriegeschichte - ihre Überlieferung in Archiven und Museen" statt.

*

VdW-Lehrgänge 1994

Vom 6. bis 11. März 1994 findet in Balve/Eisborn im Sauerland der nächste Grundkurs "Einführung in das Wirtschaftsarchivwesen" statt.

Für November 1994 ist ein Lehrgang zum Thema "EDV-Einsatz im Archiv" vorgesehen.

Anmeldungen bitte umgehend schriftlich oder telefonisch an:

Frau H. Bähr

Bayer AG

Bayer-Archiv

51368 Leverkusen

Tel.: 0214/3 08 19 84, Fax 0214/3 06 11 59

*

Fortbildungsreihe Archivpraxis heute

Die Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademien Baden-Württemberg planen 1994 erstmals eine Fortbildungsreihe "Archivpraxis heute" in Form von einzelnen Blockveranstaltungen. Sie orientieren sich an den Erfordernissen des aktuellen Bedarfs und richten sich an alle in Archiven Tätigen mit und ohne Fachausbildung.

Diese Seminarwochen befassen sich mit folgenden Themen:

1. Archivtechnik

- Archivausstattung und bauliche Voraussetzungen
- Bestandserhaltung im Archiv
- Reprographie im Archiv

Herrenberg, 31. Januar bis 4. Februar 1994

2. Einsatzmöglichkeiten der EDV im Archiv

Stuttgart, 7. bis 11. März 1994

3. Information, Dokumentation und Sammlungen im Archiv

Herrenberg, 18. bis 22. April 1994

4. Einführung in Paläographie und Formenkunde der Neuzeit

Herrenberg, Juni 1994

Anmeldungen

(bitte nur in schriftlicher Form, möglichst unter Verwendung der VWA-Anmeldeformulare) an:

Württ. Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie

Hauptgeschäftsstelle

Postfach 10 54 53

70047 Stuttgart

Zuständig bei der VWA-Hauptgeschäftsstelle für die Seminarorganisation:

Frau Schmidt, Herr Straub

Tel.: 07 11/2 10 41-26/-24

Telefax: 07 11/2 10 41 50

*

Offen für die Zeitgeschichte? Die Kirchen und ihre Archive.

Gemeinsame Studientagung der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche vom 2.-4. Mai 1994 im Haus Maria Rosenberg, Katholische Bildungsstätte der Diözese Speyer, 67714 Waldfischbach-Burgalben

2.5., 15.00 Uhr Eröffnung der Tagung in der Aula des Bildungshauses durch Herrn Archivdirektor Dr. Hans Ammerich.

Anschließend:

Prof. DDr. Karl Lehmann, Bischof von Mainz, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz:

Würde und Bürde der Geschichte. Die Kirchen und ihre Archive

17.00 Uhr Oberkirchenrat Rainer Rausch, Schwerin:

Personen- und Datenschutzproblematik bei vorzeitiger Öffnung der Archive aus rechtspolitischer Sicht.

3.5., 8.30 Uhr Prof. Dr. Ulrich von Hehl, Leipzig:

Die Öffnung der kirchlichen Archive für die Zeitgeschichte. Chancen und Risiken.

Anschließend:

Oberkirchenrat Dieter Zuber, Dresden:

Öffnung von (ostdeutschen) kirchlichen Registraturen für Forschung und Medien?

10.00 Uhr Ltd. Archivdirektor Dr. Klaus Oldenhage, Koblenz:

Archivgesetze in der Bundesrepublik Deutschland.

13.45 Uhr Kirchenarchivdirektor Dr. Hartmut Sander, Berlin:
Die Vorschriften über die Nutzung von Archivgut und ihre Anwendung in der Evangelischen Kirche.

Anschließend:

Archivrat Dr. Ulrich Heibach, Köln:

Sondergenehmigungen für wissenschaftliche Forschungen nach der "Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche". Theorie und Praxis

15.30 Uhr Archivdirektor Dr. Hans-Josef Wollasch, Freiburg:
Wenn "ADCV" in der Fußnote steht... Über Aufgaben und Ertrag eines konfessionellen Verbandsarchivs für die Forschung

4.5., 8.45 Uhr Prof. Dr. Peter Steinbach, Berlin:

Kirchliche Zeitgeschichte - überforderte Spagatdisziplin? Zum Selbstverständnis einer jungen historischen Disziplin.

10.15 Uhr Kirchenpräsident a.D. Dr. Helmut Hild, Darmstadt:

Die ecclesia semper reformanda braucht ihre Archive!

Hinweise

Tagungsort: Haus Maria Rosenberg, 67714 Waldfischbach-Burgalben, Tel.: 06333/923-201, Fax: 06333/923-280

Die Zimmer werden in der Reihenfolge der eingehenden verbindlichen Anmeldungen vergeben. Es stehen Einzel- und Doppelzimmer zur Verfügung. Die Zimmer verfügen nicht über Naßzellen.

Preise: Der Preis für die gesamte Tagung, incl. aller Leistungen, beträgt pro

Person im Einzelzimmer DM 280,00

im Doppelzimmer DM 270,00

Ohne Übernachtung DM 220,00

Zimmervermittlung: Fremdenverkehrsbüro der Verbandsgemeinde 67714 Waldfischbach-Burgalben, Hauptstraße 52, Tel.: 06333/1051

Die Anmeldung wird erbeten an: Archiv des Bistums Speyer

Kleine Pfaffengasse 16

67346 Speyer

Tel.: 06232/102-397, Fax: 06232/102-300

*

Fachhochschule Potsdam



Im Rahmen des weiteren Aufbaus der Fachhochschule Potsdam ist in dem

**Fachbereich Archiv,
Bibliothek, Dokumentation**

folgende Stelle zu besetzen:

Professur Archivwissenschaften

mit dem Schwerpunkt Verzeichnungslehre, Recordmanagement, neueste Geschichte mit besonderem Berücksichtigen der Kommunale und Territorialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Besoldungsgruppe C2 (BBesO), Kennziffer H5

Von den Bewerberinnen und Bewerbern wird erwartet, daß sie am Aufbau der Fachhochschule und der Lehrkonzepte mitwirken. Die Fachhochschule Potsdam strebt die Zusammenarbeit der Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen, Design sowie Archiv, Bibliothek und Dokumentation an. Die Einstellungs Voraussetzungen für die Professur regeln sich nach § 52 des Brandenburgischen Hochschulgesetzes.

Es wird erwartet, daß die zukünftigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihren Wohnsitz in der Hochschulregion nehmen.

Die Hochschule ist bemüht, den Anteil der Frauen zu erhöhen und fordert deshalb ausdrücklich Frauen auf, sich zu bewerben.

Die Bewerbung von Schwerbehinderten ist erwünscht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Darstellung des wissenschaftlichen/künstlerischen Werdegangs, einschließlich Lehrtätigkeits- und Schriftenverzeichnis werden für Professoren innerhalb eines Monats nach Erscheinen dieser Anzeige an folgende Anschrift erbeten.

**Rektor der Fachhochschule Potsdam
Friedrich-Ebert-Straße 4
14467 Potsdam**

Contents

- E. Kroker, R. Schwärzel: Business Archives: The present Situation in the Federal Republic of Germany
- E. Henning: The Battle for Berlin. Notes by Dr Reinhard Lüdicke, head of department at the Prussian Secret State Archive, on his mission for the Volkssturm from 20 April to 2 May 1945
- B. Czok: Chronological synopsis of selected official seals of all leaders of Brandenburg-Prussia from 1417 to 1918. With depictions of the complete coats-of-arms used for a certain period (Appendix: Historical notes)
- P. Listewnik: Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V. - the development of the first regional business archive in the new federal states)

Sommaire

- E. Kroker, R. Schwärzel: Archives de l'économie. La situation actuelle des archives de l'économie en Allemagne
- E. Henning: Dans la bataille de Berlin. Notes de Reinhard Lüdicke, chef de division aux Archives secrètes d'Etat de Prusse, sur sa participation au Volkssturm du 20 avril au 2 mai 1945
- B. Czok: Synopsis chronologique de sceaux choisis de tous les souverains de Prusse-Brandebourg de 1417 à 1918. Avec représentations des armes officielles complètes qui étaient en usage pendant une période déterminée (appendice: remarques historiques)
- P. Listewnik: Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.: la mise sur pied des premières archives régionales de l'économie dans les nouveaux laender

Autoren der Abhandlungen und Miscellen:

- Dr. Berthold Czok, Posaer Straße 21b, 06712 Zeitz
- Prof. Dr. Eckart Henning, Direktor des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Boltzmannstraße 14, 14195 Berlin
- Dr. Evelyn Kroker, Leiterin des Bergbau-Archivs, Bochum, und Vorsitzende der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V., Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum
- Dr. Petra Listewnik, Sächsisches Wirtschaftsarchiv e. V., Geschäftsstelle IHK zu Leipzig, Goedelerring 5, 04129 Leipzig
- Dr. Renate Schwärzel, Mitglied der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V., Treuhandanstalt, Detlev-Rohwedder-Haus, Leipziger Str. 5-7, 10100 Berlin

Vorschau auf Heft 2/94:

- Neuheuser, H. P.: Zur Problematik von Eigentumsfragen an altem Archivgut
- Becker, H.-J.: Der Kampf um die Rückgabe von abhandlungskommenem Archivgut. Von den Schwachstellen der Zivilrechtsordnung
- Meyer-Gebel, M.: Akten zum preußischen Seezeichenwesen im Geheimen Staatsarchiv
- Kazemi, M.: Quellen zur Geschichte der Luft- und Raumfahrt im Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft

Indice

- E. Kroker, R. Schwärzel: Archivos de la economía. En torno a la situación actual de la técnica archivística en la República Federal de Alemania
- E. Henning: En la batalla por Berlín. Apuntes del jefe de sección de los Archivos Prusianos Secretos del Estado, Dr. Reinhard Lüdicke sobre su misión en la formación militar "Volkssturm" entre el 20 de abril y el 2 de mayo de 1945
- B. Czok: Sinopsis cronológica de sellos escogidos con los escudos de armas de todos los soberanos de Brandeburgo-Prusia de 1417 a 1918. Con imágenes de los escudos oficiales completos que tuvieron vigencia durante un período determinado (Anexo: Apuntes de historia)
- P. Listewnik: Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.: El desarrollo del primer archivo regional de economía en los nuevos estados federados alemanes

Содержание

- Крокер, Э.; Шверцель, Р.: Хозяйственные архивы. О положении в современном архивном деле в области экономики Федеративной Республики Германии
- Хеннинг, Э.: В битве за Берлин. Записки заведующего отделом в Прусском тайном государственном архиве д-ра Райхарда Людике о его участии в операции фольксштурма в период 20 апреля – 2 мая 1945 г.
- Чок, Б.: Хронологическая подборка избранных гербовых печатей всех правителей Бранденбурга-Пруссии с 1417 по 1918 г. С указанием всех официальных гербов, действовавших в течение определенных периодов (Приложение: исторические заметки)
- Листевник, П.: Саксонский хозяйственный архив – становление первого регионального хозяйственного архива в новых землях ФРГ

Hinweise für unsere Autoren:

Die Beiträge werden auf Disketten ("5,25" oder "3,5") bei Verwendung gebräuchlicher Textverarbeitungssysteme (z.B. Word) erbeten. Druckhinweise bitte handschriftlich auf einem beigegebenen Ausdruck vermerken. Maschinenschriftliche Manuskripte können zweizeilig, 30 Zeilen zu je 60 Anschlägen, Format DIN A 4, einseitig beschrieben eingereicht werden. Wissenschaftlichen Beiträgen ist ein Autorreferat im Umfang von 15-20 Zeilen beizugeben. Angaben für das Autorenverzeichnis (Name, Vorname, Titel und akademischer Grad, Dienststelle und Tätigkeit bzw. Anschrift) bitte korrekt und vollständig nennen. Die Autoren tragen die Verantwortung für diese Angaben selbst. Bei der Erarbeitung der Beiträge bitte die "Hinweise zur Manuskriptgestaltung" (AM 39/1989/2. - S. 62/63) beachten, die auch bei der Redaktion als gesondertes Merkblatt angefordert werden können.

- Ullmann, D.: Archivische Erschließungsverfahren und Auswertungsergebnisse zum Bestand "Kreiskulturhaus Kamenz 1962-1991" im Stadtarchiv Kamenz
- Stolberg, E.-M.: Moskauer Archive: Zur Geschichte der sowjetisch-chinesischen Beziehungen in der Nachkriegszeit. Erfahrungsbericht einer Bonner Doktorandin

Goliath 2.0

Flexible Archivierung mit System

Das Archivierungs-, Katalogisierungs-, und Verwaltungsprogramm Goliath wurde für die Erfassung von Archivalien aller Art entwickelt. Mit Goliath 2.0 können Archivbestände verzeichnet, automatisch Findbücher gedruckt und Karteikarten-Serien erstellt werden. Darüber hinaus können Sammlungsobjekte jeder Art inventarisiert und katalogisiert werden. Goliath 2.0 verfügt über eine Fülle von Schreib-, Kopier-, Sortier-, Such-, Recherche und Verwaltungsfunktionen.

Aufbauend auf Goliath 1.0 setzt Goliath 2.0 neue Maßstäbe. In Goliath 2.0 sind die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre eingeflossen. Dank der Anregungen und Wünsche vieler Goliath-Anwender ist es gelungen, ein noch besseres Produkt auf den Markt zu bringen.

Goliath basiert auf einer Datenbank, die große Mengen an Informationen strukturiert aufnehmen kann, und diese mit hoher Geschwindigkeit weiterverarbeitet. Es sind keine Kenntnisse von Computertechnik oder Betriebssystemen erforderlich. Der Ablauf des Programms unterstützt die fachlich anerkannten Arbeitsweisen im Archiv.

Mit Goliath können Sie flexible Ein- und Ausgabeformulare erstellen und somit das Programm an Ihre Bestände anpassen (nicht etwa umgekehrt). Die Definition der Datenfelder und Masken steht Ihnen hierbei völlig frei, Sie können z.B. die Eingabemaske für einen Bestand auf bis zu neun Bildschirmseiten verteilen. Eine Änderung der Bestands-Strukturen ist zu jeder Zeit möglich.

Die Gestaltung der Ausgabe für Listen, Findbücher, Kataloge, Karteikarten etc. ist in Goliath völlig unabhängig von der Gestaltung der Masken für die Dateneingabe. Innerhalb der Masken stehen Ihnen verschiedene Funktionen zur Erleichterung der Datenerfassung und automatischen Kontrolle der Dateneingaben zur Auswahl.

Besondere Leistungsmerkmale:

- Netzwerkfähig mit Sperrfunktionen
 - Unterstützung optischer Datenträger
 - Komprimierte Speicherung der Daten
 - recherchierbare Textfelder
 - Datenschutzfunktionen und Nutzerberechtigungsabfragen bis zur Feld-Ebene
 - Hierarchische Bestandsordnung
 - keine starren Bestandsvorgaben
 - Bestände mit Grafiken und Bildern
 - Bestandsabhängige Aktenpläne/Klassifikationen
 - Bestandsabhängige Thesauri
 - Bestandsabhängige Gruppen und Floskeltexte
 - schnelle Suchfunktionen auch über Register/Index und Thesauri
 - bestandsübergreifende Vollrecherche
 - Erweiterte Hilfsfunktionen mit On-Line-Hilfen
 - komfortabler Listengenerator
 - frei definierbare Ausgaben auf Bildschirm, Drucker oder Datenträger
 - Druckausgaben können nach allen Informationen sortiert und selektiert ausgegeben werden.
 - Erstellung thematischer Findbücher
 - Übernahme und Verarbeitung von Daten in Fremd-Formaten
 - Übergeben von Fremdformaten
 - Import und Export von Goliath-Beständen
 - Registerbearbeitung mit Querverweisen
 - Rechenfunktionen in der Maske
 - Mehrsprachigkeit
 - ausführliches Handbuch mit Beispielen
 - Hot-Line Betreuung
 - Software-Wartung
 - Komplett-Systeme
 - Finanzierungsmöglichkeiten
- ...und vieles mehr

Für weitere Produkt-Informationen wenden Sie sich bitte an eine der unten angegebenen Adressen.

Entwicklung und Vertrieb:

intec Computersysteme GmbH
Siemensring 98
47877 Willich-Münchheide
Telefon 0 21 54 / 4 11 36
Telefax 0 21 54 / 4 16 41

in den neuen Bundesländern:

Archiv-Service
Baumgartner & Hebig OHG
Heckenstraße 5
14469 Potsdam-Bornim
Telefon 03 85 / 21 38 05

